Jahrgang 1936 Nr. 323 — Ausgabe F — Dienstag, den 24. November

# Die Glocke

Beckumer Zeitung
Warendorfer Tageblatt
Wiedenbrücker Zeitung
Gütersloher Volkszeitung

Amtliches Kreisblatt für die Kreise Beckum, Wiedenbrück, Warendorf

Postverlagsort: Oelde i. W.
Fernruf: Oelde 11 u. 143, Ahlen 202, Beckum 3430, Gütersloh 3273, Warendorf 330, Wiedenbrück 338

Erscheint wöchentlich siebenmal. Bezugspreis bei der Post 2,40 M. monatlich (einschließlich 38 Pfg. Postgebühr); durch den Briefträger ins Haus gebracht außerdem 42 Pfg. Postzustellgebühr; bei unseren Boten und Geschäftsstellen 2,35 M einschl. Botenlohn. Wöchentliche illustrierte Beilage „Die Glocke am Sonntag". — Drahtanschrift: Glocke, Oelde. Postscheckkonto Hannover 76076. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung erfolgt keine Nachlieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Verlag E. Holterdorf, Oelde

Gegründet 1880

Anzeigen: 1 mm Höhe, 46 mm breit 10 Pfg., Vereins- und Viehmarktanzeigen 5 Pfg. für jedes Wort. Textanzeigen nur in 67 mm Breite 1 mm Höhe 45 Pfg. Beilagen 12.— Mark für das Tausend einschließlich Postgebühren. Platzwünsche unverbindlich. Für fernmündliche Hörfehler übernehmen wir keine Haftung. Nachlässe und Geschäftsbedingungen laut Preisliste 7 (Nachlaßstaffel A). In Konkursfällen sowie bei Zwangsvergleich wird der bewilligte Nachlaß hinfällig. — Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend-Nr. 20 Pfg.

Amtliches Mitteilungsblatt des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. für die Kreise Beckum, Wiedenbrück und Warendorf

## Zweigstelle der GPU. in Barcelona

### Aufsehenerregende Enthüllungen des „Matin" über die sowjetrussischen Pläne

**dnb Paris, 23. Nov. Der „Matin" berichtet, daß in Barcelona die Vorbereitungen für die Schaffung einer Zweigstelle der GPU. mit Hochdruck betrieben würden. Ihr Leiter Jeschow habe entsprechende Anweisungen für die Schaffung dieser „Ausländischen Operationsabteilung" gegeben. Die erfahrensten Sachverständigen seien dieser Abteilung zugeteilt. Sämtliche Geheimgruppen der GPU. in Europa sollen künftig von Barcelona aus geleitet werden. Die Gruppenleiter seien bereits für den 30. November nach Barcelona zusammengerufen. U. a. werde die Herstellung falscher Dokumente und Ausweise, die bisher in Prag, Wien und Zürich vorgenommen wurde, jetzt der Sektion Barcelona übertragen werden.**

In Moskau glaube man, wie das Blatt berichtet, daß die Schaffung der mit weitgehender Autonomie ausgestatteten GPU.-Zweigstelle in Westeuropa es ihren Agenten erlauben werde, mit größerer Geschmeidigkeit und Schnelligkeit ihre verschiedenen dunklen Aufgaben zu erfüllen. Sämtliche schriftlichen Unterlagen und Nachrichten würden jetzt in Barcelona zusammenlaufen und von dort aus nötigenfalls nach Moskau weitergehen. Der „Matin" versichert, daß u. a. auch die unlängst in der Pariser Wohnung des Professors Posthumus gestohlenen Trotzki-Dokumente nach Barcelona unterwegs seien.

Wie das „Echo de Paris" aus Barcelona berichtet, haben die Anarchisten in der katalanischen Hauptstadt eine Schreckensherrschaft aufgerichtet. Als die Nachricht von der Ermordung ihres Häuptlings Durruddi durch Madrider Kommunisten bekannt wurde, sei von den Anarchisten eine Art Bartholomäusnacht veranstaltet worden. Die furchtbaren Ausschreitungen seien schließlich sogar der Leitung der anarchistischen Verbände zu arg gewesen, so daß sie in dringenden Aufrufen die Einstellung des blutigen Terrors gefordert habe.

Nach Meldungen nationaler Sender sind vor einigen Tagen in Alicante mehrere sowjetrussische „Handelsdampfer" eingetroffen. Angeblich führten sie Lebensmittel für Madrid. In Wirklichkeit schifften sie eine große Anzahl sowjetrussischer Hilfsmannschaften aus, die sofort nach Madrid weiterbefördert wurden. Der Sowjetbotschafter Moses Rosenberg hat einen Aufruf erlassen, in dem er die Roten in Madrid anfeuert, weiter Widerstand zu leisten. Madrid müsse „das Grab des Faschismus" werden.

Auch die bolschewistischen Machthaber in Katalonien wollten Verstärkungen nach Madrid senden und bildeten ein „katalanisches Bataillon". Im letzten Augenblick vor der Abfahrt weigerten sich jedoch die dem Bataillon zugeteilten Mannschaften, an die Front zu gehen. Es entstand eine Schießerei, bei der es mehrere Tote und Verwundete gab. Auch das rote Bataillon „Valencia", das an den letzten Kämpfen in Madrid teilgenommen hat, meuterte und kehrte nach Valencia zurück. Der Widerstand in Madrid sei völlig aussichtslos, so erklärten die Roten, da die nationalen Truppen bereits Herr der Lage wären.

Im Volkshaus in Madrid fand eine große Versammlung der sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien statt. Dabei beschuldigten die Kommunisten die Sozialdemokraten, daß sie die Uebergabe der Hauptstadt an die Nationaltruppen vorbereiteten. Der Krach zwischen den feindlichen Brüdern nahm derartige Ausmaße an, daß Schüsse gewechselt wurden.

In Barcelona sind Vorbereitungen im Gange, um einen täglichen Flugverkehr nach Sowjetrußland zu organisieren. Bereits in den nächsten Tagen soll der Flugverkehr aufgenommen werden.

## Für Humanisierung des U-Boot-Krieges

### Deutschland tritt dem Abkommen über den Unterseebootkrieg bei

dnb **Berlin, 23. Nov.** Botschafter von Ribbentrop hat am Montag im Auftrage der Reichsregierung an den englischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten eine Note gerichtet, in der erklärt wird, daß die deutsche Reichsregierung den Bestimmungen über den Unterseebootkrieg des Teiles IV des Londoner Seerüstungsvertrages beitritt und diese als vom heutigen Tage ab für sie verbindlich annimmt.

In den ausgedehnten Nachkriegsverhandlungen über die Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen zur See sind internationale Regeln für die Führung des U-Boot-Krieges aufgestellt worden, die in Artikel 22 (Teil IV) des Londoner Vertrages vom 22. April 1930 niedergelegt sind und zunächst von Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Japan angenommen wurden. Im Verlauf der deutsch-englischen Flottenverhandlungen 1935 hat Deutschland auf englische Anfrage hin seine Bereitwilligkeit erklärt, diesen Bestimmungen beizutreten. Die königlich-britische Regierung hat nunmehr, nachdem auch die Annahmeerklärung von Frankreich und Italien vorliegt, Deutschland auf Grund eines vom 6. November des Jahres in London von den beteiligten Seemächten gezeichneten Protokolls förmlich zum Beitritt aufgefordert. Daraufhin hat am 23. November der deutsche Botschafter in London an den englischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten folgende Note gerichtet:

In einer Mitteilung vom 9. des Monats hat der königlich-britische Botschafter in Berlin dem Reichsminister des Auswärtigen Abschrift eines am 6. November 1936 in London unterzeichneten Protokolls über die Regeln der Unterseebootkriegsführung gemäß Teil IV des Londoner Vertrages vom 22. April 1930 übersandt und dabei namens seiner Regierung der Hoffnung Ausdruck verliehen, die deutsche Regierung werde den genannten Regeln beitreten.

Diese Regeln lauten:

„1. Bei ihrem Vorgehen gegen Handelsschiffe müssen Unterseeboote sich nach den Bestimmungen des Völkerrechts richten, welchen Ueberwasserschiffe unterworfen sind.

2. Insbesondere darf, mit Ausnahme des Falles der fortgesetzten Weigerung, zu stoppen, nachdem die ordnungsmäßige Aufforderung hierzu ergangen ist, oder des tatsächlichen Widerstandes gegen Besichtigung oder Untersuchung, ein Kriegsschiff, ob Ueberwasserschiff oder Unterseeboot, ein Handelsschiff nicht versenken oder zur Seefahrt untauglich machen, ohne vorher die Passagiere, die Bemannung und die Schiffspapiere an einen sicheren Ort gebracht zu haben. Für diesen Zweck werden die Boote des Schiffes nicht als ein sicherer Ort angesehen, es sei denn, daß die Sicherheit der Passagiere und der Bemannung bei den herrschenden See- und Wetterverhältnissen durch die Nähe von Land oder durch die Anwesenheit eines anderen Schiffes, welches in der Lage ist, sie an Bord zu nehmen, gewährleistet ist."

Die deutsche Regierung hat anläßlich der deutsch-englischen Flottenverhandlungen in der Zusammenfassung der Besprechungen zwischen den deutschen und englischen Flottensachverständigen am 23. Juni 1935 ihre Bereitwilligkeit erklärt, den Bestimmungen über den Unterseebootkrieg des Teiles IV des Londoner Seerüstungsvertrages beizutreten.

Demgemäß beehre ich mich, im Auftrage meiner Regierung zu erklären, daß die deutsche Regierung den oben wiedergegebenen Regeln beitritt und diese als vom heutigen Tag ab für sie verbindlich annimmt.

(Schlußformel.) (gez.) von Ribbentrop.

## Der Justizskandal von Nowosibirsk

### Scharfe Ablehnung in der englischen Presse

dnb **London, 23. Nov.** Die englischen Morgenblätter bringen ausführliche Berichte ihrer Korrespondenten über das skandalöse Urteil von Nowosibirsk. Wenn eine eigentliche Stellungnahme in den Berichten auch noch nicht enthalten ist, so zeigt doch die Form der Berichterstattung und die Schilderung der Entrüstung in Berlin deutlich, daß die englische Presse sich voller Abscheu von einer derartigen Justizmethode abwendet.

Der Bericht der „Times" aus Riga hebt den sofortigen Protest des deutschen Botschafters in Moskau hervor und sagt, das ganze Gerichtsverfahren habe sehr dem gegen Sinowjew geglichen. Die Angeklagten sollen angeblich die phantastischsten Verbrechen und Verschwörungen gegen den Staat eingestanden haben. „Times" zählt dann alle diese unmöglichen Geständnisse auf, die die Angeklagten angeblich abgelegt haben.

Der Vertreter des „Daily Telegraph" in Moskau überschreibt seinen Bericht „Angebliche Spionage und Sabotage", woraus schon das Mißtrauen gegen das Urteil spricht. Besonders wird erwähnt, daß Zeugen zur Verteidigung der Angeklagten nicht vorgelassen worden seien. Die ganze Art der Berichterstattung läßt klar erkennen, daß der Vertreter des „Daily Telegraph" sich in keiner Form mit dem Urteil identifizieren möchte. Man sei jetzt, so schreibt er weiter, über das Schicksal der übrigen 40 Ausländer, die wegen angeblicher „Verbrechen gegen den Staat" verhaftet sind, außerordentlich beunruhigt.

Sehr ausführlich geben „Daily Telegraph" und „Times" deutsche Pressestimmen wieder, aus denen die Entrüstung über derartige Justizverbrechen und der Abscheu vor derartigen Methoden deutlich hervorgehen.

Der Berliner Reuterkorrespondent faßt seine in der Reichshauptstadt empfangenen Eindrücke ausdrücklich dahin zusammen, daß Deutschland an derartigen Sabotageakten in Sowjetrußland nicht interessiert sei, und daß deutsche Angehörige sicher nicht ihre Hand zu derartigen Unternehmen reichen würden. Gut unterrichtete Kreise in Berlin hätten vielmehr darauf verwiesen, daß derartige Justizmethoden in der Sowjetunion schon zur Genüge bekannt seien.

### „Herausforderung gegen die ganze zivilisierte Welt"

dnb **Rom, 23. Nov.** Die neuen sowjetrussischen Todesurteile und der scharfe Protest der Reichsregierung in Moskau finden in der italienischen Presse stärkste Beachtung. Der Sturm der Entrüstung, den in der deutschen Presse besonders das Todesurteil gegen Ingenieur Stickling hervorgerufen hat, wird von der gesamten italienischen Presse mit vollem Verständnis verzeichnet.

„Giornale d'Italia" spricht von einem „unerhörten Prozeß", und „Tribuna" betont in ihrem Berliner Bericht, daß die sowjetrussische Herausforderung nicht nur gegen das Reich, sondern gegen die ganze zivilisierte Welt gerichtet sei. Der grausame und ruchlose Versuch, für das völlige Scheitern der sowjetrussischen Grundsätze einige wenige Ausländer verantwortlich zu machen, müsse aufs schärfste verurteilt und allgemein abgelehnt werden.

## Die Lage in Katalonien

In Katalonien hat der „Schutz" Moskaus von Anfang an besondere Formen angenommen. Ende September traf dort der sowjetrussische Generalkonsul Antonow Owsejenko ein. Schon wenige Tage nach der Uebernahme seines Amtes erklärte er, daß es dem Faschismus nicht gelingen werde, Katalonien zu erobern, was sich immer auch in Madrid ereignen möge. Wie ist nun die Lage in der katalanischen Hauptstadt, nach vier Monaten Bürgerkrieg?

Militärisch waren diese vier Monate, verglichen mit dem übrigen Spanien, verhältnismäßig ruhig. Die nationale Erhebung mißglückte gleich in den ersten Tagen. Man entließ die Soldaten nach Hause und nahm die Offiziere — es waren etwa 200 — gefangen. Der größte Teil der Offiziere ist inzwischen erschossen worden. An der Front bei Saragossa, wo sich mit der Zeit ein Stellungskrieg herausbildete, haben die katalanischen Milizen keine besonderen Lorbeeren geerntet, da kaum eine Veränderung der Frontlinie zu verzeichnen war. Soweit katalanische Abteilungen in den Frontabschnitten südlich von Madrid verwendet wurden, sollen sie durch mangelnden Mut versagt haben. Das aufregendste militärische Ereignis für die katalanische Hauptstadt und ihre Umgebung war wohl die Beschießung der Bucht von Rosas durch nationale Schiffe in der Nacht vom 30. zum 31. Oktober. In jener Nacht war ganz Barcelona alarmiert, und alle Bewaffneten fuhren nach Rosas, wo allerdings gar keine Landung erfolgt war. Von der militärischen Seite hat jedenfalls Barcelona, abgesehen von den Anfangstagen, bis jetzt nichts zu spüren bekommen. Dagegen sind auch hier die letzten vier Monate durch die blutige Ausrottung politischer Gegner gekennzeichnet gewesen. Aus den Wohnhäusern wurden Verdächtige nachts verhaftet und ohne weiteres im Kraftwagen nach der etwa zwanzig Minuten entfernten Rabassada, einem steinbruchartigen Gebiet, geführt, wo sie erschossen wurden.

Inzwischen haben die Bolschewisten versucht, die Katalanen mit ihrem Wirtschaftssystem zu beglücken. Das Sozialisierungsgesetz bestimmt, daß alle Industriebetriebe mit mehr als hundert Arbeitern durch einen Ausschuß von sechs Vertrauensleuten geleitet werden müssen. Diese Betriebe sind sozusagen Kollektiveigentum der Arbeiterschaft geworden. Bei den landwirtschaftlichen Großbetrieben, die von jeher ein Angriffsziel der Linksparteien in Katalonien waren, werden ähnliche Sozialisierungsmaßnahmen durchgeführt. Auch vor den ausländischen Betrieben haben Sozialisierungstendenzen nicht haltgemacht, wobei freilich die Frage der Abfindung noch ungelöste Probleme aufwirft. Für die Industrie Barcelonas ergaben sich sehr bald die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung und des Absatzes. Namentlich die große Textilindustrie, die früher nach dem übrigen Spanien lieferte, versucht nun ihre großen Lager in Südamerika abzustoßen. Zu diesen wirtschaftlichen Schwierigkeiten kommt eine fühlbare Knappheit an Lebensmitteln.

Politisch und wirtschaftlich sind also die Verhältnisse in Katalonien alles andere als gefestigt. Azana, der vor der Erhebung Francos Präsident der Republik war, hat sich nach Barcelona zurückgezogen, ohne daß die Zeitungen viel Aufhebens von seiner Person machen. In Erinnerung an den katalanischen Aufstand von 1934 unterhält er so gute Beziehungen zu dem katalanischen „Regierungschef" Companys, daß er sich die Uebersiedlung nach Barcelona leisten konnte, während der Aufenthalt Caballeros in Valencia wohl mit darauf zurückzuführen ist, daß dessen Sympathien für die Katalanen nicht gerade besonders groß sind, und daß gewisse rivale Spannungen zwischen der katalanischen Generalidad und Caballero vorliegen mögen. Die deutsche Kolonie, die früher in Barcelona sehr groß war, hat nach den neuesten Meldungen einschließlich des Konsulatspersonals die Stadt nunmehr vollzählig verlassen. Nach dem Fall Madrids dürfte Barcelona im Brennpunkt der weiteren Ereignisse stehen.

Nunmehr soll Barcelona, die Hauptstadt Kataloniens, die neue Zweigstelle der GPU. für Westeuropa werden. Sicher ist, daß General Franco alles tun wird, um die Pläne der Russen zu vereiteln. Sein Entschluß, Barcelona durch Flieger bombardieren zu lassen und von der Seeseite her zu blockieren, läßt über seine Ansicht in dieser Beziehung nicht den geringsten Zweifel aufkommen.

# Beginn des vierten Reichsbauerntages

## Fachberatungen und Sondertagungen — Die Sicherung der Volksversorgung

:.: **Goslar**, 23. Nov. In der Reichsbauernstadt am Harz hat der vierte Reichsbauerntag Montag früh seinen Anfang genommen. Die schöne, alte Stadt ist festlich geschmückt; ein Meer von Hakenkreuzfahnen verdeckt die Häusergiebel. Girlanden und Tannengrün vervollständigen das feierliche Bild. Durch die bisherigen Reichsbauerntage hat sich auch eine persönliche Gemeinschaft zwischen dem Führerkorps des Reichsnährstandes und den Bürgern der Stadt gebildet. In der Regel kommt jeder Tagungsteilnehmer immer wieder in das gleiche Quartier, so daß die Gäste mit den Einwohnern eine einzige große Familie bilden.

Die ersten drei Tage des Goslarer Bauerntreffens sind mit Fachberatungen in zahlreichen Sondertagungen ausgefüllt. Hier werden die Erfahrungen aus dem abgelaufenen Jahr ausgetauscht. Zweifelsfragen der praktischen Arbeit geklärt und die Arbeitsgrundsätze auf den vielen Arbeitsgebieten des Reichsnährstandes vertieft.

Der Montag war mit derartigen Besprechungen der einzelnen Gliederungen in der Reichshauptabteilung 3, die für eine gleichmäßige Versorgung der Verbraucherschaft und für eine angemessene Preisbildung verantwortlich sind, ausgefüllt. Es handele sich dabei um die Frage des Marktes, also der Erfassung, Verarbeitung und Weiterleitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse vom Erzeuger zum Verbraucher. Zunächst sprachen die Reichsabteilungsleiter über ihre Aufgabengebiete. Durch mehr als 150 Marktverbände, Marktgemeinschaften und Bezirksgruppen regelt die Hauptvereinigung des Reichsnährstandes die Volksversorgung. Sie wird durch eine nach einheitlichen Richtlinien ausgerichtete Marktüberwachung bei straffer Zusammenfassung in den Landesbauernschaften kontrolliert. Eine ähnliche einheitliche Marktübersicht sorgt für die Erfassung der Bestände in den verschiedenen Abschnitten des Warenverkehrs und liefert die Unterlagen für die Abwicklung des Geschäftes am Markt. Daneben ist der Marktausgleich im Sinne einer gesunden Vorratshaltung seit den letzten Jahren nahezu lückenlos ausgebaut. Preisschwankungen zum Ausgleich der Versorgungsverhältnisse werden nicht mehr geduldet. Dafür wird das Lagerungsgewerbe einschließlich der Verwertungsindustrien zur weiteren Verbesserung der Lagertechnik und Senkung der Lagerkosten angeregt, während der Abschluß von Lieferungsverträgen mit festem Zeitpunkt der Lieferung als Mittel zur Durchführung geordneter Vorratswirtschaft gefördert wird. Zur Ueberwindung zeitlicher Schwierigkeiten trägt der Marktausgleich durch untereinander verwertbare Erzeugnisse bei, um im Sinne einer Verbrauchssenkung für den Verzehr derartiger Erzeugnisse zu sorgen, die gerade besonders reichlich und preiswert zur Verfügung stehen und vor dem Verderben bewahrt werden müssen.

Die Einschränkung der Kapitalfreizügigkeit kommt durch Vermeidung von Fehlinvestierungen der Allgemeinheit zugute, und zwar nach dem Grundsatz, daß freies Kapital nicht dorthin abfließt, wo es den größten privatwirtschaftlichen Nutzen zu erwarten hat, sondern vielmehr dorthin, wo es für die Volkswirtschaft am zweckmäßigsten ist. Das sind die wesentlichen Grundsätze, die sich aus der Entwicklung des abgelaufenen Jahres durch die weitere Handhabung der Agrarmärkte zur einwandfreien Sicherung der Volksernährung ergeben haben.

### Die Praxis der Marktordnung

dnb **Goslar**, 23. Nov. Im Rahmen der Fachbesprechungen des Reichsbauerntages sind die Vorsitzenden einiger Marktvereinigungen zu Worte gekommen. Besonderes Interesse beanspruchten die Ausführungen des Bauern Nietfeld-Beckmann von der Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft, der die Fortschritte gegenüber dem Vorjahr nachweisen konnte. Auf Grund der Erfahrungen stellte Nietfeld fest, daß die Butterversorgung auf eigener Scholle keineswegs als Unmöglichkeit anzusehen sei. Sie würde möglich sein, wenn es gelänge, die jährliche Milchleistung noch um etwa ein Achtel bis ein Fünftel zu steigern. Die allgemeine Milchleistungskontrolle, die in weiten Gebieten bereits durchgeführt sei, diene diesem Ziel. Eine weitere Entlastung der Versorgung könne erreicht werden, wenn die Haushaltungen in größerem Umfang als bisher entrahmte Milch verwenden würden.

## Vierteljahresbericht

### der Deutschen Reichspost

⊡ **Berlin**, 23. Nov. Die Deutsche Reichspost veröffentlicht ihren Vierteljahrsbericht über die Monate Juli bis September 1936. Während sonst im Sommervierteljahr der Verkehr nachläßt, brachten diesmal die Olympischen Spiele ein völlig verändertes Bild. Die Verkehrsrückgänge gegenüber dem vorigen Vierteljahr waren kleiner als sonst, und der Kraftpostverkehr sowie der Fernmeldeverkehr zeigten sogar wesentliche Steigerungen. Verglichen mit dem vorigen Jahr liegen die Verkehrszahlen bedeutend höher, so beim Briefverkehr (plus 167 Millionen Stück), beim Paketverkehr (plus 5 Millionen Stück), beim Barverkehr (plus 4 Millionen Stück Ein- und Auszahlungen), beim Postscheckverkehr (plus 11,5 Millionen Buchungen) und im Fernsprechverkehr (plus 39 Millionen Gespräche).

Von den Verkehrs- und Betriebsverbesserungen im Post- und Fernmeldewesen sind u. a. zu erwähnen die Verbesserung der Luftpostverbindungen mit China und die Indienststellung eines fahrenden Telegraphenamtes. Die Zahl der Postscheckkonten stieg um 7780 auf 1 089 434. Im Schnellnachrichtenverkehr sind 631 Millionen Gespräche gezählt worden gegenüber 592 Millionen im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Auch die Zahl der beförderten Telegramme war erstmals seit Jahren höher als im vorigen Jahr. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer erhöhte sich um 158 700 auf 7,6 Millionen Ende September. Im Vierteljahr April bis Juni sind 88 Schwarzhörer verurteilt worden. Die Gesamteinnahmen betrugen 470, die Gesamtausgaben 432 Millionen RM. gegenüber 436 und 405 Millionen Reichsmark im gleichen Zeitraum 1935.

## „Nicht wie 1914"

### „Observer" gegen die Friedensverträge und die Sowjetbündnisse

dnb **London**, 22. Nov. Unter der Ueberschrift „Nicht wie 1914" wendet sich Garvin im „Observer" mit aller Schärfe und Deutlichkeit gegen die Friedensverträge von 1919 und ihre Auswirkungen sowie gegen die Politik, die die Sowjets heute betreiben. Er schreibt zunächst, die russische Politik baue auf gute Beziehungen zu England und eine Hinnahme der Sowjetverträge einschließlich der Bündnisse mit Frankreich und der Tschechoslowakei durch London. Wohin würde das führen?, fragt Garvin. Er beschäftigt sich dann mit den verhängnisvollen Folgen der Friedensverträge und stellt dabei fest: „Wir leiden in der Hauptsache nicht unter den Auswirkungen des Krieges, sondern denen des Friedens."

Garvin schildert weiter, welches Unheil Versailles finanziell und politisch gestiftet hat, wie durch die Friedensverträge Südosteuropa durch Aufteilung der Habsburger Monarchie in Staaten zerrissen wurde, bei deren Grenzfestsetzung man keinerlei Rücksicht auf die Nationalitäten nahm. Vor allem Ungarn habe es auf sich nehmen müssen, daß ein Drittel seiner Bevölkerung wie Kälber einfach fremden Staaten eingegliedert wurde. Die Tschechoslowakei, die sich zu einem großen Teil aus Minderheiten zusammensetzt, habe die Kleine Entente geschaffen mit dem Ziel, jede Revision zu verhindern. Als das nicht ausreichend schien, habe sie mit Moskau einen Vertrag geschaffen. Damit habe Prag die Tür für Moskau nach Mitteleuropa geöffnet. Bevor jedoch ein Einfall geschehen könne, würde es keine Tschechoslowakei mehr geben; denn sowohl durch innere als auch durch äußere Kräfte würde sie gesprengt werden. Nichts könne dann die Karte von Osteuropa, wie sie heute ist, unverändert erhalten und den politischen Widersinn, den sie heute nun einmal darstelle.

Englands Pflicht sei es, sich aus all dem herauszuhalten, und es dürfe keines der Sowjetbündnisse, weder den Pariser Pakt noch den zwischen Prag und Moskau, begünstigen. Für England verbiete sich die Hergabe dazu, im Namen des verfluchten Vertrages von Trianon sowohl die Magyaren weiter zu unterdrücken als auch die Deutschen im Namen des toten Vertrages von Versailles.

## Englisch-japanischer Zwischenfall

### auf Formosa

dnb **London**, 23. Nov. Im Unterhaus gab Eden am Montag eine eingehende Darstellung eines englisch-japanischen Zwischenfalls, der sich am 7. Oktober auf Formosa ereignet hat. Dort wurden drei britische Seeleute verhaftet, weil sie angeblich ihren Mietkraftwagen nicht bezahlt hatten. Es habe sich feststellen lassen, so erklärte Eden, daß im Gegensatz zu den Angaben der japanischen Polizei die Kraftfahrer ihr Geld erhalten hätten. Bei der Vernehmung auf der japanischen Polizeistation seien die britischen Seeleute Lügner genannt worden und von dem die Untersuchung führenden Offizier mehrfach in das Gesicht geschlagen worden. Der Unterkiefer eines der Matrosen sei dabei gebrochen. Ein britischer Marineoffizier, der einzugreifen versucht habe, sei von demselben japanischen Polizeioffizier beschimpft worden, obwohl der britische Offizier Uniform getragen habe. Infolgedessen habe der britische Botschafter in Tokio der japanischen Regierung mitgeteilt, daß der höflichkeitsbesuch des englischen Oberkommandierenden der Chinastation in Honkong am 30. Oktober nicht stattfinden könne, falls sich die japanischen Behörden nicht gehörig entschuldigten, der verantwortliche japanische Polizeioffizier bestraft werde, die verletzten Leute eine Geldentschädigung erhielten und Maßnahmen ergriffen würden, um die Wiederholung eines solchen Zwischenfalls zu verhindern. (Lebhafter Beifall im ganzen Unterhaus.) Die japanische Regierung habe sich nicht in der Lage gefühlt, diese Genugtuung sofort zu gewähren, da sie die Angelegenheit erst habe selbst untersuchen wollen. Infolgedessen sei der Besuch des Oberkommandierenden vertagt worden. Die japanische Regierung habe nunmehr, nachdem der Bericht des Untersuchungsgerichtshofes in Honkong ihr zugeleitet worden sei, eine Zwischenantwort übersandt, in der sie ihrem Bedauern darüber Ausdruck gebe, daß sich ein solcher unerfreulicher Zwischenfall ereignet habe. Sie veranstalte auf Grund der Untersuchungen in Hongkong weitere Nachfragen. Solange die japanische Regierung nicht eine endgültige befriedigende Antwort gegeben habe, sehe sich die britische Regierung nicht in der Lage, den Zwischenfall als abgeschlossen anzusehen.

## v. Ribbentrop bei Baldwin

dnb **London**, 23. Nov. Der deutsche Botschafter von Ribbentrop suchte am Montagvormittag den englischen Ministerpräsidenten Baldwin auf.

## Professor Zankoff besucht Deutschland

### Die bulgarische Volkssoziale Bewegung im Kampf gegen den Bolschewismus

dnb **Sofia**, 23. Nov. Der ehemalige bulgarische Ministerpräsident und Führer der Volkssozialen Bewegung, Professor Alexander Zankoff, hat heute eine mehrwöchige politische Informationsreise nach dem Ausland angetreten. Zankoff wird sich zunächst nach Belgrad begeben, wo er von Ministerpräsident Stojadinowitsch und anderen führenden Persönlichkeiten empfangen wird. Am Dienstag wird Zankoff im Flugzeug nach Deutschland weiterreisen.

Vor seiner Abreise von Sofia erklärte Professor Zankoff dem Vertreter des DNB., daß er ein aufrichtiger Verehrer und Bewunderer des neuen Deutschland sei, das er bisher persönlich leider noch nicht habe besuchen können. Er freue sich, jetzt endlich die führenden Männer, die Einrichtungen und Leistungen des nationalsozialistischen Deutschland kennen lernen zu können. Die von ihm geführte Volkssoziale Bewegung Bulgariens fühle in ihrem Wollen und Streben eine Geistesverwandtschaft mit dem Nationalsozialismus. Dieser stehe zusammen mit dem Faschismus in dem großen Weltringen gegen die bolschewistische Pest in vorderster Linie und verdiene daher, wie Professor Zankoff betonte, den Dank der ganzen Kulturwelt. Auch die bulgarische Volkssoziale Bewegung gehöre der antibolschewistischen Front an und führe einen erbitterten Kampf gegen die überaus rege Wühlarbeit des Kommunismus in Bulgarien.

# Die Kampflage in Spanien

### Rote Angriffe blutig zurückgeschlagen

Der Heeresbericht des obersten Befehlshabers der nationalen Streitkräfte vom Sonntag meldet, daß Gegenangriffe der roten Miliz bei Santa Quiteria im Frontabschnitt von Almodovar, bei denen auch Panzerwagen eingesetzt wurden, blutig zurückgeschlagen werden konnten. Bei der Verfolgung der in wilder Flucht zurückflutenden Marxisten fielen den nationalen Truppen ein Tank und eine große Anzahl von Gewehren in die Hände. Ein zweiter Angriff der roten Horden wurde gleichfalls zurückgeschlagen, wobei die Marxisten 200 Tote auf dem Kampfplatz zurückließen. Unter dem erbeuteten Kriegsmaterial befindet sich zahlreiche Munition sowjetrussischer Herkunft.

Die 7. Division konnte ihre Stellungen im Universitätsviertel von Madrid erweitern und einige Gebäude besetzen

An der Front von Guadalajara haben die nationalen Streitkräfte die zurückgeschlagene rote Miliz weiter verfolgt und ihre Linien beträchtlich vorgeschoben. Zahlreiche Waffen, darunter ein Maschinengewehr, wurden erbeutet.

### Spanisches Gold nach England verschoben

dnb **London**, 23. Nov. „Daily Expreß" meldet, daß während des Wochenendes Goldbarren im Wert von drei Millionen Pfund aus Paris in England eingetroffen seien. Man glaubt, daß es sich um einen Teil des Goldes handele, das die spanischen Marxisten nach Paris verschoben haben.

### Britischer Generalkonsul in Barcelona lehnt Vertretung der peruanischen und chilenischen Interessen ab

dnb **London**, 23. Nov. Der peruanische und der chilenische Konsul in Barcelona, die beide die Stadt verlassen haben, haben den dortigen britischen Generalkonsul gebeten, ihre Interessen wahrzunehmen. Der britische Generalkonsul hat sich auf Weisung seiner Regierung nicht in der Lage gesehen, diesem Ersuchen zu entsprechen.

## Eden zur spanischen Frage

dnb **London**, 23. Nov. Im Unterhaus erklärte der englische Außenminister Eden am Montag, die britische Regierung habe nicht die Absicht, eine der beiden Parteien in Spanien als kriegführende Partei anzuerkennen. Die britische Regierung werde daher nicht dulden, daß britische Schiffe außerhalb der Dreimeilenzone von einer der beiden Parteien durchsucht werden. Gleichzeitig gab Eden bekannt, daß die britische Regierung zur sofortigen Verabschiedung ein Gesetz einbringen werde, das die Beförderung von Kriegsmaterial durch britische Schiffe von irgendeinem fremden Hafen nach Spanien als ungesetzlich erklärt.

Die französische Regierung habe der britischen Regierung den Wunsch übermittelt, daß der gegenwärtig bestehende Nichteinmischungsausschuß weiter fortbestehen soll.

## Streikzwischenfälle in Paris

□ **Paris**, 23. Nov. In einer von Streikenden besetzten Seifenfabrik in Paris kam es Montag früh zu Zwischenfällen. Der Sohn des Inhabers betrat mit dreißig Arbeitswilligen durch einen Nebeneingang das Fabrikgelände. Er stieß auf 75 Streikende, und es kam zu einem Handgemenge. Dabei schoß der Sohn des Inhabers einige Male. Die einen behaupten, er habe in Notwehr gefeuert, andere erklären, er habe in die Luft geschossen, wieder andere, er habe die Schüsse auf die Streikenden abgegeben. Polizei riegelte die Fabrik ab. Die Untersuchung der Vorfälle dauert an. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt und ins Krankenhaus geschafft.

Der Direktor der Fives-Werke in Lille, in denen wieder gestreikt wird, hat beim Präfekten des Departements Nord gegen zwei Uebergriffe der Streikenden Einspruch erhoben und die für die öffentliche Ordnung verantwortliche Präfekturbehörde aufgefordert, auch für Ordnung zu sorgen. Der Direktor beschwert sich darüber, daß Streikposten einen seiner leitenden Angestellten beim Betreten des Fabrikgeländes einer Leibesuntersuchung unterzogen, um sich zu überzeugen, daß er auch keinen Revolver bei sich habe. Die Streikenden hatten dabei erklärt, diesbezügliche Weisungen zu haben, da sie nicht von hinten erschossen werden wollten. Weiter macht der Direktor einen seiner Arbeiter für eine Kundgebung der Streikenden vor seiner Wohnung verantwortlich.

# Keine Verpflichtung Englands

## für die Grenzen Osteuropas

Vor einigen Tagen hat der Außenminister Eden in seinem Wahlkreis eine Rede gehalten, in der er nur die Westfragen als für Großbritannien lebenswichtige Interessen hinstellte und sich für einen Konfliktsfall im Osten volle Entscheidungsfreiheit für die britische Politik vorbehielt. Eden legte in dieser Rede mit größter Klarheit dar, daß Großbritannien eine Verpflichtung zu automatischer militärischer Hilfeleistung nur hinsichtlich seiner lebenswichtigen Interessen anerkenne und daß diese Interessen neben der Verteidigung des eigenen Landes nur in der Verteidigung Belgiens, Frankreichs und nach Abschluß eines Westpaktes auch Deutschlands gegen unprovozierte Angriffe zu erblicken seien. Als weitere „unstreitige Verpflichtungen" bezeichnete er die Bündnisse mit dem Irak und Aegypten.

Die Rede wird auffallenderweise sowohl von der „Times" als auch vom „Daily Telegraph" noch einmal aufgegriffen und kommentiert. Letzterer macht darauf aufmerksam, daß Eden ausdrücklich keine Hilfeleistungsgarantien für den Osten gegeben habe. Es sei eben noch nicht erfahrungsmäßig erprobt, ob die Ostgrenze von Dauer sein kann. Unter Bezugnahme auf Edens Worte von Großbritanniens lebenswichtigen Interessen, fährt das Blatt fort: „Niemand, der Edens Ansichten teilt und sich die Mühe macht, einen Atlas aufzuschlagen und das Auge über die Grenzlinien gleiten zu lassen, die zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer gezogen sind, kann behaupten, daß ihre unveränderte Erhaltung ein lebenswichtiges britisches Interesse ist. Gibt man das zu so folgt daraus, daß Großbritannien sich nicht auf automatische militärische Aktionen in einem osteuropäischen Krieg festlegen kann. Wir begrüßen Edens Doktrin besonders, weil sie in Verbindung mit der neuen an die Westpaktmächte abgesandten Note aufgestellt worden ist. Diese Note legt die Bedingungen für ein Abkommen dar, die wir für vernünftig und gegenseitig annehmbar halten. Was Großbritannien betrifft, so schließen diese Bedingungen eine endgültige Festlegung im Westen und unbeschränkte Ermessensfreiheit im Osten ein."

Die „Times" stellt sich ebenfalls in einem Leitartikel rücksichtslos hinter die Rede Edens. Daneben kann man den gestrigen Leitartikel des Hauptschriftleiters des „Observer" stellen, der in schärfsten Worten darauf aufmerksam macht, daß die Karte Osteuropas nicht unverändert erhalten werden könne. Die Grenzziehung sei eine Ungeheuerlichkeit in jeder Beziehung und es werde wahrscheinlich innerhalb der nächsten zwei Jahre zu einem ernsten Konflikt darüber kommen, wenn sie nicht inzwischen friedlich revidiert worden sei. Dies sei der springende Punkt der britischen Außenpolitik, weil davon im wesentlichen die Frage abhänge, ob es zu einer zweiten deutsch-englischen Auseinandersetzung kommen werde. Ein Sarajewo sei genug gewesen.

# Freispruch im Limberg-Prozeß

## Professor Dr. Schatz stellt fest, daß der Angeklagte die ihm zur Last gelegten Unterschriften nicht geleistet hat

(:) **Münster**, 23. Nov. Vor vier Wochen begann in Münster vor dem Schwurgericht ein Prozeß gegen den am 1. Dezember 1911 in Neheim geborenen und jetzt in **Warendorf** wohnenden Heinrich Limberg. Er war als Vertreter der Sartosan-Gesellschaft (Hamburg-Altona) im Kreise Warendorf tätig und holte von den Bauern Aufträge für das Viehlebertranpräparat herein. Einen solchen Geschäftsabschluß machte er am 8. Oktober 1934 mit dem Bauern Joseph Brune in **Everswinkel**. Er ist dann am 14. Dezember des gleichen Jahres nochmal bei Brune gewesen und will hier einen zweiten Auftrag bekommen haben. Joseph Brune und auch seine beiden Schwestern Anna und Elisabeth bekundeten in dem letzten Termin unter Eid, daß an diesem fraglichen 14. Dezember weder eine Bestellung gemacht, noch ihr Bruder Joseph dem Angeklagten eine Unterschrift geleistet habe. Sie wollen lediglich Limberg den Betrag der Rechnung vom 8. Oktober in Höhe von 22 RM. bezahlt haben. Da Limberg keine Inkassovollmacht besaß und das Geld nicht sofort an seine Firma ablieferte, erhielten die Geschwister Brune von der Sartosangesellschaft eine Zahlungsaufforderung. Sie verweigerten dann, als Limberg nach vier Wochen den Betrag eingeschickt hatte, auch die zweite Sendung, von der ein Bestellschein mit Unterschrift des Joseph Brune vorlag. In dem Zivilprozeß vor dem Amtsgericht in Warendorf, beschwor Limberg, die Unterschrift nicht geleistet zu haben. Ihm standen die drei Eide der Geschwister Brune gegenüber, und da er wegen einer Urkundenfälschung nebst Betruges in einer anderen Sache zu zwei Monaten 14 Tage Gefängnis bereits verurteilt worden war, wurde er wegen Meineidsverdacht im Herbst dieses Jahres verhaftet.

In der Schwurgerichtssitzung vor vier Wochen blieb er bei seiner Einlassung, daß er die Unterschrift nicht geleistet, daß keine Urkundenfälschung bei der Bestellung vom 14. Dezember 1934 somit vorgelegen und daß Brune die Unterschrift selbst gegeben habe. Als ihm damals der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Bergmann, sagte: „Geben wir dem Antrag der Verteidigung auf Prüfung der Schriftproben durch einen Sachverständigen nach und vertagen, dann garantiere ich Ihnen, daß wir Ihnen keine mildernden Umstände geben werden, dann werden wir auch nicht mal die Untersuchungshaft anrechnen, wenn das Sachverständigengutachten gegen Sie ausfallen sollte!" Hierauf erwiderte damals Limberg:

**Und wenn ich 20 Jahre ins Zuchthaus fliege, ich bleibe bei meiner Aussage.**

Ich habe die Unterschrift nicht gemacht und auch keine Urkundenfälschung begangen. Was ich vor dem Amtsgericht in Warendorf unter Eid aussagte, war richtig."

Im heutigen Termin führte wieder den Vorsitz Landgerichtsdirektor Bergmann. Als neue Schöffen waren geladen Bauunternehmer Joseph Fischer sen. (Ennigerloh), Bauer Ostholt (Dackmar), Bauer Anton Kestermann (Horstmar), Lehrer Wilhelm Tausgraf (Münster), Tischler Johannes Toka (Münster) und Arbeiter Preuß (Münster). An der Verhandlung nahm auch der aus dem Reichstagsbrandstifterprozeß bekannte

**Professor Dr. Schatz (Halle).**

teil. Sein Sachverständigengutachten war bestimmend für den Prozeßausgang. Er hatte die beiden Unterschriften auf den Bestellzetteln Nr. 6007 (8. Oktober) und 6045 (14. Dezember) geprüft und hatte festgestellt, daß beide Unterschriften von ein und derselben Hand herrühren, nämlich von dem Bauern Joseph Brune. Der Sachverständige stellte weiter fest, daß eine Pause nicht in Frage käme, weil hier der typische Aufdruck auf die Papierfaser bei einer Pause fehle. Es handele sich um eine echte Unterschrift. Der Sachverständige stellte weiter fest, daß es sich bei dieser Unterschrift nicht um das Produkt einer Nachahmung handele. Die innere Struktur beider Unterschriften wäre dieselbe. Zum andern fehlten bei der zweiten Unterschrift, der angeblichen Fälschung, die bei Falsifikaten üblichen Druckpunkte von Unterbrechungen. Dr. Schatz legte dar, daß es sich bei dem Schreibvorgang um keinen gewöhnlichen „Anstrich" handele, das Schreiben erfolge beim Menschen unter ganz gesetzmäßigen Regeln. Deswegen könne er auch feststellen, daß es sich bei den in Frage kommenden Unterschriften nach ihrer inneren Struktur um die Unterschrift einer einzigen Hand handele, nämlich von Joseph Brune. Dann seien bei den Unterschriften zwei verschiedene Bleistifte benutzt worden.

Der Zeuge Joseph Brune und auch seine beiden Schwestern Anna und Elisabeth bleiben dabei, daß sie die Unterschriften nicht geleistet hätten, zum mindesten nicht an jenem 14. Dezember. Nicht abstreiten wolle der Zeuge, daß er evtl. bei der ersten Bestellung am 8. Oktober einen zweiten Zettel unterschrieben haben könnte. Verteidigung und Gericht hielten das für ganz ausgeschlossen, weil ja nicht möglich sein kann, daß der Angeklagte hierfür zwei Bleistifte dem Zeugen vorgelegt haben könne. Zum andern führte die Verteidigung (Rechtsanwalt Roters) als Entlastung des Angeklagten an, daß dieser ja mit Seherblick versehen wäre, wenn er ausgerechnet aus seinem Notizblock einen Schein herausgerissen hätte, der genau in seinen Kundenblock passe, also genau in die Dezemberbestellungen.

**Staatsanwaltschaftsrat Klausener**

führte in seiner Anklagerede u. a. aus: Zeugen können irren, Sachverständige können irren. Wenn man fragt, wer von beiden hier irrt, müsse man sagen, daß nach den klaren und überzeugenden Darlegungen des Sachverständigen der Irrtum sich auf seiten der Zeugen befinde. Wenn man die Methode der Vertreter kenne, wie sie, wie der Volksmund sagt, manchmal einem „besoffen quasseln" können, wäre immerhin möglich, daß der Angeklagte den Zeugen veranlaßt hat, bei irgendeiner Gelegenheit noch ihm eine zweite Unterschrift zu geben. Nichts spreche gegen die Zeugen, von denen die Polizeiverwaltung das Urteil abgegeben hat, daß es sich um grundehrliche Leute handele, die sich nicht in einen Zivilprozeß wegen 22 RM. eingelassen hätten, wenn sie die Unterschrift gegeben haben würden. Wenn anderseits gegen den Angeklagten spreche, daß er bereits wegen Urkundenfälschung vorbestraft sei, so reiche diese Tatsache aber nicht aus, um ihn hier der Urkundenfälschung und damit des Meineids zu überführen. Irrt nun nach dem Sachverständigengutachten der Zeuge Brune, dann bestehe immerhin eine kleine Wahrscheinlichkeit, daß der Angeklagte die Wahrheit gesagt hat, und nach dem Grundsatz „In dubio pro reo" sei er freizusprechen mangels Beweises.

**Rechtsanwalt Roters (Münster)**

erklärte als Verteidiger, daß er zu den Volksgenossen im Schwurgerichtssaal gehöre, die in Gegensatz zur Staatsanwaltschaft nicht ohne weiteres annehmen, daß die Aussagen der Zeugen richtig wären. Er müsse als Verteidiger sagen, daß er damals im ersten Prozeß vor vier Wochen mit großer Skepsis den Antrag auf Ladung eines Sachverständigen gestellt habe und daß er ebenso skeptisch die feierliche Erklärung des Angeklagten aufgenommen habe: „Und wenn ich 20 Jahre ins Zuchthaus fliege, ich bleibe bei meiner Aussage." Wenn die Staatsanwaltschaft sage, die Zeugen hätten es wegen 22 RM. nicht zum Zivilprozeß kommen lassen, könnte man auch genau so gut dem Angeklagten zugute halten, daß er, der erst einige Wochen vorher heiratete, nicht einen Meineid wegen 6,25 RM. — das war seine Provision — schwört in einem Zivilprozeß, den ausgerechnet er selber durch seine Firma anstrengt. Es gäbe nur eine Möglichkeit, daß nämlich an jenem 14. Dezember der zweite Auftrag von Joseph Brune erteilt worden sei. Zum mindesten sei damit objektiv die Aussage des Zeugen Brune unrichtig. „Ob sie auch subjektiv unrichtig ist, das zu prüfen, ist nicht meine Aufgabe, das geht mich auch weiter nichts an. De facto hat der Zeuge Brune die Unterschrift gegeben, der Angeklagte kam in Verdacht, er hat unschuldig mehrere Monate in Untersuchungshaft gesessen, und ich beantrage, ihm dafür auch eine Entschädigung aus der Staatskasse zu zahlen, ihn im übrigen aber wegen erwiesener Unschuld freizusprechen."

### Das Urteil:

**Der Angeklagte wird auf Kosten der Reichskasse freigesprochen; der Haftbefehl wird aufgehoben.**

In der Begründung führte der Vorsitzende aus: Es steht fest, daß dem Angeklagten ein Auftrag am 8. Oktober von dem Zeugen Brune erteilt worden ist und daß er am 14. Dezember 1934 ein zweitesmal bei ihm war. Das Gericht hatte zu prüfen: Hat der Angeklagte in dem Zivilprozeß vor dem Amtsgericht in Warendorf einen Meineid geleistet oder nicht. Es steht fest, daß sich die Aussagen der drei Zeugen und des Angeklagten direkt gegenüberstehen. Sie sind nicht auf einen Nenner zu bringen. Es ist aber nicht festzustellen, wie die zweite Unterschrift unter den Bestellschein 6045 kommt. Es steht wohl fest, daß sie von Brune stammt. Aber gegen die Zeugen ist nicht das geringste vorzubringen, während der Angeklagte früher wegen einer Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe rechtskräftig verurteilt worden war. In diesem Falle liegt ein begründeter Verdacht gegen den Angeklagten jedoch nicht mehr vor. Er mußte freigesprochen und der Haftbefehl aufgehoben werden.

# Der letzte Abschnitt im Kerkmann-Prozeß

## Kerkmann als Angeklagter — Rummel machte alles

Montag trat die Sonderstrafkammer in Dortmund in die Verhandlung über die letzten Anklagepunkte, die im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Kerkmann-Werke (Ahlen) stehen. Angeklagter ist der 46jährige Hans Kerkmann (Ahlen), der jetzt bekanntlich seinen Wohnsitz in Zwickau hat. Von dem Angeklagten Rummel ist inzwischen bekannt geworden, daß er sich vor der Urteilsverkündung aus der vorausgegangenen Verhandlung nach Holland begeben hat und sich jetzt in Amsterdam aufhält. Damit ist die Verhandlung wesentlich verkürzt und wird sich einschließlich Urteilsverkündung voraussichtlich auf nur sechs Verhandlungstage erstrecken, weil als Hauptangeklagter in dem jetzigen Prozeßabschnitt Rummel angeklagt war. Neben Kerkmann ist auch Uhlmann (Bochum) unter Anklage gestellt.

Bei der Feststellung der Personalien des Angeklagten Kerkmann wird festgestellt daß Kerkmann in Münster im Jahre 1932, nachdem er in der ersten Instanz freigesprochen war, in der Berufungsinstanz wegen Umgehung von Beitragspflichten für Sozialbeiträge zu einer Geldstrafe von 100 RM. verurteilt worden ist. Die jetzige Anklage wirft Kerkmann im ersten Punkt der Anklage vor, als Geschäftsführer einer G.m.b.H. (Kerkmann-Werke) Beitragsteile für die Arbeitslosen- und die Krankenversicherung, die den Beschäftigten und Arbeitnehmern vom Lohn und Gehalt einbehalten oder abgezogen wurden, den berechtigten Kassen vorsätzlich vorenthalten und nicht für die Versicherung verwendet zu haben.

Kerkmann äußert sich zu diesem Anklagepunkt, er sei früher bei den Westfälischen Stanz- und Emaillierwerken, wie auch dann bei den Kerkmann-Werken G.m.b.H. nur als technischer Leiter tätig gewesen. Mit den kaufmännischen Angelegenheiten habe er nie etwas zu tun gehabt, einmal, weil ihm diese kaufmännische Tätigkeit gar nicht gelegen habe, zum andern aber habe er mit dem technischen Betrieb genügend zu tun gehabt, so daß er sich um Arbeiten außerhalb seines Aufgabenkreises gar nicht habe kümmern können. Aus seiner Verurteilung in Münster, wo er sich gar nicht habe als Angeklagter stellen brauchen, weil er auch damals mit den Sozialbeiträgen nichts zu tun gehabt habe, sei ihm genau bekannt gewesen, wie man sich bei diesen Sozialbeiträgen zu verhalten habe. Er habe Rummel immer wieder darauf aufmerksam gemacht und darauf gedrungen, daß die Sozialbeiträge unter allen Umständen gezahlt würden und keine Rückstände aufliefen. Im übrigen bestreitet Kerkmann auch deshalb seine Schuld, weil er nur kurze Zeit Geschäftsführer gewesen sei. Von der beispielsweise am 3. November 1934 erfolgten Eintragung als Geschäftsführer habe er selbst erst am 17. November Kenntnis erhalten.

Die Art der Geschäfte nach der Gründung der Handelsgesellschaft stellte Kerkmann im weiteren Verlauf seiner Vernehmung so dar, daß die Kerkmann-Werke ausschließlich für die Handelsgesellschaft produzierten. Die Handelsgesellschaft habe auch alle Rohmaterialien bezogen und für das Werk zur Verfügung gestellt. In seiner Eigenschaft als technischer Leiter in Ahlen habe er auch immer wieder darauf gedrungen, die Bruttolöhne und Bruttogehälter zu bekommen, damit die Sozialbeiträge ordnungsmäßig hätten abgeführt werden können. Eine solche Verpflichtung für die rechtzeitige Ueberweisung der Bruttolöhne und Gehälter hätte Nordhoff ihm und der Stadtverwaltung in Ahlen gegenüber übernommen. Zunächst seien auch die Bruttolöhne und Gehälter pünktlich und in voller Höhe gezahlt worden. Im Dezember 1934, als das Werk sehr flott beschäftigt gewesen und ein Umsatz von 100 000 RM. im Monat erzielt worden sei, wäre bereits eine Stockung in der Ueberweisung der Gelder eingetreten. Um die Verpflichtungen bezüglich der Sozialbeiträge einhalten zu können, habe er wiederholt fingierte Beiträge bei der Handelsgesellschaft angefordert, um dadurch Rückstände zu vermeiden. In einem Falle habe er sogar von seinem eigenen Gelde 700 RM. für die Anschaffung von Beitragsmarken zur Verfügung gestellt. Diesen Betrag habe er gar nicht wiederbekommen.

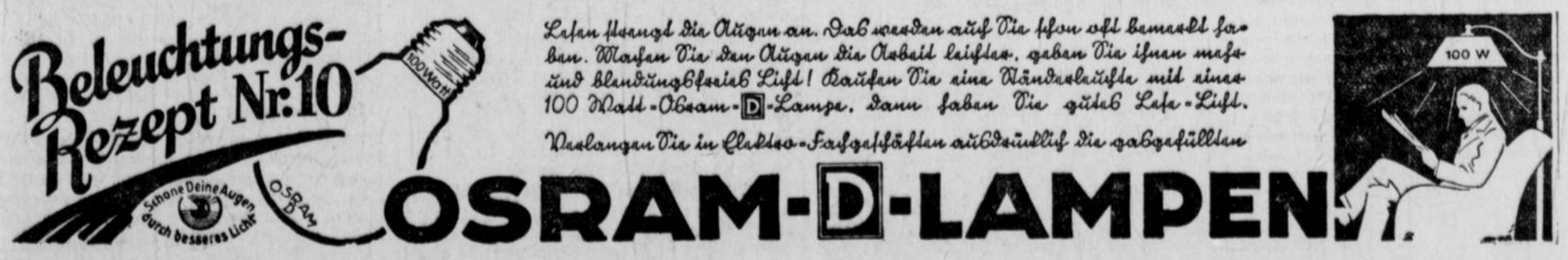
Der Vorsitzende machte den Angeklagten Kerkmann darauf aufmerksam, daß er doch, falls er nicht genügend Geld zur Verfügung gehabt habe, die Lohnauszahlungen um die Beträge hätte kürzen können, die für die Beitragsverpflichtungen gefehlt hätten. Kerkmann entschuldigte sich auf diesen Einwand des Vorsitzenden damit, er sei von Rummel, wenn die Löhnung nicht in voller Höhe überwiesen worden sei, immer auf den nächsten Tag vertröstet worden, dann solle der fehlende Betrag folgen. — Auch in seinen weiteren Ausführungen beteuerte Kerkmann immer wieder, nichts unterlassen zu haben, um die Verpflichtungen bei der Zahlung der Sozialbeiträge einzuhalten. So sei gelegentlich einer Verhandlung vor dem Arbeitsgericht in Hamm eine freie Vereinbarung zustandegekommen, nach der der Deutschen Arbeitsfront für rückständige Löhne und Gehälter ein Lager übereignet worden sei. Aus dem Erlös dieses Lagers hätten alle Lohn- und Beitragsrückstände gedeckt werden sollen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erklärte hierzu, daß der Wert des Lagers, das übereignet worden sei, auf etwa 20 000 RM. angegeben worden sei. Zu diesem Zeitpunkt habe aber allein der Rückstand für die Krankenversicherung rund 20 000 RM. betragen.

Auch den zweiten Anklagepunkt bestreitet Kerkmann. Er will sich nie des Pfandbruches schuldig gemacht haben und habe nie veranlaßt, daß Pfandsiegel entfernt worden wären. Im Gegenteil: als man von gepfändeten Lagerbeständen für eilige Kommissionen Waren habe herausnehmen wollen, habe er das selbst verhindert. Zwei Stapel Bleche, die von der Stadtkasse in Ahlen gepfändet waren, seien für den Betrieb verbraucht worden, als er verreist gewesen sei. Nach seiner Rückkehr habe er Rummel darüber Vorwürfe gemacht. Dieser habe ihm erwidert, die Deutsche Arbeitsfront habe die Erlaubnis zur Entfernung der Pfandsiegel und zum Verbrauch der Bleche erteilt. Auf seine — Kerkmanns — Einwendung, daß die Arbeitsfront einmal eine solche Erlaubnis gar nicht erteilen könne und nach seiner festen Ueberzeugung auch gar nicht erteilt habe, habe Rummel alle möglichen Ausflüchte gebraucht. Auf die weiteren Vorwürfe des Pfandbruchs erwidert Kerkmann, es seien derart viele Pfändungen vorgenommen worden, daß in den Lägern ein großes Durcheinander entstanden sei. Man habe schließlich gar nicht mehr gewußt, was gepfändet war, zumal da keine ordnungsmäßigen Verzeichnisse hierüber bestanden hätten.

Schließlich ging der Vorsitzende auf die Schädigungen ein, die den Einkaufsvereinen, die bei den Kerkmann-Werken ein Lager unterhielten, entstanden sind. Nach den Vorwürfen aus der Anklage unterhielten die Einkaufsvereine bestimmte Waren, die nach Bedarf abgerufen wurden. Diese Läger wurden auch von Zeit zu Zeit kontrolliert. Diese Kontrollen wurden aber vorzeitig angemeldet. Dadurch war es der Geschäftsleitung möglich, Fehlmengen der bezahlten Läger durch andere Läger auszugleichen, so daß die berechneten und bezahlten Waren bei der Kontrolle vorhanden waren. Später, als die Fehlmengen immer größer wurden, war es auch bei den Kontrollen nicht mehr möglich, die Vorratsläger „stimmend" zu machen. Kerkmann bestritt auch hier die Richtigkeit dieses Vorwurfs. Nach seiner Darstellung wurde von den Einkaufsvereinen lediglich ein bestimmter Betrag genannt, für den die Vereine zu kaufen beabsichtigten. Diesen Einkaufsvereinen sei auch gar nicht bekannt gewesen, welche Waren die einzelnen Mitglieder der Vereine abgerufen hätten. Deshalb seien die Läger der Einkaufsvereine so aufgefüllt worden, wie es die Kerkmann-Werke oder die Handelsgesellschaft vorgeschlagen hätten. Zu irgendeiner Unredlichkeit sei es aber nicht gekommen. Wohl sei es vorgekommen, daß ein Mitglied Waren bestellte, die von dem Einkaufsverein, dem er angehörte, nicht in Vorrat gehalten wurde. Dann sei es wohl vorgekommen, daß man von andern Lägern fehlende Waren genommen habe, die aber sofort wieder ersetzt worden seien.

Der weitere Anklagepunkt wirft Kerkmann vor, als Geschäftsführer nicht rechtzeitig Konkurs angemeldet zu haben, und zwar zu einer Zeit, als die Kerkmann-Werke bereits in größter Bedrängnis waren. Trotzdem schrieb Kerkmann damals an die Krankenkasse Ahlen, die den Antrag auf Konkurseröffnung gestellt hatte, daß dieser Antrag gegen Treu und Glauben verstoße. Die Beitragsrückstände betrügen zwar 11 000 RM., die Krankenkasse sei aber doch durch die Uebereignung eines Warenlagers im Werte von 15 000 RM. gesichert. — Dieser im November von der Krankenkasse gestellte Antrag wurde im Januar wiederholt, nachdem die Forderung auf 20 000 RM. angelaufen war. Kerkmann wendete sich darauf an den Konkursrichter in Ahlen mit dem Antrag, den Konkurs nicht zu eröffnen, sondern lediglich als Vorsorge das Vergleichsverfahren einzuleiten. Diesen Antrag begründete Kerkmann mit der Möglichkeit, eine Sanierung der Kerkmann-Werke durchführen zu können. Auf den Vorwurf des Vertreters der Staatsanwaltschaft, daß im Februar der Vergleichsvorschlag zurückgezogen worden sei und ein Kon-

**Baut und mietet keine Wohnung ohne einen guten Vorratsraum!**



kurs mangels Masse abgelehnt wurde, erklärte Kerkmann, die Briefe seien damals alle von Rummel diktiert worden, er selbst habe die Briefe lediglich unterschrieben. Die Löschung der Kerkmann-Werke wurde schließlich im Juni 1935 von der Industrie- und Handelskammer in Münster beantragt und schließlich im November vollzogen. Bei dem Schlußbericht wurde keinerlei Vermögen ausgewiesen. Kerkmann war darüber sehr verwundert, weil nach seiner Meinung noch ein Lager im Werte von 30 000 RM. vorhanden sein mußte, das nach seiner unklaren Auskassung von Rummel verschoben worden ist.

Um der immer drückenden Geldnot entgegenzusteuern, wurde schließlich noch eine neue Möglichkeit ausgeschöpft, um von den Einkaufsverbänden, die unmittelbar nach Versand zahlten, Geld zu bekommen, ohne daß überhaupt Waren abgeschickt waren. Durch irgendein bisher unaufgeklärtes Manöver wurde ein Duplikatfrachtbrief an die Kunden mit Rechnung gesandt. Die angekündigten Waggons waren aber teilweise noch nicht einmal herausgegangen, als die Kerkmann-Werke schon im Besitz des Geldes für die angeblich abgesandten Waren waren. Kerkmann bestreitet auch hierüber irgend etwas zu wissen.

## Gärtnerische Werkprüfung

### Frühjahr 1937

Die Landesbauernschaft Westfalen teilt mit:

Die Anmeldung zur Frühjahrsprüfung 1937 muß spätestens bis zum 15. Dezember d. J. beim Verwaltungsamt der Landesbauernschaft Westfalen, Münster i. W., Scharnhorststr. 6, durch den Lehrmeister erfolgen, und zwar unter Beifügung folgender Nachweise:

a) des ausgefüllten Anmeldefragebogens zur gärtnerischen Werkprüfung (Vollständigkeit und Richtigkeit des ausgefüllten Fragebogens werden bei der Prüfung mit bewertet.);
b) einer beglaubigten Abschrift des Schulentlassungszeugnisses und des Zeugnisses der Berufsschule. (Für übersandte Originalzeugnisse übernimmt die Landesbauernschaft bei etwaigem Verlust keine Verantwortung. Die beglaubigten Abschriften verbleiben bei ihren Akten.);
c) eines kurzen handgeschriebenen Lebenslaufes;
d) eines polizeilichen Führungszeugnisses;
e) einer selbstzufertigenden Beschreibung des Lehrbetriebes und der während der Lehrzeit betriebenen Pflanzenkulturen.
f) einer selbstgefertigten einfachen Grundrißzeichnung der Lehrgärtnerei. (Nicht in Rollenform, sondern gefaltet.)

Die Tagebücher sind bei der Prüfung selbst vom Lehrling vorzulegen, also nicht vorher einzusenden. Für die Prüfung wird von dem Lehrmeister bei der Anmeldung des Lehrlings zur Prüfung eine Gebühr von 10 RM. und 1 RM. für eine Zeugnistasche, also insgesamt 11 RM. erhoben. Die Gebühr ist jedoch erst einzusenden, nachdem die Zulassung zur Prüfung von der Landesbauernschaft bestätigt worden ist. Anmeldungen die nach dem 15. Dezember eingehen, können grundsätzlich in keinem Falle Berücksichtigung finden, und werden als nicht angemeldet angesehen. Ebenso werden unvollständige Einreichungen der erforderlichen Unterlagen zunächst wie nicht angemeldet behandelt. Alle Rückfragen daraus werden als portopflichtige Dienstsachen behandelt.

# Vermischtes

— **Warnemünde,** 23. Nov. **Fledermäuse im Dienste eines Seebades.** Um die von den Badegästen des Ostseebades Warnemünde in jeder Saison schwer empfundene Mückenplage zu bekämpfen, werden in Zukunft Hunderte von Fledermäusen zur Vertilgung des Ungeziefers losgelassen. Etwa 800 amtlich gekennzeichnete, bzw. beringte Fledermäuse sind schon in der vergangenen Saison zu diesem Zwecke aufgeboten worden. Durch die Beringung soll auch festgestellt werden, wo sie nach Jagdschluß verbleiben. Bisher ist von den 800 kein Tier als tot oder gefangen gemeldet worden, sie sind also im Bezirk Warnemünde heimisch geworden. Die Kurdirektion bittet im Interesse des Bades, die hervorragenden Mückenjäger überall und zu jeder Zeit zu schonen. Eine gute Bezugsquelle für andere Bäder wären übrigens die bekannten Kalkberghöhlen in Bad Segeberg in Holstein, in deren gewaltigen Hallen und Grotten mit ihren glitzernden Gipskristallen ungezählte Mengen dieser Fattert'ere überwintern. Auch hier wird in nächster Zeit ein großer Teil beringt werden, um über ihre Wanderungen während des Sommers, die bei diesen Flüglern noch ziemlich unbekannt sind, Gewißheit zu erlangen.

zdr **Plau i. M.,** 23. Nov. **Europas größte Pelztierfarm in Mecklenburg.** In Plau (Meckl.) befindet sich Europas größte Pelztierzucht. Auf dem dicht bei der Stadt Plau liegenden Stadtgut Appelburg wurde die Zucht errichtet. Sie beherbergt heute etwa 10 000 Nerze und 3 000 Silberfüchse. Die Fuchskäfige sind unter der Erde durch ein mit den Seitenwänden festverbundenes Drahtgestell, das 10 Zentimeter tief eingegraben wird, vollkommen abgeschlossen; auch eifrigstes Scharren wird dem Tier die ersehnte Freiheit nicht bringen können. Da Füchse aber gewohnt sind, in weitverzweigten, gängendurchzogenen Bauten zu wohnen, ist man diesem Naturtriebe durch Aufstellung einer der Natur abgelauschten Holzbehausung mit Gängen und Höhlen entgegengekommen, in der sich die Füchse sicher sehr wohl fühlen. Die Nerze haben ein ähnliches „Wohnhaus", das Dreieckform hat und ebenfalls der Natur in seinem Gängesystem abgelauscht ist. Die Zucht der Tiere muß sorgfältig und streng gehandhabt werden. Jedes Tier ist mit genauen Abstammungsdaten in eine Liste eingetragen. Nur die allerwertvollsten Tiere werden zur Fortpflanzung zugelassen. Die Jungtiere bleiben nur wenige Wochen bei der Alten; dann wird jeder Wurf — etwa 5 bis 10 Tiere — für sich in einen Käfig gelassen, bis nach geraumer Zeit dann jedes Tier einen Einzelkäfig bezieht. Die Fütterung der Tiere bedarf ebenfalls größter Sorgfalt. Es werden von den edlen Pelzträgern ungeheure Mengen täglich verspeist. Auf dem kürzlich in Rostock stattgefundenen Reichsfischereitag wurde darauf hingewiesen, daß mit dem Pelztierzuchtbetrieb in Plau ein Abkommen wegen Lieferung von wertlosen Weißfischen für Futterzwecke getroffen worden sei. Wöchentlich werden etwa 400 Zentner Fische als Futter benötigt. Diese Fische erhalten die Nerze, während die Füchse besonders Pferdefleisch zu fressen bekommen. In der Hauptzuchtzeit werden dort täglich etwa 20 Pferde geschlachtet und verbraucht. Alles in allem bietet die Anlage ein Bild wohldurchdachter Arbeit und Organisation.

— **Leipzig,** 23. Nov. **Der Balkangeneral Kutschbach.** Vor einigen Jahren ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß der Reichspräsident von Hindenburg, der Generalfeldmarschall von Mackensen, auch die Gesandten von Rumänien und Jugoslawien, einen Schriftsteller zu seinem 80. Geburtstag geehrt hatten, der in seiner Heimatstadt Leipzig, obwohl unermüdlich am Schreibtisch tätig, doch so bescheiden dahingelebt hatte, daß ihn die jüngere Generation kaum dem Namen nach kannte. Damals erst erfuhr man, daß Albin Kutschbach nicht nur ein fesselnder Leipziger Heimatschriftsteller, sondern auch Brigadegeneral im montenegrischen Heere, Privatsekretär des Königs von Rumänien, Exzellenz, Großkomtur pp. war. Er ist jetzt in seinem 84. Lebensjahr in Leipzig nach kurzem Krankenlager gestorben. Der Schmerz seiner Jugend war, daß ihm die Teilnahme am Deutsch-Französischen Kriege als Kriegsfreiwilliger, weil er allzu jung war verweigert wurde. Aber als dann in den 70er Jahren unten auf dem Balkan die Völker auseinanderzuschlagen begannen, konnte Kutschbach seinem militärischen Tatendrang nachgehen. Nach Ableistung seines Dienstjahres in Leipzig ging er nach dem Balkan, machte die blutigen Feldzüge gegen die Türken auf seiten Montenegros mit, avancierte zum General, und errang später am rumänischen Hofe besondere Ehrenstellungen. In Deutschland wendete sich sein Unternehmungsgeist dann friedlicheren Aufgaben zu: er setzte sich als Schriftleiter für die Errichtung des Reichsgerichts in Leipzig ein, leitete die Propaganda einer Industrieausstellung und gründete das erste private Meßhaus in Leipzig. Er machte nicht viel Wesens von all diesen Dingen, auch nicht in seinen Lebenserinnerungen. Bei Kutschbach paarten sich Leistungen und Bescheidenheit.

— **Karlsruhe,** 23. Nov. Für **Briefmarkensammler** wird es in nächster Zeit eine Seltenheit geben. Im Grenzgau Baden werden nämlich anläßlich des Tages der nationalen Solidarität am 5. Dezember sämtliche WHW.-Briefmarken mit einem Sonderstempel versehen werden. Diese Sonderstempelung wird in den Hauptpostämtern der Städte Mannheim, Karlsruhe und Freiburg vorgenommen. Jeder auswärtige Sammler, der seine Marken rechtzeitig einsendet und einen frankierten Rückumschlag beilegt, erhält ebenfalls kostenlos diesen Sonderstempel.

dnb **Brünn,** 23. Nov. **Eisenbahnunglück bei Brünn fordert vier Tote.** Wie die Staatsbahndirektion in Brünn mitteilt, stieß am Montag früh der aus Brünn um 2.26 Uhr abgehende Schnellzug in der 45 Kilometer von Brünn entfernten Station Letovice mit einem rangierenden Güterzug zusammen, wobei vier Personen den Tod fanden. Unter den Toten befindet sich auch ein Deutscher namens Kramer aus Dresden. Weiter wurden der Schlafwagenschaffner aus Prag und ein Reisender aus Groß-Diosek getötet. Der Lokomotivführer des Güterzuges starb während der Ueberführung ins Krankenhaus. Sieben Personen, darunter der Lokomotivführer des Schnellzuges, wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

— **Prag,** 23. Nov. **Gasthaus zur Million.** Im Hinterzimmer einer Weinkneipe in Preßburg saß abends eine Runde fröhlicher Zecher. Der Wein schmeckte ausgezeichnet, aus dem Lautsprecher ertönte leise Zigeunermusik Plötzlich brach die Musik ab, und der Ansager verkündete die Ergebnisse der Ziehung der Staatslotterie „Der Hauptgewinn fiel auf Nummer Soundso!" „Hurra", schrie der Wirt, „ich bin Millionär"! Er kramte sofort aus dem Schreibtisch sein Los hervor und zeigte es den Gästen. Vor Glück war er ganz außer sich und lud alle ein, bis zum Morgen auf seine Kosten zu essen und zu trinken, was Keller und Küche hergäben.

Am nächsten Morgen nahm er fiebernd die Zeitung in die Hand, um sich von seinem Glück zu überzeugen. Aber was war das? Die Nr. des Haupttreffers stimmte ja nicht mit der auf seinem Los überein! Die letzte Ziffer lautete anders. Der Wirt wurde ganz blaß vor Schrecken, aber das Schlimmste war, daß seine Gäste ihn noch dazu verspotteten. Er muß es sich gefallen lassen, daß sein Lokal von jetzt an nur noch das „Gasthaus zur Million" genannt wird.

— **Rom,** 23. Nov. **Weibliche Missionsorden und Krankenpflege.** In Rom ist eine wichtige Entscheidung getroffen worden. Die weiblichen Missionsorden durften keine ärztliche Tätigkeit ausüben. Nun ist angeordnet worden, daß alle noch bestehenden Schranken fallen sollen, daß geeignete Schwestern mit möglichster Beschleunigung als Aerztinnen und spezielle Wöchnerinnenhelferinnen ausgebildet werden sollen.

— **Viareggio,** 23. Nov. **Ein Marmorberg wurde gesprengt.** Die unerschöpflichen Marmorbrüche von Carrara waren heute der Schauplatz der größten künstlich vorgenommenen Gesteinsprengung in der Geschichte. In den unteren Lagen ist der Abbau im Laufe der Zeit so stark vorgeschritten, daß man dazu übergehen muß, Blöcke von den höheren Lagen abzusprengen, was den Nachteil hatte, daß das Material in zu kleine Teile zersplittert unten ankam. Man entschloß sich daher, den Gipfel des Monte Teccione auf einmal abzusprengen, einen Block im Gewicht von anderthalb Million Tonnen und von der Größe des Mailänder Doms. Siebenhundert Arbeiter hatten fast ein ganzes Jahr lang die Sprengung vorbereitet, und heute war der große Tag gekommen.

Für die ganze Gegend war es ein Volksfest. Alles war schon am frühen Morgen auf die umliegenden Berge geklettert, um das seltene Schauspiel zu betrachten. In mehr als einem Kilometer Entfernung vom Sprengort war eine Tribüne für die Ehrengäste errichtet worden, unter denen sich auch Regierungsmitglieder befanden. Auf den umliegenden Felsvorsprüngen hatten viele Filmoperateure und Journalisten Stellung genommen.

Um 10.30 Uhr ertönten im ganzen Tal Warnungstrompeten. Fünf Minuten nach 11 Uhr wurde der Strom zur Entzündung der Minen eingeschaltet. In Bohrlöchern hatte man am Fuße der Sprengstelle 3000 Kilogramm Dynamit untergebracht und zehntausend Kilogramm Schwarzpulver im Innern des Klotzes, damit der riesige Block angehoben wurde und auseinanderbersten konnte. Die elektrische Zündung funktionierte programmgemäß. Nach einem Knall der die Erde erbeben ließ, sprang der ganze Block einige Meter in die Höhe, um dann unter heftigem Getöse ins Rutschen zu kommen und auseinanderzubersten.

In tausend zum Teil zimmergroßen Blöcken zerstückelt, fuhr der Marmorturm polternd ins Tal und noch stundenlang später bröckelten Stücke nach, begleitet von einem Knattern wie von Maschinengewehrfeuer. Eine gewaltige Staubwolke hüllte alles ein, und als sie sich verzogen hatte, war die ganze Talmulde wie von Neuschnee bedeckt. Wo vorher nur eine Schutthalde war, lagen unzählige Marmorblöcke zerstreut, die wie die Eiszapfen eines Gletschers blendendweiß in der Sonne erglänzten.

Mit der einmaligen Zertrümmerung dieses großen Blocks ist, da bisher die Arbeit und der Transport des Materials die Hauptkosten bildeten, mit einer erheblichen Verbilligung zu rechnen. Tausende von Arbeitern werden jetzt wieder Beschäftigung mit der kunstfertigen Herrichtung des abgesprengten Marmors erhalten. Die Bevölkerung aber feiert heute abend das Ereignis als ein Freudenfest.

— **Paris,** 23. Nov. **Polnische Arbeiterin ermordete ihren Geliebten.** In Roubaix hat eine in einer Textilfabrik beschäftigte polnische Arbeiterin ihren Geliebten, ebenfalls einen Polen, durch Axthiebe ermordet, der Leiche den Kopf abgeschnitten und sie in den Kanal geworfen. Sie gestand erst nach längerem Leugnen ihr Verbrechen ein, nachdem sie vergebens versucht hatte, den Verdacht auf ihren geschiedenen Mann zu lenken, der jedoch sein Alibi einwandfrei nachweisen konnte.

## Witze vom Tage

— **Begegnung.** Er: „Hast du die hübsche Blondine bemerkt, die eben vorüberging?" — Sie: „Meinst du die entsetzlich aufgetakelte Person mit dem Wuschelkopf, dem lächerlichen Hut, dem ganz verschnittenen Mantel und den schmutzigen Handschuhen? Nein, die hab' ich gar nicht bemerkt."

# Jetzt ist Schlachtezeit!

### Wurstebrei und Möpkenbrot

In dem Ravensberger Bauernhaus an der Straße nach Herford war man heute noch früher aufgestanden als an andern Tagen. Unter dem großen Wasserkessel knisterte das Feuer. Der Steinboden der Futterküche war blitzblank gescheuert. Die Bäuerin stellte die irdene Schüssel zum Auffangen des Blutes bereit. Solange sie denken konnte, war das Aufgabe der Hausfrau. Pünktlich um 6 Uhr erschien der Hausschlachter. Es war ein alter Mann, der schon seit Jahrzehnten hier auf dem Hofe das „Einschlachten" besorgte. Vor ihm hatte es sein Vater und davor sein Großvater getan.

Aergerliches Grunzen klang aus dem Schweinestall. Der 300 Pfund schwere Schinkenträger sah sich unsanft aus seiner Ruhe aufgestört. Was wollte der Bauer von ihm? Warum band man ihm ein Tau um die Hinterbeine? Was sollte er in der Futterküche, die er doch sonst nicht betreten durfte. Da standen ja auch die Bäuerin und die Magd. Und ein fremder Mann stand da, den man schon einmal gesehen hatte, damals, als der Stallgefährte nicht wiederkam. Dem Schwein schwant Unheil. Aengstlich schreit es auf. Jetzt fühlt es kaltes Eisen auf der Stirn. Es ist die letzte Wahrnehmung. Sekunden später ist alles aus. Die Kugel, die sich mit einem leisen Knall aus dem Schießapparat gelöst hat, konnte nicht fehlen. Wie ein Klotz fällt das Tier zur Seite. Jetzt erst macht der Schlachter den Halsschnitt. Das Blut quillt hervor und wird in der bereitgehaltenen Schüssel aufgefangen. Kein Tropfen darf verlorengehen, wenn die Blutwurst gut gelingen soll.

Der Schlachter hat noch kein Wort gesprochen. Erst jetzt, während das Schwein in einer mit heißem Wasser gefüllten Molle abgebrüht und dann mittels eines Blechschabers von den Borsten befreit wird, findet er Zeit zum Erzählen. Es zeigt sich, daß er auch in der alten Geschichte seines Handwerks (die Hausschlachter sind dem Reichsstand des deutschen Handwerks eingegliedert) wohl bewandert ist. Die primitivste Art des Schlachtens auf dem Lande, die vor einigen Jahrzehnten auch noch im Ravensbergischen geübt wurde, war das sogen. „Umschmeißen" Das Tier wurde dabei nicht betäubt, sondern mit Hilfe eines Strickes, dem man ihm mit einem Knoten an jedem Fuß um die Beine legte, geknebelt, durch plötzliches Anziehen zu Fall gebracht und dann durch Oeffnen der Halsschlagader getötet. Diese grausame Tötungsart wurde später verboten. Erlaubt blieb sie den Juden, deren Schlachtvieh, um „koscher" zu sein, nicht erst betäubt werden darf. Mit diesem jüdischen „Vorrecht" hat erst das neue Reich aufgeräumt. In den letzten Jahrzehnten wurden dann die Schlachtungen auf dem Lande so vollzogen, daß man dem Tier mit einem schweren Holzhammer oder mit der Axt einen Schlag vor die Stirn versetzte und es so betäubte. Heute wird die allgemeine Anwendung des Schießapparates auch bei Hausschlachtungen angestrebt, da sie die humanste Tötungsart ist.

### Wann ist die Schlachtezeit?

In Ravensberg und im übrigen Westfalen sagt man, daß alle Monate, die mit r enden — also September bis Februar — Schlachtemonate sind, Eine andere Regel besagt aber, daß man nicht vor dem Gallustage (16. Oktober) schlachten soll, weil sich erst von diesem Tage an das Pökelfleisch hält. Als Hauptschlachtzeiten sind die Tage um Martini, um Weihnachten und um Fastnacht anzusehen, der Hauptschlachtemonat ist der November. Auf die Sitte, in den Wintermonaten einzuschlachten, geht auch die Bezeichnung „Schlachtmonat" zurück, die schon im Mittelalter vielfach für die Monate November und Dezember angewendet wurde. Ob auch eine Verbindung zur grauen Vorzeit besteht, ist nicht restlos geklärt. Jedenfalls nannten aber schon unsere Vorfahren den November wegen der den Göttern zum Dank für reichen Herdensegen dargebrachten Tieropfer Blomonad (Opfermonat) und Schlachtmonat.

### Schlachtfeste in alter Zeit

Unser Hausschlachter ist ein gelehrter Mann, möchte man glauben. Er schüttelt den Kopf. Damit sei es halb so schlimm. Aber wenn sich ein Beruf durch Generationen vom Vater auf den Sohn vererbt hat, dann kennt man sich auch in der Vergangenheit aus. Dieses und jenes hat sich mündlich überliefert, anderes hat man in Büchern nachgelesen. Von dem Schlachtfest der alten Zeit ist in Ravensberg nicht viel mehr als der Name übriggeblieben. Gewiß ist der Schlachtetag, der frisches Fleisch bringt und den Bedarf für den Winter deckt, auch heute noch ein Ereignis für die Familie, aber er spielt sich doch weit nüchterner ab als in alter Zeit. Früher stellten sich pünktlich mit dem Hausschlachter auch die Nachbarn und Freunde zum Einschlachten ein. Sie boten ihre Hilfe an, aber da diese meist nicht benötigt wurde, begnügten sie sich damit, „Glück zum Toten" zu wünschen. Sie wurden dann mit Branntwein bewirtet und zum Wurstebrei, einem Gericht aus Fleischstückchen und Gerstengrütze, eingeladen. Gewöhnlich bekam auch jeder der Gäste seinen „Schmull", nämlich etwas vom Hals, etwas vom Bauch und ein „Möpkenbrot", mit nach Hause. Daneben war es Sitte, dem Pfarrer und dem Lehrer eine Wurst zu senden. Die Kinder aber gaben sich nicht eher zufrieden, als bis sie ihre „Pummel"- oder „Pungelwurst" erhalten hatten, eine kleine, dicke Leberwurst, die besonders für diesen Zweck hergestellt wurde.

Daß bei dem Alter der Hausschlachterei früher auch abergläubische Vorstellungen eine Rolle spielten, ist verständlich. Sie sind jedoch heute meistens in Vergessenheit geraten. So glaubte man allgemein, daß man beim Schlachten kein Mitleid mit dem Tier haben dürfe, da es sonst nicht sterben könne. In Westfalen schlachtete man nur bei abnehmendem Mond; im Lipperland war der Freitag als Schlachttag verpönt. Beim Wurstkochen durfte nicht geredet werden, sonst platzten die Würste. Eine Handvoll Borsten des toten Schweines warf man in den Stall, da sie dem lebenden Vieh Glück bringen sollten. Ein für die damaligen Vorstellungen bezeichnender und sympathisch anklingender Brauch wird aus der Nachbarschaft berichtet. Dort entschuldigte sich der Schlachter vor Beginn seiner Arbeit bei dem Schlachttier mit den Worten: „Dies geschieht um der Nahrung willen, nicht aus Haß!"

Inzwischen ist „unser" Schwein von allen Borsten befreit, abgeschrubbt und sauber gewaschen worden. Es erinnert jetzt an ein riesiges Marzipanschwein. Nun beginnt des Hausschlachters Arbeit zweiter Teil. Das Schwein wird aufgeschnitten und entweidet, mit dem „Bauchstock" zum Offenhalten der Brusthöhle versehen und dann am „Krummstock", einem leicht gebogenen, an beiden Enden eingekerbten Knüppel, mit den Fußsehnen der Hinterbeine auf die Leiter gehängt. Für heute ist man fertig. Die ganze Prozedur hat nur knapp zwei Stunden gedauert. Aber zum „Schweineschlachten" gehört ja mehr, und die Hauptarbeit ist noch nicht getan. 12 bis 24 Stunden hängt das ausgeweidete Schwein auf der Leiter, um gründlich abzukühlen. Dann stellt sich der Hausschlachter wieder ein zum „Kaputtschneiden" und zum Wursten.

### Die Wursteküche

war früher unumstritten das Reich der Bäuerin. Heute herrscht bei den meisten Hausschlachtungen auch hier der Hausschlachter, dem die Bäuerin und die Mägde zur Hand gehen. In rund einer Tagesarbeit entsteht hier das vielbegehrte „Selbstgeschlachtete", angefangen vom köstlichen Schinken bis zum derben Möpkenbrot.

# Westfalen-Nord und Nachbargaue

rwd **Münster, 23. Nov. Mysteriöser Leichenfund.** Sonntag morgen wurde im Straßengraben auf der Landstraße zwischen Darfeld und Osterwick ein etwa 40- bis 50jähriger Mann tot aufgefunden. Der Tote war nur mit einem Nachthemd bekleidet. Einen grünen Lodenmantel als einziges weiteres Bekleidungsstück fand man etwa 500 Meter von der Leiche entfernt auf. Papiere waren nicht aufzufinden, so daß man den Namen des Toten nicht feststellen konnte. Der Mann ist anscheinend erfroren. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Geistesgestörten. Eine Nachfrage in Krankenhäusern und Nervenheilanstalten der Umgebung blieb bisher erfolglos.

**Dülmen, 23. Nov. Einführung des neuen Bürgermeisters Pg. Helms durch Landrat Pg. Dr. Stachels in Anwesenheit des Gauleiters Dr. Meyer.** Die Einführung des neuen Bürgermeisters der Stadt Dülmen, Pg. Helms, durch Landrat Pg. Dr. Stachels in Anwesenheit des Gauleiters Dr. Meyer hatte am Sonntagnachmittag die gesamte Einwohnerschaft der Stadt Dülmen in Bewegung gebracht. Die Straßen der Stadt hatten schönen Schmuck angelegt. Die Fahnen des Dritten Reiches gaben ihr ein festliches Gesamtbild. Von NSKK.-Männern an der Kreisgrenze hinter Buldern eingeholt, traf der Gauleiter gegen 18 Uhr auf dem Marktplatz vor dem von Scheinwerfern angestrahlten Rathaus ein, wo er die Ehrenfront abschritt, um sich anschließend in das Rathaus zu begeben. Viele Ehrengäste hatten sich zu dieser Feierstunde eingefunden, u. a. war auch der Landrat des Kreises Detmold mit verschiedenen Kreisausschußmitgliedern nach Dülmen gekommen, um an diesem feierlichen Akt teilzunehmen. Am Ehrentisch nahmen Gauleiter Dr. Meyer, Gauinspekteur Landrat Pg. Barthel, Kreisleiter Bielefeld, der Ortsgruppenleiter von Coesfeld Pg. Capitaine, Lanrat Pg. Dr. Stachels, der Beigeordnete der Stadt Dülmen, Ortsgruppenleiter Pg. Dr. Schmidt, und der neue Bürgermeister der Stadt Dülmen, Pg. Helms, Platz. Nach dem Einmarsch der Fahnen nahm Landrat Pg. Dr. Stachels die feierliche Einführung und anschließend die Verpflichtung des neuen Bürgermeisters vor. In seiner Einführungsansprache griff er aus dem zukünftigen Schaffensgebiet des neuen kommunalen Lenkers der Stadt Dülmen drei Punkte als die wesentlichsten heraus, und zwar die Schaffung eines HJ.-Heimes, eines Feuerlöschgerätehauses und die Notwendigkeit einer Klärung der Bahnhofsverhältnisse in Dülmen. Nach der Verpflichtung nahm Gauleiter Dr. Meyer das Wort. Er stellte als wesentlichste Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit die absolute Harmonie zwischen der kommunalpolitischen Führung der Stadt Dülmen und der Partei mit ihren Gliederungen heraus. Weiter betonte der Gauleiter, daß sich der neue Bürgermeister der Stadt Dülmen in all seinem Handeln von den hohen Grundsätzen leiten lassen möge, die in der Idee des Nationalsozialismus begründet liegen. Ueber dem Wohl der Stadt aber stehe das Wohl der Nation. Er sei sicher, daß der neue Bürgermeister die Geschicke der Stadt Dülmen zum Wohle ihrer Einwohnerschaft leiten werde. Das Vertrauen, das Partei und Staat auf ihn gesetzt hätten, gäben ihm die dafür notwendigen Grundlagen.

Nach Schluß dieser für die Stadt historischen und bedeutsamen Stunde sah man den Gauleiter beim Abendessen im Kreise von hundert schaffenden Volksgenossen aus mehreren Betrieben der Stadt Dülmen.

Sonntag abend sprach dann Gauleiter Dr. Meyer in der überfüllten Stadthalle zu Coesfeld über den zweiten Vierjahresplan. Allein schon die Einstellung unserer Nachbarstaaten zwinge dazu, mit allen Kräften den Erfolg dieses Planes sicherzustellen. Wenn das deutsche Volk begriffen habe, was die Erfüllung der Zukunftsaufgaben für Deutschland bedeute, dann gebe es für niemand etwas anderes als letzte Einsatzbereitschaft. Gauleiter Dr. Meyer zeigte im einzelnen die Aufgaben auf, die den einzelnen Ständen des Volkes zufallen, und schloß seine begeistert aufgenommenen Darlegungen, indem er ausführte, der Glaube an das deutsche Volk, um den der Führer immer wieder gerungen habe, müsse die Kraftquelle sein, das begonnene Werk siegreich zu beenden.

✞ **Bielefeld, 23. Nov. Kreisbauernschaft Bielefeld.** Der Landesbauernführer Westfalen ernannte an Stelle des bisherigen Bauern Karl Obermeyer in Oldentrup den Bauern Arnold Hinney in Quelle zum Kreishauptabteilungsleiter 2 der Kreisbauernschaft Bielefeld. Zum Bezirksbauernführer von Milse-Brake wurde der Landwirt Jochen Meyer zu Jerrendorf in Brake ernannt.

⊙ **Bielefeld, 23. Nov. Schwere Unfälle in Bielefeld — Zwei Todesopfer.** Am Nebelstor geriet am Sonntag ein mit zwei Personen besetztes Motorrad zwischen eine Straßenbahn und einen Lastzug. Obschon die Fahrzeuge sofort bremsten, hatte der Unfall schwere Folgen. Während der Motorradfahrer leichtere Verletzungen davontrug, erlitt der Beifahrer eine schwere Gehirnerschütterung und innere Verletzungen, an deren Folgen er in der Nacht zum Montag starb. Es handelt sich um den Schlosser Wilhelm Lütgert aus Steinhagen.

Ein weiterer tödlicher Unfall trug sich an der Eisenbahnunterführung an der von-der-Recke-Straße zu. Der Hornführer der Reichsbahn, Wilhelm Ruschhaupt, ebenfalls aus Steinhagen, wurde hier in Ausübung seines Berufes von einem Zuge überfahren und war sofort tot.

✠ **Minden, 23. Nov. Angeblich wahr.** Unter der Ueberschrift „Seltsam, aber wahr!" berichtet die „Mindener Zeitung" aus Westerhusen: Eine seltsame Beobachtung machte kürzlich ein Arbeiter, als er auf dem Felde beschäftigt war. Er sah, wie sich ein Fischreiher neben einer auf einer Weide grasenden Kuh niederließ. Der Reiher begann nun, der Kuh die Milch auszusaugen. Nach anfänglichem Sträuben ließ die Kuh den durstigen Reiher ungestört saugen. Als der Reiher gesättigt war, flog er davon.

⊥ **Minden, 23. Nov. Frohe Kunde für die Radfahrer.** Wie das Landesbauamt Hameln mitteilt, ist beabsichtigt, von der Grenze nach Minden zu bis Bückeburg einen Radfahrweg anzulegen. Die notwendigen Vorarbeiten hierfür sind bereits in die Wege geleitet. Der Bau des Radfahrweges selbst wird in absehbarer Zeit begonnen werden.

md **Stadthagen, 23. Nov. Kind von umstürzendem Automaten erschlagen.** An einem vor dem hiesigen Tengelmannschen Geschäft in der Niedernstraße aufgestellten, etwa vier Zentner wiegenden Automaten, der dort angebracht werden sollte und noch auf Rollen stand, machten sich zwei Kinder zu schaffen. Der Automat geriet ins Rollen, schlug an einer Treppenstufe um und begrub die kleine Schönberger unter sich, während das andere Kind noch eben zur Seite springen konnte. Das Kind starb nach wenigen Minuten.

≡ **Nettelstedt** (Krs. Lübbecke), 23. Nov. **Nettelstedt spielt die „Hammelkomödie".** Die Nettelstedter Spielschar, die durch ihre alljährlichen Freilichtspiele auf dem Hünenbrink bekannt geworden ist, übt zur Zeit Hans Wolfgang Hillers „Hammelkomödie" ein. Nach der Erstaufführung in Lübbecke am 29. d. M. soll das Spiel auch an andern Orten des Minden-Ravensberger Landes und der Nachbarschaft gegeben werden.

:=: **Delbrück, 23. Nov. Katharinenmarkt in Delbrück.** Im späten Herbst eines jeden Jahres feiert Delbrück seinen Katharinenmarkt. Jung und alt aus dem gesamten Delbrücker Lande eilen an diesem Tage in die Stadt, um den Kirmeszauber zu erleben. Während am Vormittag der Viehmarkt stattfindet, setzt an allen Ecken der Stadt allmählich ein fröhlicher Kirmestrubel ein. Für alle, auch für Knechte und Mägde, ist Katharinenmarkt ein Feiertag. Jeder von ihnen bekommt — wenigstens war es in früheren Jahren auf allen Bauernhöfen so —, einen Taler Kirmesgeld mit auf den Weg. Sollte ein Bauer einem seiner Leute die Teilnahme an der Kirmes verbieten, so wäre das in den meisten Fällen gleichbedeutend mit der Aufgabe des Dienstes.

In diesem Jahre findet der Katharinenmarkt Mittwoch, den 25. dieses Monats statt.

**Wulfen, 23. Nov. Beim Hantieren mit einer Schußwaffe tödlich verunglückt.** Von einem tragischen Unglück wurde Samstag die Familie des Brauereibesitzers Emil Rose heimgesucht. Als der Vater auf der Jagd war, machte sich der 14jährige Sohn am Waffenschrank zu schaffen, nahm eine Waffe und lud sie. Dabei muß wohl der Tragriemen des Gewehrs an den Abzug gekommen sein. Plötzlich löste sich ein Schuß und traf den bedauernswerten Jungen über dem linken Auge in den Kopf. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

rwd **Bochum, 23. Nov. 4000 Kinder im Nikolauszug.** Als Auftakt zur diesjährigen Weihnachtswerbung in Bochum, die wieder unter dem Symbol der Grubenlampe stehen wird, findet ein Nikolauszug statt, an dem sich in diesem Jahre 4000 Kinder beteiligen. Die Kinder tragen auf dem Zuge durch die Stadt Fackeln und Lampen, die sie nach eigenen Entwürfen selbst hergestellt haben. Auf dem Rathausplatz werden sie vom Nikolaus mit einer Tüte beschert. Der Veranstalter, der Bochumer Verkehrsverein, erhofft von diesem Nikolauszug nicht nur einen Werbeerfolg für Bochum, wie man ihn bereits im vergangenen Jahre unzweifelhaft feststellen konnte; er will auch den 4000 Kindern eine rechte Nikolausfreude bereiten.

**Meiste, 23. Nov. Gutsbesitzer Henke zu Grabe getragen.** Heute morgen wurde auf unserm Dorffriedhof der Gutsbesitzer Franz Henke beigesetzt. Er starb auf seinem Gute Ettingerhof nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von erst 57 Jahren. Die Fahnen des Reichsnährstandes und der Schützenvereine von Knebllinghausen und Meiste begleiteten den Sarg. Unter den Trauergästen waren Vertreter der Kreisbauernschaft, die Leiter der landwirtschaftlichen Schulen in Lippstadt, der Bürgermeister des Amtes Altenrüthen. Als Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Kreisvereins hatte der Verstorbene der heimischen Landwirtschaft wertvolle Dienste geleistet. Er war Mitglied des Kreistags, Amtsbeigeordneter, Mitglied der Amtsvertretung, des Gemeinderates, Kirchenvorstandes usw. In allen Aemtern zeigte sich sein gerader, selbstloser und edler Charakter sowie sein unverwüstlicher Arbeitseifer.

rwd **Diepholz, 23. Nov. Verhängnisvoller Griff ins Steuerrad.** In Reiningen im Kreise Soltau im Zuge der Reichsstraße Osnabrück—Bremen hörte man nachts einen lauten Knall auf der Straße. Als man der Sache nachging, fand man einen Mann in seinem Blute auf der Straße liegen und nicht weit davon in bewußtlosem Zustand eine Frau. Man rief Hilfe herbei, und ein Arzt stellte einen Schädelbruch bei der Frau fest, während sich die Verletzungen des Mannes als weniger gefährlich erwiesen. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht, wo die Frau ihren Verletzungen erlag. Zu dem Unfall sagte der Verletzte, ein Ingenieur aus Hamburg, der die Frau zu einem Besuch bei Bekannten in Düsseldorf in seinem Kraftwagen mitnehmen wollte, daß beim Nehmen einer Kurve ein Stück Wild oder ein Hund die Frau erschreckt und sie veranlaßt habe, in das Lenkrad zu greifen. Bei starkem Bremsen habe der Wagen sich dann um seine Achsen gedreht und sei gegen einen Straßenbaum gefahren.

rwd **Köln, 23. Nov. Umfangreiche Betrügereien eines Juden. — Der Täter in das Ausland geflüchtet.** Die Zollfahndungsstelle und Aufklärung umfangreicher Betrügereien und sonstiger Straftaten des seit dem 4. November dieses Jahres ins Ausland, vermutlich nach Brüssel geflüchteten 55jährigen Juden Alfred Oppenheimer beschäftigt. Oppenheimer hatte zum Teil unter Benutzung gefälschter Unterlagen, Bilanzen und falscher Steuererklärungen sowie durch Vorschieben einer Scheinfirma in gerissener Weise verstanden, sich den Anschein eines sehr kapitalkräftigen Großkaufmanns und vermögenden Hausbesitzers zu geben und seine Umwelt über seine Kreditwürdigkeit zu täuschen. So sind zahlreiche Personen, darunter viele Gewerbetreibende, um Summen, die in die Hunderttausende gehen, geschädigt worden.

Wie die noch bei weitem nicht abgeschlossenen Ermittlungen u. a. ergeben haben, sind die Oppenheimer gehörenden 14 Häuser, die einen Gesamtwert von 1 100 000 RM darstellen, mit 676 000 RM überschuldet. Der Jude hatte es aber fertiggebracht, einen Steuerberater derart zu täuschen, daß dieser den Hausbesitz mit insgesamt nur 475 000 RM belastet in der Vermögensaufstellung bezifferte. Ein angeblich von Oppenheimer aufgezogener, mit erheblichen Einnahmen arbeitender Großvertrieb von Konserven, der auch buchmäßig geführt und bei der Steuerbehörde angemeldet war, stellte sich als reiner Schwindel heraus. Von dem ausgewiesenen großen Konservenlager fand man lediglich 30, offenbar für den eigenen Haushalt bestimmte Konservendosen. Immerhin ließ sich auf Grund der wahrheitswidrigen Angaben noch vor kurzem ein Interessent dazu verleiten, 34 000 RM. in das „gutgehende" Unternehmen hineinzustecken. Besonders empfindlich geschädigt sind viele Gewerbetreibende, die leichtfertigerweise dem Juden Oppenheimer so unbegrenztes Vertrauen schenkten, daß sie ihm Blankoakzepte zur Verfügung stellten. Ihre Vertrauensseligkeit müssen sie nun bitter büßen. Soweit festgestellt wurde, hat Oppenheimer auf Grund der Blankoakzepte für 127 000 RM. Wechsel in Umlauf gebracht, die nun von den Gewerbetreibenden eingelöst werden müssen. In einem Falle mußte ein Gläubiger bereits Konkurs anmelden. Bei dem raffinierten Vorgehen des Oppenheimer verwundert es weiter nicht, daß er seine Einrichtungen nicht weniger als dreimal verpfändet hat. Besonders prahlte er stets mit seinen Kunstschätzen im Werte von über 100 000 RM., was ihm wiederum die Möglichkeit gab, auf sie mehrere Darlehen aufzunehmen. Die Nachprüfung hat aber nun ergeben, daß die Kunstschätze nur einen Wert von 8500 RM. haben. Offenbar hat Oppenheimer skrupellos Gelder flüssig gemacht, um sie ins Ausland zu bringen. In echt jüdischer Weise kam es ihm dabei nicht darauf an, andere Existenzen zu vernichten. Die Höhe der Betrügereien und der ins Ausland verschobenen Summe steht noch nicht fest, da die Ermittlungen noch laufen.

rwd **Mayen, 21. Nov. Die Polcher Mammutjagdstelle, die älteste der Welt.** In einer Versammlung des Eifelvereins sprach der Geologe Dr. Mautz über die Polcher Mammutjagdstelle, die vor etwa Jahresfrist bei der Durchführung von Landeskulturarbeiten von Arbeitsdienstmännern aufgedeckt worden ist. Die durch Lichtbilder reich illustrierten Ausführungen des Redners gipfelten in der Feststellung, daß es sich bei dem Polcher Mammutfund um die älteste nachgewiesene Mammutjagdstelle der Welt handelt. Durch diesen Fund wurde erstmalig auf der ganzen Welt der Beweis erbracht, daß tatsächlich der Mensch das Mammut, dieses gewaltige vorzeitliche Riesentier, erlegt hat.

rwd **Limburg, 22. Nov.** Anfang März d. J. brannte in Dorndorf im Westerwald ein Wohnhaus mit Scheune nieder. Die damaligen Ermittlungen nach der Brandursache führten zu keinem Ergebnis, und der Besitzer erhielt die Versicherungssumme. Er baute sich damit ein neues Wohnhaus und ein Wirtschaftsgebäude, schaffte sich eine neue Wohnungseinrichtung an und hatte auch sonst durch den Brand große Vorteile. Der von dem Brand Betroffene wurde jetzt der vorsätzlichen **Brandstiftung** überführt. Er wurde in das Gerichtsgefängnis Limburg eingeliefert.

wld **Sobernheim, 23. Nov. Glück muß der Mensch haben.** Der Kraftwagen eines Sobernheimer Schweinehändlers sauste vor der Meddersheimer Nahebrücke die vier Meter hohe Straßenböschung hinab. Das Fahrzeug überschlug sich mehrfach und landete dann in einem Acker. Bei dem tollen Sturz wurden mehrere Schweine aus dem Wagen geschleudert. Sie kamen aber unverletzt davon, auch dem Fahrer passierte nichts. Am Wagen wurde nur die Windschutzscheibe zertrümmert. Passanten halfen, die Schweine wieder in das Auto zu schaffen. Dem Fahrer gelang es dann, über einen Feldweg wieder die Landstraße zu gewinnen und der Wagen konnte aus eigener Kraft weiterfahren.

**Unsern Postbeziehern**

empfehlen wir, die Zeitungsbestellung für den folgenden Monat in diesen Tagen vorzunehmen. Nach dem 25. eines jeden Monats verlangt die Post 20 Pfennig Sondergebühr.

**Die Glocke**

# Die Londoner Philharmoniker in Köln

wld **Köln, 22. Nov.** Mit dem letzten der zehn Konzerte fand am Samstagabend die Deutschlandreise des Londoner Philharmonischen Orchesters unter Leitung seines berühmten Dirigenten Sir Thomas Beecham in Köln einen ihrer bedeutendsten Höhepunkte und ihren glanzvollen Abschluß.

Schon lange vor Beginn dieser für Köln ein großes musikalisches und gesellschaftliches Ereignis bildenden Veranstaltung war die große Halle der Messe, die, geschmückt mit den deutschen und den englischen Farben, ein festliches Bild bot, bis auf den letzten Platz besetzt. Fast alle führenden Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Wehrmacht sowie des künstlerischen Lebens der Stadt waren erschienen, ferner sah man zahlreiche Angehörige der Kölner britischen Kolonie, an ihrer Spitze Generalkonsul Bell.

Schon bei seinem Erscheinen wurde Sir Thomas Beecham, der in Köln kein Unbekannter ist, ein überaus herzlicher Empfang zuteil, der nicht nur dem großen Musiker, sondern im gleichen Maße dem warmherzigen Förderer deutscher Musik in England galt.

Die Konzertfolge, die durch ihre ausgesprochen internationale Ausgestaltung eines besonderen Reizes nicht entbehrte, begann mit der Ouvertüre zu „Die Wespen des Aristophanes" von Williams. Den größten Erfolg des Abends feierten die englischen Gäste bei der Es-dur-Sinfonie von Wolfgang Amadeus Mozart, bei der insbesondere das Andante und das Menuett einen außerordentlich starken Eindruck hinterließen und den Londoner Philharmonikern einen ungewöhnlich lebhaften Beifall einbrachten. Den ersten Teil des Konzerts beschlossen die beiden Tondichtungen „Beim ersten Kuckucksruf im Frühling" und „Sommernacht am Fluß" von Frederick Delius sowie die „Einleitung und festlicher Zug" aus „Der goldene Hahn" von Rimsky-Korssakow.

Im zweiten Teil des Abends spielte das Orchester unter der sicheren Stabführung seines Dirigenten die G-dur-Sinfonie von Dvorak, ein musizierfrohes Werk, das sich durch starke Stimmungskontraste — stille, besinnliche Züge und übermütiges Spiel — auszeichnet und durch das Orchester eine eindrucksvolle Wiedergabe erfuhr.

Nicht enden wollender Beifall dankte den Londoner Philharmonikern für ihre prächtige Leistung. Als äußeres Zeichen des Dankes wurden ihnen zwei herrliche Lorbeerkränze überreicht. All diese Ehrungen quittierte das Orchester mit einer Zugabe, die wiederum den stärksten Beifall auslöste.

### Empfang der Gäste im Kölner Rathaus

Im Anschluß an das Konzert gab die Stadt Köln zu Ehren des Londoner Philharmonischen Orchesters im Rathaus einen Empfang. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man den englischen Generalkonsul Bell, den Vizekonsul Fellowfield, ferner General der Artillerie von Kluge (Münster), Generalleutnant Kühne, Landesstellenleiter Dr. Toni Winkelnkemper, Regierungspräsident Reeder, Intendant Glasmeier, Generalintendant Spring sowie Baron von Geyer vom Büro des Botschafters von Ribbentrop und von Benda vom Philharmonischen Orchester Berlin.

Bürgermeister Schaller hieß in Vertretung des Oberbürgermeisters der Stadt Köln Sir Thomas Beecham und die Mitglieder seines Orchesters in herzlichen Worten willkommen und betonte die aufrichtige Freude der Stadt Köln, daß eines der zehn Konzerte des Londoner Orchesters in Köln gegeben worden sei. Er würdigte insbesondere die Verdienste des Dirigenten Sir Thomas Beecham um die Förderung und Vertiefung deutscher Musik in England und hob mit besonderem Nachdruck hervor, daß er während des ganzen Krieges immer wieder deutsche Musik zum Vortrag gebracht und einen vollständigen Wagner-Zyklus dirigiert habe. Bürgermeister Schaller schloß mit der Hoffnung, daß die kulturellen Bande zwischen Deutschland und England immer enger werden möchten, und erinnerte in diesem Zusammenhang an die Worte des Führers, daß das nationalsozialistische Deutschland keinen andern Wunsch habe, als den Wettlauf der europäischen Völker wieder auf die Gebiete hinzulenken, die der ganzen Menschheit in der edelsten gegenseitigen Rivalität jene unerhörten geistigen Kulturgüter gegeben haben, die das Bild der Welt heute bereichern und verschönern.

In seiner in englischer Sprache gehaltenen Antwort dankte Sir Thomas Beecham zunächst für den überaus herzlichen Empfang, der seinem Orchester in Köln bereitet worden sei. Seine Ausführungen gipfelten in den zwei Hauptgedanken, daß einmal die deutsche Musik vom englischen Volk sehr geliebt werde und aus dem englischen Konzertleben nicht fortzudenken sei, und daß zum andern in England ein starkes Gefühl der Hochachtung und Freundschaft für Deutschland vorhanden sei. Der Besuch in Köln werde ihm und den Mitgliedern seines Orchesters unvergeßlich bleiben und dazu beitragen, daß die deutsch-englischen Kulturbeziehungen eine immer stärkere Vertiefung und Ausweitung erfahren.

Nachdem Bürgermeister Schaller Sir Thomas Beecham ein herrliches Bild der Stadt Köln und den Mitgliedern des Orchesters einen schönen Kupferstich überreicht hatte, blieben die englischen Gäste mit ihren Damen noch längere Zeit mit ihren deutschen Gastgebern in angeregter Unterhaltung zusammen.

**Sonntag morgen kehrte das Orchester wieder nach London zurück.**

# Aus Stadt und Amt Ahlen

## Ahlener Wettermeldung

Montag, den 23. November 1936

Windrichtung: Nordost.
Stärke: 0—1 = 1 Sekundenmeter.
Niederschlag: Frei.
Temperatur: Minimum —7, Maximum +4 Grad.
Luftfeuchtigkeit: 82 Prozent.
Luftdruck: 775 Millimeter.
Mittlere Tagestemperatur vom 22. Nov.: —3 Gr.

## Sammelstelle für Altmaterial

### im städtischen Betriebswerk

**Ahlen.** Man begegnet in kleinen Betrieben und Haushaltungen vielfach der Ansicht, daß sich das Sammeln von Altmaterial nicht „lohne". Wenn aber das vorhandene Altmaterial restlos gesammelt wird, wenn sich jeder für die Wiederverwertung einsetzt, dann ergeben die gesammelten Altstoffe Werte, die im Rohstoffkreislauf eine beachtliche Rolle spielen. Damit nun auch die kleinste Menge erfaßt wird, hat der hiesige Nachrichtensturm im städtischen Betriebswerk eine Sammelstelle eingerichtet, von wo aus jegliches Altmaterial dem Althändler zugeführt wird.

Es werden gesammelt: Zinntuben von Zahnpasten, Herdputz usw., Kapseln von Weinflaschen, sogenanntes Silberpapier, Patronenhülsen, Bleiplomben usw., ferner Altpapier, Zeitschriften, Aktenpapier, Gummiabfälle, Fahrradschläuche und -decken. Ebenfalls werden ausgebrannte Glühbirnen, möglichst nicht zerschlagen, gesammelt.

Helft alle mit am großen Werk des Führers! Die Männer des Nachrichtensturms sind gern bereit, auch die kleinsten Mengen abzuholen. Durchsucht Keller und Dachböden nach Altmaterial jeglicher Art!

## Ahlens Notstandsarbeiter

### der Werseregulierung feierten Richtfest

**Ahlen.** Im Lokal Höllmann kamen Samstag die Notstandsarbeiter des ersten Bauabschnittes der Werseregulierung zusammen, um den Abschluß der Arbeiten des ersten Bauabschnittes im Rahmen eines Kameradschaftsabends festlich zu begehen. Der Bauleiter für die gesamte Genossenschaft, Born, eröffnete den Abend und wies auf die technischen Einzelheiten des abgeschlossenen Bauabschnittes hin. Der Arbeiter der Werseregulierung soll nicht stumpf seine Arbeiten verrichten, sondern den Zweck derselben kennen und auch geistig Anteil daran haben. Nachdem die wunderbar schmeckende Erbsensuppe ausgelöffelt war, nahmen hintereinander der Vertreter der DAF., Pg. Liedtke, der Bürgermeister des Amtes Ahlen, Pg. Bennecker, und der Vertreter des Arbeitsamtes Ahlen, Pg. Koch, das Wort zu kurzen Ausführungen. Der Bauführer des Bauabschnittes 1, Pg. Speckenheuer, konnte an diesem Abend beweisen, wie eng er mit den Notstandsarbeitern verbunden war. Der Notstandsarbeiter, der im Interesse der Sache sehr große Opfer bringt, hat an diesem Abend bewiesen, daß ihm die Volksgemeinschaft und Kameradschaft über alles geht.

## Totensonntag in Ahlen

**Ahlen.** Anläßlich des Totensonntags fand sich, wie alljährlich, die evangelische Bevölkerung Ahlens recht zahlreich auf dem Stadt- und Ostfriedhof ein, um in schlichten, aber würdigen Feiern der Verstorbenen zu gedenken. Liebevoll waren alle Gräber mit Grün und Herbstblumen geschmückt, ein äußeres Zeichen dafür, daß wir unsere Toten nie vergessen wollen und werden.

## Pflichtversammlung des Bataillons „Tell"

**Ahlen.** Im Lokale Fischer-Mehring erschienen Sonntag morgen die Schützen des Bataillons „Tell" zur anberaumten Pflichtversammlung. Bataillonsführer Stevemür brachte den Gruß an den Führer aus und gedachte in ehrenden Worten des verstorbenen Schützenbruders Christian Lohmann, zu dessen Gedenken sich die Schützen von ihren Plätzen erhoben. Nach Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung konnten wiederum einige Neuaufnahmen getätigt werden. Der frische Auftrieb im Ahlener Schützenbund wird auch den einzelnen Bataillonen fördernden Zugang und neuen Mitgliederzuwachs geben. Ueber die rege Bataillonstätigkeit gab der Jahres- und Geschäftsbericht Aufschluß. Bataillonsführer Stevemür konnte von einem erfreulichen Kassenüberschuß berichten. Augenblicklich gehören dem Bataillon rund 200 Mitglieder an. Selbst die Jungschützengruppe zählt 18 Mitglieder. Aufschluß über die neuen Richtlinien im Schießsport gab Schießwart Weber. Im ersten Jahr des Bestehens werden alle Schützen des hiesigen Bataillons in der Schießklasse B ihre Bedingungen durchschießen. Die fünf Vorübungen, die einen Einblick in die Bedingungen geben, werden von den drei Hauptbedingungsschießen abgelöst. Insgesamt müssen acht Uebungen durchgeschossen werden. Da zum Schützenfest alle Bedingungen erfüllt sein müssen, soll mit dem Uebungsschießen alsbald begonnen werden. Um den Anreiz bei den Bedingungs- und Uebungsschießen zu erhöhen, werden die besten Schützen mit Schießnadeln ausgezeichnet. Der inzwischen erschienene stellvertretende Bundesleiter, Pg. Schäfer, gab hierzu noch nähere Einzelheiten bekannt. Eine Schießübersichtstafel wird jedes Bataillon von dem Stand des Schießergebnisses unterrichten. Dieser Wettbewerb zwischen den einzelnen Bataillonen soll durch eine Bataillonsfahne erhöht werden, die dem besten Bataillon für beste schießsportliche Leistungen übergeben werden soll. Nochmals richtete der stellvertretende Bundesleiter einen mahnenden Appell an alle Schützen, den Schießsport zu pflegen, an den angesetzten Uebungen teilzunehmen und diesen Sport zu fördern. Vom Bataillon wurde alsdann der zweite Schießwart gewählt. Die Wahl fiel auf Heinrich Stewing. Mit dem Gedenken an den Führer fand die Versammlung ihr Ende.

## Vom Bandoneonklub „Harmonie"

**Ahlen.** Nachdem die Jahreshauptversammlung des Bandoneonklubs „Harmonie" gezeigt hatte, daß die Arbeit der Musiker nicht umsonst gewesen und die entsprechenden Erfolge für ihre achtbaren Leistungen nicht ausgeblieben waren, ging es mit doppeltem Eifer daran, gute Volksmusik zu pflegen und zu fördern. Dies zeigte Sonntag die erste Monatsversammlung im neuen Geschäftsjahr 1936/37 im Lokal des Gastwirts Röhling. Vereinsführer Ziller eröffnete die Versammlung mit dem Deutschen Gruß. Nach der Prüfung der Anwesenheitsliste fand die Aufnahme neuer Mitglieder statt, und zwar waren es die ersten Musiker, die dem früheren Handharmonikaverein „Wiener Echo" angehörten, die in einer besonderen Abteilung „Handharmonika" erfaßt werden sollen. Vereinsführer Ziller forderte alle Mitglieder auf, für das Gelingen des Festes aus Anlaß des 17jährigen Vereinsbestehens ihre ganze Kraft einzusetzen.

## Richtpreise für Weihnachtsbäume

### Bekanntmachung der Landesbauernschaft

Nach der Verordnung zur Regelung des Marktes für Weihnachtsbäume vom 6. November 1936 betragen die Erzeugermindestpreise ab Wald für gesunde, nadelfeste Fichtenweihnachtsbäume (Stammware):

| | |
|---|---|
| 1. Klasse bis 1 Meter | 0,20 RM. das Stück |
| 2. Klasse von 1—2 Meter | 0,50 RM. das Stück |
| 3. Klasse von 2—3 Meter | 1,00 RM. das Stück |
| 4. Klasse von 3—4 Meter | 1.50 RM. das Stück |

Weihnachtsbäume von über vier Meter sind nicht preisgebunden.

## Aus dem örtlichen Sportleben

### BfR Heeßen — SV Bockum-Hövel 1:2 (1:0)

Mit großem Anhang kam der Spitzenführer Bockum-Hövel nach Heeßen, um seine Mannschaft siegen zu sehen. Der Sieg ist den Gästen wohl geglückt, doch ist er auch ein wirklich glücklicher zu nennen, denn Heeßen war fast während des ganzen Spiels tonangebend und in der ersten Halbzeit sogar sehr überlegen. Es machte sich nur immer wieder der Ersatz im Sturm bemerkbar, der sich gegen die routinierte Verteidigung der Gäste nicht durchsetzen konnte. Gut waren im Heeßener Innensturm Bültmann, der erstmalig für seinen neuen Verein im Punktespiel mitwirkte und Bökenkötter, der überall war und vor allen Dingen recht gefährliche Angriffe einleitete, doch war sein Nebenmann ein Versager. Die Läuferreihe mit Held, Angsmann und Otto arbeitete unermüdlich und gab Vorlage auf Vorlage nach vorn, doch wußte die Deckung der Gäste in weiten, befreienden Schlägen sich stets Luft zu verschaffen. Zehn Minuten vor der Halbzeit legt Bültmann dem Linksaußen gut vor und dieser bringt die Schwarzweißen in Führung. Nach dem Wechsel drängen die Gastgeber weiter stark, doch will nichts mehr glücken. Ueberraschend bringt ein Durchbruch den Gästen den Ausgleich. Der Nebel auf dem Platze wird immer dichter, so daß der Schiedsrichter sich mit dem Gedanken trägt, das Spiel abzubrechen, denn man kann höchstens die Hälfte des Platzes übersehen. Auf Wunsch der Mannschaften geht der Kampf aber weiter. Jeder glaubt an einen unentschiedenen Ausgang des Spieles, als die Gäste kurz vor Schluß doch noch den Sieg an sich reißen.

BfR Heeßen A1-Jugend — Hamm 05 5:0

**Weitere Spiele der Hammer 1. Kreisklasse:**

Hamm 03/04 — Störmede 1:4
Wiescherhöfen — Erwitte 1:6
Herringen — Hamm 05 3:2 abgebr.
BfR Soest — Hamm 04 4:5

## Pfarrer Münchmeyer sprach in Heeßen

**Heeßen.** Die am Sonntag in der Sachsenburg stattgefundene nationalsozialistische Großkundgebung war ein Ereignis. Groß war die Zahl derer, die den bewährten Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, Pfarrer a. D. Pg. Münchmeyer, hören wollten. Und wahrlich, die Voraussagen sind mehr als erfüllt worden. Die Hörer wurden mitgerissen von der Persönlichkeit und den Ausführungen dieses ausgezeichneten Reichsredners. Wohl niemand konnte sich dem tiefen Eindruck seiner Worte entziehen. Sie waren bis zum Schluß überaus fesselnd, bedeuteten sie doch eine ernste, tiefschürfende Abrechnung mit den Feinden und Schädlingen des Dritten Reiches. Schon der Hinweis, daß Pg. Münchmeyer bereits seit 14 Jahren alle Gaue unseres Vaterlandes als Kämpfer und Redner für den Nationalsozialismus durchreise, überzeute die Anwesenden von den unbestrittenen Verdiensten dieses Volksredners. Er schöpfte aus einem Born reicher Erfahrungen und Selbsterlebtem nicht nur aus der Zeit vergangener Jahre, sondern auch jüngster Geschehnisse.

Zunächst sprach der Redner über die überstaatlichen Feinde der wiedererwachten Nation. Im weiteren Verlauf seiner packenden Rede entwickelte Pfarrer Münchmeyer sodann die Pflege eines erbgesunden Nachwuchses. Er brachte schier unglaubliche Beispiele, wie versucht wird, die heutigen Bestrebungen der Regierung auf diesem Gebiet bewußt zu sabotieren, und wie in denselben Kreisen zielbewußt gearbeitet wird, um die Jugend vor dem Nationalsozialismus „zu bewahren", sie zu vergiften. — Den Friedenswillen des deutschen Volkes bekundend, sagte der Redner, daß es kein Volk vertragen könne, durch einen Krieg seines besten Menschenmaterials beraubt zu werden. Nicht auf den Völkerbund, den Freimaurer- und Judenkongreß dürfe und könne man sich verlassen, nein heute heiße es: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!" Und das Wort auf dem Cheruskerschwert des Denkmals auf der Grotenburg habe Geltung: „Deutschlands Einigkeit, meine Stärke. Meine Stärke, Deutschlands Macht!"

Mit gesundem Optimismus sprach Pg. Münchmeyer über den Göringplan und den damit verwachsenen wirtschaftlichen Auftrieb, der ganz besonders auch dem Bergbau zugute kommen werde. Er sprach über das, was der Nationalsozialismus auf sozialem Gebiet geschaffen hat. Das sei richtig verstandenes Christentum, und dieser Dienst am Volk sei wahrhaftiger Gottesdienst. Der Redner ging dann auf die Frage der Arbeitslosigkeit über und zog eine Parallele zwischen Deutschland und den ausländischen Staaten, insbesondere Rußland, dessen furchtbare Zustände er in das richtige Licht setzte, und die er durch Beispiele aus dem heutigen Spanien ergänzte.

Der Schluß der großangelegten Rede war ein warmer Appell zur Mitarbeit am Aufbau Deutschlands. Jedem einzelnen galt die eindringliche Frage: „Willst du nicht mittun, um Adolf Hitler zu helfen?" Es sei doch eine Lust, in Deutschland zu leben, wenn man Nationalsozialist sei. Aber alle müßten mithelfen, ob reich oder arm, ob Mann oder Frau, ob groß oder klein. Jeder müsse die Saat, die er, der Redner, ausgestreut habe, ausbreiten. Deutschland sei erwacht; heute heiße es: „Deutschland bleibe wach!"

## Aus der Gemeinde Dolberg

### Treibjagd

**Dolberg.** Der Jagdklub Hamm veranstaltete am vergangenen Samstag in dem von ihm angepachteten Freiherrl. v. Beverfoerdeschen Revier "Altersberg- Lied" eine Treibjagd, die von einem frostklaren Winterwetter begünstigt war. 20 Schützen konnten eine beachtliche Strecke erzielen, von der 50 Wildkaninchen dem örtlichen Leiter des Winterhilfswerkes überwiesen wurden. Jagdkönig war Otto Freiherr von der Recke (Uentrop). Das Schüsseltreiben fand, wie alljährlich, beim Gastwirt Eckhase statt.

### Unglücksfall

**Dolberg.** Der Gärtnergehilfe B. F. von hier stürzte Samstag mit seinem Kraftrad auf der Straße Drensteinfurt—Albersloh. T. trug Verletzungen am Kopf davon.

### Treibjagd

**Dolberg.** Bei der am Samstag in den Waldungen am „Altersberg" abgehaltenen Treibjagd wurden 428 Kaninchen, 43 Hasen, 30 Fasanen und 19 Tiere verschiedener Art erlegt.

### Spendet Pfunde!

**Dolberg.** Im Laufe dieser Woche gehen den Haushaltungen Tüten für die Pfundspende zu. Die Spenden werden im Laufe der kommenden Woche durch die Frauenschaft abgeholt.

### Versammlung der Kriegerkameradschaft

**Dolberg.** Die hiesige Ortsgruppe der Kriegerkameradschaft hielt Sonntag eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Kamerad Meinung (Ennigerloh) sprach über Ziele und Aufgaben des Kyffhäuserbundes.

## Aus der Stadt Hamm

**Hamm.** Wie Barbara die Schutzheilige der Artilleristen, so ist Christophorus der Schutzheilige der Kraftfahrer, und ihm zu Ehren veranstalteten die Hammer Panzerjäger eine **Christophorusfahrt ins Münsterland.** Etwa 130 Wagen, darunter auf Einladung eine ganze Anzahl Zivilfahrer, waren die Teilnehmer dieser Fahrt, die gleichzeitig Orientierungszwecken diente und vielen Fahrern, denen unsere westfälische Heimat noch unbekannt ist, die Schönheiten des Münsterlandes vermittelte. Hauptmann Stenkhoff war Führer der Fahrt und gab die Fahrtanweisungen, nach denen 21 westfälische Schlösser, Burgen oder Herrensitze anzufahren waren, die jedes Fahrzeug auf beliebigem Wege aufsuchen konnte. Sieger war derjenige Fahrer, der die meisten Suchorte in der kürzesten Zeit angefahren hatte. Militär- und Zivilfahrer wurden getrennt gewertet. Die aufzusuchenden Orte waren: Haus Caldenhof, Haus Kentrup, Haus Mark, Schloß Heeßen, Haus Heidhof, Haus Assen (Lippborg), Haus Uentrop, Haus Haaren, Schloß Oberwerries, Haus Vellinghausen, Schloß Ermelinghof, Haus Küchen bei Walstedde, Schloß Drensteinfurt, Schloß Ittlingen, Schloß Westerwinkel, Haus Venne, Schloß Nordkirchen, Haus Bying bei Davensberg, Burg Vischering (Lüdinghausen), Haus Sandfort bei Olfen, Schloß Kappenberg. Letzteres war Schlußpunkt der Fahrt, und hier im Schloßgarten wurde auch durch Hauptmann Stenkhoff die Siegerehrung vorgenommen. Sie ergab das Kuriosum, daß bei den Zivilfahrern Walter Fricke (Leutnant der Reserve) sämtliche 21 Kontrollpunkte in der besten Zeit angefahren hatte, und bei den Wehrmachtfahrern ebenfalls Walter Fricke, Oberfeldwebel bei den Panzerjägern, 20 Suchorte in der besten Zeit erreichte. Beide Steger erhielten aus der Hand der Gattin des Kommandeurs Major Petersen eine Auszeichnung, die übrigen Teilnehmer Erinnerungsplaketten.

**Hamm.** Bei den großen internationalen Tanzwettspielen anläßlich der Olympiade im Juli dieses Jahres feierte **Harald Kreutzberg** mit seinen unnachahmlichen Meistertänzen einen Triumph, wie man ihn in der Geschichte des Tanzes noch nicht erlebt hat. Vor einem internationalen Publikum hat er die ganze Welt zu Beifallsstürmen hingerissen. Eine ganze Anzahl Tänze, mit denen er seine großen Erfolge auf den internationalen Tanzwettspielen feierte, werden von ihm auch in Hamm geboten. Das Gastspiel in Hamm am 30. November findet weit über die Grenzen der Stadt hinaus größtes Interesse.

**Hamm.** Auf der Werler Straße, Ecke Saarlandstraße, wurde in der vergangenen Woche die 56jährige Ehefrau Lina Rolfing, Arndtstraße 23, **von**


**Putzen Sie ein Klavier mit Sand?**




Das würde seinem Glanz wohl schlecht bekommen. Genau so ist's mit Ihren Zähnen. Für sie ist das Feinste gerade gut genug. Probieren Sie mal Nivea-Zahnpasta. Die erhält Ihnen die Zähne blitzblank und schont den Zahnschmelz.

Z 46


**eine Kraftfahrzeug angefahren und verletzt.** Man glaubte zuerst, daß die Verletzungen nicht allzu schwer seien, doch ist die Frau jetzt im städtischen Krankenhaus, wohin man sie nach dem Unfall brachte, leider gestorben.

**Hamm.** Im Saale der Klubgesellschaft findet heute (Dienstag) der zweite Vortrag dieses Winters im Wissenschaftlichen Verein statt. Professor Dr. Stepanow (Rom) wird über das Thema **„Die Hochblüte der byzantinischen Kunst in der mazedonischen Zeit** (9.—11. Jahrhundert n. Chr.) sprechen.

**Hamm.** In einer **Kundgebung der Reichsfachgruppe Hausgehilfen** in der DAF. spricht Mittwoch abend, 25 November, im Haus Braun, Feldikstraße, die Leiterin dieser Fachgruppe, Pgn. Emilie Peters-Haffner (Berlin) über das Thema: „Die DAF. baut und schützt die Hausgemeinschaft!"

## Aus dem Kreise Beckum

:=: **Beckum,** 24. Nov. **Großer Erfolg der Beckumer Geflügelschau.** Der Geflügelzuchtverein kann mit großer Befriedigung auf die am vergangenen Sonntag stattgehabte Schau zurückblicken. Der Besuch war sehr gut, ein Zeichen, daß das Interesse für die Rassegeflügelzucht in Beckum immer mehr wächst. Am Samstag besuchten bereits die Schulkinder die Schau. Der so beliebte Verlosungsstand war den ganzen Sonntag über belagert. Für zehn Rpf. einen fetten Hasen oder sonst einen nützlichen Gegenstand zu gewinnen, war auch zu verlockend. Es war daher auch kein Wunder, daß bereits vor Schluß der Schau alle Lose verkauft waren. — Die Preisgelder konnten bereits Sonntag abend von den Ausstellern in Empfang genommen werden. Man sah nur freudige Gesichter, wurden doch die Mühen der Schau reich belohnt. Das beste Tier der Schau, eine Barnevelder Henne von Laukemper, erhielt den Ehrenpreis der Reichsfachgruppe. Die Züchter der nächsten drei besten Tiere erhielten je eine silberne Nadel, gestiftet von den „Ovator"-Werken, und zwar Fr. Kaldewei (Wadersloh) auf rebhuhnf. Italiener-Huhn, Steph. Görges auf Hamburger Henne und Herm. Hagedorn auf Schönheitsbriefer. Eine Silberne Plakette für beste Gesamtleistung wurde Jos. Schulte zuerkannt. Der Zuchtpreis, ebenfalls eine Plakette, fiel auf Barnevelder von Hospes. Ein Silberbecher, gestiftet von der „Geflügelbörse", ebenfalls als Zuchtpreis vergeben, errang St. Speckmann auf weiße Leghorn.

:=: **Beckum,** 24. Nov. **Amtsarzt Dr. Heger** ist bis zum 12. Dezember beurlaubt. Die Vertretung übernimmt Kreiskommunalarzt Dr. Neuhaus. Die Sprechstunden sind Mittwochs und Freitags von 9—12 Uhr im Kreishaus (Gesundheitsamt).

**:: Oelde-Ahmenhorst, 23. Nov. Tödlicher Unfall. Ein Auto der Firma Scharpenberg aus Rheda befand sich heute nachmittag auf der Fahrt nach Ennigerloh. Kurz vor der Unterführung nach Ennigerloh wurde die Mutter des Bauern Ahrens von hier von dem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß sie in den Abendstunden starb.**

**:: Enniger, 24. Nov. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Montagnachmittag gegen 2 Uhr auf dem Bahnhof Enniger. Dort war der 27 Jahre alte Knecht Alois Merlensotto, gebürtig aus Westerwiehe, bedienstet bei dem Bauern Bocker, mit dem Abladen von Langholz beschäftigt. Als sich plötzlich die Verschraubung der Holzladung am Eisenbahnwaggon löste, erhielt M. von einem Balken einen Schlag gegen das Kinn.**

Unterhaltungsblatt

Bei einer Hühnerzählung in England ergab sich, daß zur Zeit 80 Millionen Hühner dort im Lande sind.

In der englischen Autoindustrie sind annähernd 1¼ Million Menschen beschäftigt.

Jede Brahminenfamilie besitzt einen heiligen Salagramastein, einen Stein, der sich in großer Zahl in den Flüssen von Nepal findet. Diesem Stein werden täglich Opfer gebracht. Wie große Ehrerbietung man für diesen Stein beut, zeigt sich am besten in dem Fall, daß der Hindu, der sich an einer Ecke der Tauentzienstraße beobachtete, möchte ich glauben, daß den Frauen der Preis zuzuerkennen ist.

Ein Radfahrer — ein harmloser Mensch, der es offenbar eilig hatte — war mit einer älteren, robusten Frau in Konflikt geraten. Die Frau behauptete, der Radler wäre falsch eingebogen. Jedenfalls war er haarscharf an den Zehenspitzen der Frau entlangjongliert. Das hatte die Frau erbost; sie hatte ihn beim Schlafittchen gekriegt und vom Rad gezerrt.

*Uch an einer Ecke der Tauentzienstraße beobachtete, möchte ich glauben,* daß den Frauen der Preis zuzuerkennen ist.

Ein Radfahrer — ein harmloser Mensch, der es offenbar eilig hatte — war mit einer älteren, robusten Frau in Konflikt geraten. Die Frau behauptete, der Radler wäre falsch eingebogen. Jedenfalls war er haarscharf an den Zehenspitzen der Frau entlangjongliert. Das hatte die Frau erbost; sie hatte ihn beim Schlafittchen gekriegt und vom Rad gezerrt.

Der Mann stand etwas betreten da. Die Frau glühte vor Zorn. Sei es, daß sie einen alten Haß auf Radfahrer hatte, sei es, daß sie überhaupt dem Jähzorn verfallen war, auf jeden Fall begann ein wüster Spektakel. Die Frau fing unheimlich zu schimpfen an. Mit dem harmlosen Satz: „Kannst wohl nicht bimmeln, altes Rindvieh!" — begann es. Aber es steigerte sich dann rasch. Als die Frau mit den Beleidigungen aus Landwirtschaft und Tierwelt fertig war, tauchte sie nieder in die Tiefen ihres Berliner Wortschatzes und förderte dort Phantasiegebilde zutage, die nicht von Pappe waren. Der malerische Ausdruck „alter, verschrumpelter Piese" war darunter. Auch „Sie oller dusseliger Holzkopf" erwies sich als sehr wirksam. Das meiste von dem, was sie sagte, war nicht druckfähig. Jedenfalls eins war klar: die Frau erwies sich als eine „Schimpfkanone" von Format.

Leute sammelten sich an. Alle grinsten. Alle freuten sich auf den Gegenvorstoß des Mannes, der jetzt noch — lässig auf sein Rad gelehnt — dastand und der Frau zuhörte. Es konnte ja nicht mehr lange dauern, daß ihm „der Kragen platzte".

Aber einerseits hatte man die Ausdauer der Frau unterschätzt, die sich inzwischen als eine scharfe Alkoholgegnerin entpuppte. Sie verstieg sich nämlich zu der Behauptung, der Radler sei ein „versoffener Bandit", obwohl keinerlei Anhaltspunkte dafür vorhanden waren, daß zwischen dem Mann und irgendwelchen Mollen irgendwelche Beziehungen bestanden. Die Frau hatte ihr Schimpfen offenbar an einem anderen Mannsbild trainiert, auf das es paßte. Aber die Sache gehörte zu ihrem Repertoire; da war nichts zu machen.

Ohne Zweifel: der Deubel hätte diese Frau geholt, wenn sie an einen jähzornigen Radler gekommen wäre. Aber sie hatte Glück: es war ein nachdenklicher Mensch. Er brachte es fertig, sich einfach so zu verhalten, als wäre er Zuschauer dieses Wutanfalls und nicht der, auf den sich alles bezog. Vorbildlich machte er das.

Die Frau wirkte in ihrer atemlosen Hast schon beängstigend. Sie glühte; es sah aus, als müßte sie jeden Moment platzen. Der beschimpfte Radler stand staunend vor ihr. Fast spiegelte sich etwas Mitleid in seinem Gesicht. Er schien bereit zu sein, die Schimpfende, falls sie von der Anstrengung ohnmächtig werden sollte, aufzufangen.

Alle die anderen Leute ringsum — die Zuschauer — erwarteten etwas von ihm. Es war nahe daran, daß man den Mann etwa für einen Hanswurst hielt, weil er sich so völlig passiv verhielt.

Er schien das zu spüren. Und nun raffte er sich zu etwas auf, das durchdringenden Erfolg hatte. Die Frau prustete weiter auf der Suche nach immer wilderen Schmähworten. Ihre Stimme überschlug sich. Da legte der Radler der Frau die Hand auf die Schulter und sagte: „Hol'n Se bloß mal Luft, Madame!"

Ganz besorgt sagte er es. Es war für alle so unerwartet, daß ein schallendes Gelächter losbrach. Dagegen kam die schimpfende Frau nicht an. Sie kam außer Fahrt.

„Fassen Sie mir nicht an!" — kreischte sie noch heraus. Bös blickte sie die herumstehenden Lacher an. Dann wendete sie sich achselzuckend um und ging davon. Sie wußte: hier war nichts mehr zu erben. Die Leute sympathisierten mit dem Radfahrer.

Der Beschimpfte winkte ihr noch freundlich nach. Die Leute verliefen sich. Die Szene war aus.

Ich aber habe mir vorgenommen, bei Begegnungen mit Leuten, die gerade von einem Wutanfall befallen werden, die also nicht ganz bei sich sind, mir diesen Radfahrer als Vorbild zu nehmen: sich den Jähzorn wie ein Schauspiel ansehen und sich nicht attackiert fühlen.

Immer, wenn ich irgendwo Schimpfende sehe, muß ich denken: „Hol'n Se bloß mal Luft, Madame!" Oder „Männeken!" Je nachdem

## Allerlei

!! **Wissenswertes Zahlen-Allerlei.** Die älteste Holzart der Welt ist der Gingkobaum, der sozusagen unverändert seit mehr als 10 Millionen Jahren existiert. Der Gingkobaum wächst sehr langsam. Man hat Beispiele dafür, daß ein Baum 75 Jahre alt war, ehe er Früchte ansetzte.

Die kostbarste Uhr der Welt besitzt Papst Pius XI. Sie ist mit Juwelen besetzt und wird auf über 100 000 RM. geschätzt.

Mary Jones, eine aus Shropshire stammende Zwergin, war nur 93 Zentimeter groß, erreichte aber ein Alter von 100 Jahren.

Die einsamste Insel der Welt, Tristan da Cunha, leidet unter einer Rattenplage. Man hat 12 Katzen zu Schiff hingeschickt, damit diese die Schädlinge beseitigen. (Nach einigen Jahren wird Tristan da Cunha voraussichtlich unter einer Katzenplage leiden. Die Red.)

Bei einer Hühnerzählung in England ergab sich, daß zur Zeit 80 Millionen Hühner dort im Lande sind.

In der englischen Autoindustrie sind annähernd 1½ Million Menschen beschäftigt.

Jede Brahminenfamilie besitzt einen heiligen Salagramastein, einen Stein, der sich in großer Zahl in den Flüssen von Nepal findet. Diesem Stein werden täglich Opfer gebracht. Wie große Ehrerbietung man für diesen Stein hegt, zeigt sich am besten in dem Fest, das der Maharadscha von Orchha jedes Jahr für seinen Salagrama veranstaltet. Es wird ein großer Festzug arrangiert, an dem unter anderem 100 000 Gäste, 1200 Kamele und 4000 Pferde teilnehmen.

In den Vereinigten Staaten hat sich die Zahl der Landstreicher auf mehr als 300 000 erhöht, und es handelt sich in der Mehrheit um jüngere Menschen. Eine einzige Eisenbahnlinie rechnet damit, daß sie jeden Monat durchschnittlich 10 000 von diesen Landstreichern als blinde Passagiere befördert. Bei einer andern Eisenbahnlinie ist festgestellt worden, daß im Laufe eines Jahres 1000 von diesen blinden Passagieren durch Sturz oder Absprung vom Zuge ums Leben gekommen sind. Daß die Landstreicher mit dem Zugpersonal blutige Zusammenstöße haben, gehört fast zur Tagesordnung.

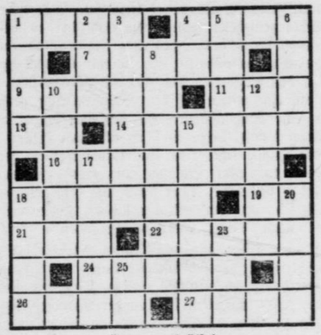
## Heiteres



„Ich habe gehört, Herr Professor, daß ihre Frau Sie mit Zwillingen überrascht hat! Sind es Knaben oder Mädchen?"

„Wenn ich mich recht erinnere, ist das eine ein Junge und das andere ein Mädel . . . es kann aber auch umgekehrt sein!" (Lektyr)

## Rätsel-Ecke



**Kreuzworträtsel**

Waagerecht: 1. Bezeichnung für Leiste, 4. Gebetschluß, 7. italienischer Dichter, 9. ein Wort für Schutz, 11. Kurort in Hessen-Nassau, 13. Fluß in Kurland, 14. biblischer Berg, 16. befestigter Weg, 18. Bezeichnung für Satzung, 19. Sonnengott, 21. Stadt in Südfrankreich, 22. Spende des Priesters, 24. Stadt im Irak, 26. Teil des Hauses, 27. Baumfrucht. — Senkrecht: 1. Säulenhalle, 2. Stadt in Belgien, 3. Bezeichnung für Konstruktion, 4. Spielkarte, 5. Stadt am Niederrhein, 6. Tierbau, 8. Laufvogel, 10. anderes Wort für „genug", 12. Bezeichnung für Märchen, 15. Herbstblume, 17. Vogel, 18. Pferdekrankheit, 20. Gewürz, 23. Landschaftsbezirk, 25. Flächenmaß. (Lösung folgt in nächster Nummer)

# Unterhaltungsblatt

Nr. 323 Beilage zur „Glocke" / 24. November 1936

**25. November**

Sonnenaufgang 8.8 Uhr, Sonnenuntergang 16.25 Uhr
Mondaufgang 14.18 Uhr, Monduntergang 3.41 Uhr

1814: Der Naturforscher Robert Mayer in Heilbronn geb. (gest. 1878). 1835: Der amerikanische Großindustrielle Andrew Carnegie in Dunfermline geb. (gest. 1919). 1844: Karl Benz, Erbauer des ersten Kraftwagens, geb. (gest. 1929). 1868: Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen, in Darmstadt geb. 1887: Der schweizerische Rechtshistoriker Johann Jakob Bachofen in Basel gest.

## Barbara hebt einen Schatz

**Roman von Fred Nelius**

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

12)

Dann gibt es ein Souper am Abend in dem Zimmer Barbara Neanders. „Martinkat" ist dabei im Frack mit dem Johanniterorden, „Barbara" in einer fabelhaften Toilette.

Bevor das Essen aufgetragen wird, geht „Dieter" an die Wand gegenüber dem Schlafraum. Dort steht das Zimmertelephon auf einem kleinen Arbeitstisch. Daneben eine Glasservante und ein Paravent, die halbe Wand bedeckend.

„Dieter" nimmt die kleine Lampe von dem Schreibtisch und sucht damit die Tapete ab. Plötzlich bleibt er stehen. In der fliederfarbenen Seide sieht man eine winzige Erhebung, so gering in Höhe und Umfang, daß man vorerst mit dem Finger tasten muß, um sie zu finden. Ganz in ihrer Nähe läuft die Leitungsschnur des Telephons vorbei.

„Dieter" setzt die Lampe an den alten Platz und geht an die Wand zurück. Er drückt mit seinem Daumen auf den kleinen Knopf. Ein leises, klingendes Geräusch ertönt. Plötzlich ist das Arabeskenmuster der Tapete im Quadrat von einem dünnen Spalt zerrissen. Der Spalt wird breiter, wenn man drückt. Feine Angeln drehen sich. Die Tür zu einem Schrank im Umfang eines halben Meters tritt hervor. Sie besteht allein aus einem Rahmen, den die Seide der Tapete überdeckt.

Von außen folgt die sonderbare Schranktür ganz dem Arabeskenmuster der Tapete. Beim Drücken sperren sich die Flächen in der Tür. In dem gleichen Maße, wie sich diese auftut, schieben sich die Flächen rechts und links ineinander. Dieser Schrank ist leer. Aber wenn man näher zusieht, erkennt man eine kleine, runde Platte an der rechten Wand.

„Martinkat" hebt die Platte hoch. Sie ist schallempfindlich. Hinter ihr läuft eine Spule, ferner ein Magnet in Ankerform, wie bei einem Telephon. Das Ganze ist mit einem Leitungsdraht versehen, der wahrscheinlich mit der Schnur des Telephons Verbindung hat; ein raffinierter Mechanismus also. Der falsche Hauptmann von Martinkat holt sich eine Schere aus der Tasche — knips, der Leitungsdraht ist durchgeschnitten. Er schiebt die kleine Tür wieder in die Füllung. Sie schließt so dicht in die Tapete, daß man ihre Spur nicht merkt. Also das ist nun erledigt. Er schiebt die Glasservante und den Paravent an ihren alten Platz zurück.

Da steht die Frau im schwarzen Abendkleide vor ihm, schreckhaft sind die Augen aufgerissen. Eine Frage liegt darin.

Der Herr im Frack schürzt die Lippen, daß die weißen Zähne blinken.

„Wir können ohne Sorge weiterreden. Niemand sieht und hört uns — ‚Barbara'."

„Was — bedeutet das?" Langsam dreht die Frau den Kopf und sieht ihn an. Verständnislos.

„Später", sagt der „Hauptmann von Martinkat", „bei dem Essen."

Eine Handbewegung nach dem Tisch. Er klingelt nach dem Kellner.

Man ißt vorzüglich in dem „Stettiner Hof". Lukullus selbst hat heute abend aufgetragen. Es gibt alles, was den Gaumen reizen kann. Der Kellner gießt den Fleur de Sillery in flache Schalen. Er serviert das Austern-Timbal, elegant und mit der leicht vertrauten und devoten Ungeniertheit, wie sie Kellner großer Häuser haben. Dann verschwindet er.

„Martinkat" hebt sein Glas. „Uns zum Wohle, ‚Barbara'!"

Diese nippt am Glase, wie abwesend, in Gedanken versunken. Ihre Wangen sind gespensterhaft bleich.

„Also deine Frage vorhin . . .", sagt „Martinkat", jeden Bissen mit Genuß verkostend. „Der Hoteldirektor ist ein Hund. Er hat Verdacht geschöpft. Weiß der Himmel wie! Aber sonderbar, ich hatte eine instinktive Ahnung davon, als ich mit ihm sprach."

„Warum sind wir überhaupt hierher gefahren?" fragt die Fremde tonlos.

„Weil ich meine Gründe dafür hatte. Das genügt. Paß auf! Die Zimmer großer Häuser sind oft mit Empfängern ausgerüstet, die Gespräche wie ein Telephon bis zur Zentrale leiten. Am Ende dieser Leitung ist ein Stift, durch den die abgelaufenen Töne auf einem rotierenden Zylinder festgehalten werden. Das Gespräch ist so noch sehr viel später abzuhören. Der Zylinder ist nicht ständig in Bewegung, sondern kann beliebig ein- und ausgeschaltet werden. Die Sperrvorrichtung wird durch einen Hebel ausgelöst. Man setzt ihn nur in Sonderfällen in Gebrauch, um Gäste zu belauschen, die verdächtig sind, oder auch um die Gespräche zu fixieren."

Sie preßt beide Hände gegen ihre Schläfen. Aus ihren Augen blakt die Angst. Sie möchte etwas sagen. Eine kurze Handbewegung ihres Gegenübers läßt sie schweigen.

„Die Sache muß jetzt irgendwie zu Ende kommen. Ich reise morgen. Die Zeit ist unbestimmt. Mir ist der Boden unter meinen Füßen zu heiß geworden. Auf dich ist kein Verlaß."

Wieder zuckt sie auf und öffnet ihre Lippen. Der Ton erstirbt, bevor sie ihn in Worte formen kann.

„Halt den Mund! Du bist nicht auf dem Posten, wiederhole ich. Glaubst du, daß wir unsere Flitterwochen hier verbringen? Anstatt die Augen aufzuhalten . . . wie ein sprungbereites Tier zu wachen und zu lauern, schmückst du dich wie eine Odaliske. Inzwischen ist der Kellner hier allein im Zimmer, öffnet den Geheimschrank an der Wand und schaltet den Gesprächsempfänger ein. Du siehst das nicht, du hörst das nicht. Ich knipse dich von meinem Rock mit einem Fingerschnippen wie ein Ungeziefer . . . wie ein Körnchen Staub."

Sie machte eine jähe Geste, unter der die Ringe, die man Barbara genommen hat, an ihren Fingern blitzen.

Es klopft. Der Kellner bringt die Bekassinen mit dem römischen Salat.

„Martinkat" schweigt, bis der Kellner fort ist.

„Wo ist der Schmuck der Barbara Neander?" fragt er dann. „Du wirst ihn gleich nachher zusammensuchen und mir übergeben. Er wird verkauft. Sein Erlös wird ein paar tausend Mark betragen. Der Kreditbrief von Martinkat brachte 15 000 . . . der der anderen, seiner Base, 7000. Das sind zusammen etwa 25 000 Mark. Ein Pappenstiel! Dazu habe ich die Sache hier nicht so groß aufgezogen. Solche läppischen Geschäfte mögen Stümper machen."

Die Frau im schwarzen Abendkleide hebt den Kopf. Die großen weitgeschnittenen Augen glühen. Ein Funken Haß und Rache liegt darin. Sie nickt.

„Du hießest sonst nicht Nirvelaitis."

„Ich heiße Dieter von Martinkat. Es wird Zeit, daß du das lernst. Du wirst dich leider sonst recht bald an Mangel von Komfort gewöhnen müssen. Soviel ich mich erinnere, gibt es in den Zuchthauszellen weder fließendes Wasser noch Frisiertoiletten."

Sie lächelt, es ist ein Lächeln, das den Haß, die Angst in seinen Furchen trägt. Sie schweigt. Der andere sagt:

„Also paß gefälligst auf. Wir verlassen in der Nacht noch das Hotel durch einen Seitenausgang. Die Kostüme, die wir dazu brauchen, liegen, wie du weißt, in unseren Koffern. Bis

morgen spät am Tage wird uns niemand hier in unseren Zimmern suchen. Uebrigens, ich überlege eben — —"

Plötzlich spricht er von dem Stierkampf in Bayonne . . . einige bedeutungslose Phrasen. Er stellt die Ohren wie ein Spürhund nach dem Gange hin. Dann, mit einem Sprunge, ist er hoch. Der dicke Teppich dämpft die Schritte ab.

Einen Herzschlag später ist die Tür von ihm aufgerissen. Er prallt dort auf den Kellner . . . die Artischockenböden in den silbernen Geräten fallen krachend auf die Erde.

„Oh, Verzeihung!" sagt „Martinkat". „Man darf nicht mit den Ohren an den Türen schrammen, wenn man lauscht. Und man darf nicht gerade Artischockenböden mit Trüffelpüree an die Tür halten, wenn sie nach außen aufgeht. Ich wollte eben meine Zigarettendose aus dem Zimmer holen. Uebrigens, wir danken für die Artischockenböden. Tragen Sie den Nachtisch auf."

*

„Martinkat" kam zurück.

Er lächelte. Er aß und trank mit ungetrübter Laune. Er bot die Zigarettendose seinem Gegenüber an. „Bitte!" Er klingelte dem Kellner.

„Abservieren", sagte er. „Den Mokka später, wenn ich klingeln werde."

„Martinkat" trank sein Glas mit einem Zuge leer. Er setzte es mit jähem Anprall auf den Tisch zurück.

„Ich wollte nur die Probe machen", sagte er. „Wir werden überwacht. Ich habe es befürchtet. Immerhin, es war doch möglich, daß man den Gesprächahörer nur zum Schutz der Barbara Neander eingeschaltet hätte. Ich glaubte, dem Verdacht die Spitze abzubrechen dadurch, daß ich vorhin den Hoteldirektor sprach. Diese Annahme war falsch. Der Fuchs ist schlauer als ich dachte. Nur ein einziger Vorteil ist auf unserer Seite: wir sind gewarnt."

Der im Frack warf den Kopf zurück. Seine grauen Augen waren hart wie Stahl.

„Der Fall liegt so: Bis morgen mittag etwa — kann auch früher sein — dürfte es dem Hauptmann von Martinkat Mühe machen, seine Echtheit zu beweisen. Ich glaube also, daß wir ein paar Stunden Zeit zu ungestörter Arbeit haben. Ich überlegte vorhin, ob wir es riskieren können, daß du in der Morgenfrühe einen Scheck auf 100 000 Gulden, gezogen auf den Namen Barbara Neander, bei der Bank abhebst. Aber nein, das ist mir zu gefährlich. Man würde dich wahrscheinlich allzusehr auf deine Echtheit ansehen. Man kennt die richtige Barbara Neander leider jetzt persönlich. Und — auf dich ist kein Verlaß. Für einen wichtigen Auftrag bist du nicht zu gebrauchen. Du versagst im wichtigsten Moment. Hast du ja bewiesen. Es bliebe zu erwägen, ob ich selbst den Scheck persönlich präsentiere. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Scheck nach Bankvorschrift in Ordnung geht. Da du krank bist, könnte ich den Chef ersuchen, einen Boten mit mir ins Hotel zu senden. Du liegst im Bett. Das ginge also allenfalls. Nun, wir werden sehen."

Er griff in seine Tasche, warf ein Scheckbuch auf den Tisch. „Hier . . ." Er zog aus seiner Nubuckledertasche einen Brief hervor. Er schlug ihn auf. Es war der Brief, den Barbara an einem Frühlingstag vermißte, als sie von dem Ausgang heimkam. Der Büttenumschlag trug die Aufschrift: „An die Bank von Danzig". Sein Inhalt hieß:

„Ich bin am soundsovielten des nächsten Monats dort. Ich werde mich alsbald nach meiner Ankunft in Ihr Haus begeben und als Erbin meines Vaters die im dortigen Tresor befindlichen Valeurs erheben. Mein Ausweis sind die Schlüssel zum Tresor, der Paß, das Kennwort.

Mit Deutschen Gruß Barbara Neander."

Jener, der sich Dieter von Martinkat nannte, sagte:

„Ich verlasse dich nachher. Du wirst den Scheck auf 100 000 Gulden vorbereiten. Du kannst den Brief als Muster hierbehalten. Handschriften fälschen ist ja dein Metier. Bitte, gib dir Mühe."

Eine Weile war es still.

Tief im Sessel lehnte „Dieter von Martinkat". Seine Augen starrten in das Leere. Ein Schatten, fast wie Trauer, zuckte über seine Züge.

„Das Schicksal ist oft unergründlich", sagte er. „Man geht an eine interessante Sache, die Erfolg verspricht. Alles wird vorher erwogen und ermessen, was sich aus der inneren Struktur des Falles als Wahrscheinlichkeit ergeben könnte. Und dann kommt der Zufall, Schicksal — nenn' es, wie du willst —, irgend etwas, das alle Sorgfalt, alle Vorbereitung ad absurdum führt."

Er schwieg und sah den blauen Rauchwölkchen seiner Zigarette nach. Die Zeit verging. Schaler Sekt stand in den Gläsern. Eine nicht ganz ausgeraucht Zigarette schwelte ab. Dann sagte „Martinkat":

„Wenn ich abergläubisch wäre, ließ ich die Hände von der Sache. Du entsinnst dich darauf, daß ich in Berlin bei Beginn der Reise Barbara Neanders in ihr Zimmer und in das von Martinkat, ihres Vetters, eindrang. Ich wollte mir für alle Fälle Photos der Akkreditive sichern. Man konnte damals noch nicht ahnen, wie die Dinge sich entwickeln würden. Schließlich hatten wir ja hier die Originale. Das war besser. Aber auch die Fälschung hätte ihren Zweck erfüllt. An jenem Abend ist mir ein Brillant aus dem Manschettenknopf herausgebrochen. Ich weiß nicht, wie und wann. Er blieb verschwunden. Es ist möglich, daß ihn die Neander später in dem Koffer fand."

Er schwieg. Tiefe Stille herrschte. Jenseits der geschlossenen Fenster lag der dunkelschwere Abend, erfüllt von Schattenbildern und dem abgedämpften Straßenlärm. Aber alles, was da draußen vorging, schien hier drinnen wesenlos und wie ein Traum: das Leben, das man nicht mehr deutlich hörte, nur noch ahnte . . . die Nähe irgendwelcher Menschen . . . das Bewußtsein, daß man nur den Klingelknopf berühren brauchte, um den Kellner herzurufen. Etwa fünf Minuten dieser weltentrückten und geheimnisvollen Stille.

Dann der Mann im Frack:

„Was wollte ich denn eigentlich? Die kleine Barbara Neander lief mir wie durch Schicksalsfügung in die Finger. Ich erzählte dir ja schon von Dresden, von dem Abend in der Villa Rumerskirch. Irgend etwas war an diesem Mädchen, das mich reizte und den Wunsch in mir erweckte, sie für unsere Zwecke zu gebrauchen. Du kennst die Art und Weise ja genügend, wie ich solche Dinge drehe. Dann kam ein Zufall, der der Sache eine neue Wendung gab. Durch den Brief, den ich aus ihrer Tasche zog, erfuhr ich von der Erbschaft, die sie hier in Danzig anzutreten hatte. Das war der große Schlag! Nun hieß es, alles nur auf diese Karte setzen. Aeh . . .!"

Der falsche Dieter von Martinkart warf die eben angerauchte Zigarette in die Onyxschale.

„Alles klappte erst vorzüglich. Du warst geschickt genug, um als Friseuse Eintritt in ihr Zimmer zu erlangen. Der Coup mit Görer glückte auch. Sie lief mir in die Finger wie die Maus in eine aufgestellte Falle. Es gelang mir, ihr das Kennwort für den Safe der Bank von Danzig zu entlocken. Die ganze Sache wäre längst erledigt, wenn du dich nicht später auf der Bank so töricht und unsagbar ungeschickt benommen hättest."

Die falsche Barbara Neander ruckte ihren Kopf. Sie wollte etwas sagen. Eine kurze Handbewegung des Mannes im Frack brachte sie zum Schweigen.

„Halt den Mund!" Er brannte eine neue Zigarette an. „Das war der erste Mißerfolg. Dann — meine Taktik war darauf gerichtet, der Neander unter dem Bewußtsein beizubringen, daß sie die Vermögenswerte aus der Bank von Danzig unbedingt entfernen müsse, um sie in die lettische Bank hinzutragen. Wenn dies gelang, war alles gut. Ich hätte sie mit ihrem Geld geschnappt wie einen Fisch, der sich am Angelhaken fängt. Da kam dieser echte Dieter von Martinkat. Dieser Hund — — Was wolltest du mir sagen, ‚Barbara'?"

„Nichts." Sie schüttelte den Kopf.

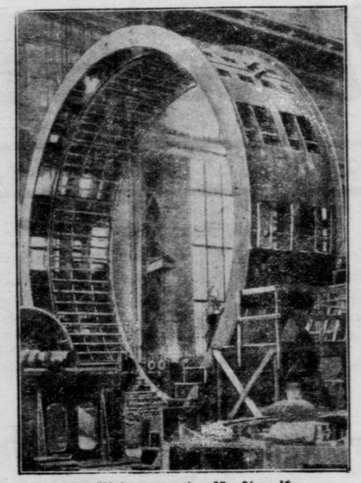
„Ich bin nicht abergläubisch", sagte er. „Nur die Sache ist verloren, die man selber aufgibt. Ich verlasse morgen abend Danzig. Das ist der spätester Termin. Ich werde wohl zunächst das Auto nehmen müssen. Wie sich die Neander späterhin für meine Zwecke brauchen lassen wird, muß abgewartet werden. In Kowno will ich mich mit Bamonaitis treffen. Die Neander mag inzwischen ihre Seele und die weißen Glieder schmücken. Im Notfall kennt man Orte, wo man hohe Preise für so schöne Frauenleiber zahlt wie den ihren. Die Neander ist die Ware, die man braucht. Ich glaube, daß der alte Bamonaitis bei dem Handel nichts verlieren, nur gewinnen würde."

Die Frau im schwarzen Kleide nickte schwer. Etwas ging in ihrer Seele vor. Sie ließ sekundenlang die Lider sinken. Sie stand auf und machte ein paar Schritte nach dem Schreibtisch. Plötzlich blieb sie stehen, drehte sich um.

„Ich weiß alles", sagte sie. „Du wirst dich über keine Fehler zu beklagen haben. Nur — — — das deutsche Mädel tut mir leid. Wenn ihr euch nur nicht verrechnet bei der ganzen Sache."

Eine Handbewegung, kurz, brutal. „Halt' den Mund! Ueberhaupt — du bleibst natürlich hier. Ich werde dir von Kowno aus weitere Instruktion schicken. Zunächst mal bist du bei der Fahrt im Auto unbedingt im Wege. Ich habe nur drei Pässe vorbereiten lassen. Für mich als Irrenarzt. Für Leidokill als Irrenwärter. Den dritten für die manisch-depressive Irre: Anna Kloß — nämlich die Neander. Schluß. Ich werde jetzt dem Kellner klingeln, daß er uns den Mokka bringt. Sind noch Zweifel?"

(Fortsetzung folgt)



**Ein Riesengenerator für Amerika**

Die AEG. baut gegenwärtig einen gewaltigen Generattor zur Stromerzeugung für Südamerika. Hier sieht man das Gehäuse, dessen äußererer Durchmesser 8,34 Meter beträgt. Es ist einer der größten Generatoren, die je gebaut wurden, und die ein Zeugnis für das deutsche Können im Ausland abgeben. (Presse-Bild-Zentrale-M)

## Ein Schlangenfarmer erzählt

**Furchtlose Kinder und mutige Katzen. — Schlangenzähmung durch — Kitzeln.**

Von A. E. Thomas

Der Oranje-Freistaat in Südafrika, in dem meine Farm liegt, hat zwar kultiviertes Land genug, um dem Farmer die gangbaren Bodenfrüchte zu liefern. Einige Landstriche sind aber so öde und trocken, daß man, um sie auszunutzen, schon zu ungewöhnlichen Einfällen kommen muß — Diamantensuchen oder so. Ich persönlich habe auf einem solchen Teile meiner Farm ein paar Schlangen angesiedelt; ganz formlos, ohne Mauer oder Zaun, nur um die Schlangenhäute gelegentlich als kleinen Nebenerwerb verwerten zu können. Auch das Schlangengift wird ja jetzt für wissenschaftliche und medizinische Zwecke viel verwendet.

Bei dem Umgang mit Schlangen lernt man so manche Eigentümlichkeit des Schlangenlebens kennen, die nicht in den Büchern steht. So hatte ich zuerst meine beiden deutschen Schäferhunde sorgfältig von dem Schlangengebiet ferngehalten, bis sie mir eines Tages im Spiel davonliefen, zu den Schlangen hin. Als ich hinterherkam, sah ich gerade, wie sie auf eine mitten auf dem Wege liegende große Schlange zustürmten — eine Ringhalskobra, die sich dort sonnte. Ehe ich die Tiere zurückrufen konnte, liefen sie schon über das giftige Reptil hinweg. Einer der Hunde setzte eine Hinterpfote wenige Zoll vor dem Kopf der Kobra auf; aber Schlange und Hunde schienen einander überhaupt nicht zu bemerken, keiner nahm von dem anderen die leiseste Notiz! Erst als ich näherkam, entrollte sich die Kobra und war blitzgeschwind im langen, dichten Gras verschwunden.

Das war mein erstes, aber nicht letztes Erlebnis der vollkommenen Gleichgültigkeit, mit der sich fast alle Hunde und Schlangen gegenüberstehen. Ueberhaupt scheinen die meisten Tiere die sprichwörtliche Feindschaft, den tiefverwurzelten Abscheu der Menschen gegenüber den Schlangen nicht zu teilen. Durch Gewöhnung kommt man selbst allmählich dazu, dieses Gefühl des Widerwillens zu vermindern und zu vergessen; aber nur ganz wenige Menschen sind von vornherein von jeder Schlangenfurcht frei. Merkwürdigerweise werden solche geborenen Schlangenfarmer fast nie von Schlangen gebissen, sie gehen mit den Tieren um wie ein heimischer Fischer mit Aalen.

Der Durchschnittsmensch muß sich aber auch nach jahrelanger Gewöhnung vorsehen, nicht von einer Schlange gebissen zu werden. Ich hatte eines Tages bei einem Ausflug in die Umgebung meiner Farm eine prachtvoll gefleckte große Puffotter gefunden und in die Tasche gesteckt, um sie bei mir auszusetzen. Als ich bei der Rückkehr über die Umfriedung meines Gartens kletterte, stolperte ich und wollte instinktiv die Hand, mit der ich das Reptil festhielt, aus der Tasche zerren, um nicht auf das Gesicht zu fallen. Freundin Puffotter muß die plötzliche Bewegung mißverstanden haben, denn obwohl Puffottern sonst am Tage ganz ungefährlich sind, senkte sie ihre Giftzähne tief in meine Hand. Ich wurde schleunigst zu einem Krankenhaus geschafft und lag dort zwei Monate auf Tod und Leben, ehe der Biß auskuriert war. Heute lasse ich Puffottern im Velt liegen und stecke sie nicht mehr in die Tasche.

Kleine Kinder scheinen besonders gut mit Schlangen auszukommen und nehmen sich oft die unglaublichsten Freiheiten heraus, wenn sie mit den giftigen Tieren spielen. Manche Negermama hat sich schon bei mir darüber beklagt, daß sie ihr Kind in meiner Schlangenfarm gefunden hat, wie es lustig mit einer Giftschlange spielte. Nun, die Schuld liegt nicht bei mir — mein Schlangengebiet ist nach außen immerhin abgezäunt — und eigentlich hätte ich mich darüber zu beklagen, daß die Negerjungen mir so schöne Kobras schon entführt haben; ein Sport hierzulande, wie in Europa das Eidechsenfangen. Passiert ist aber, Gottlob, bisher nie etwas. — Das fünfjährige Kind meines schwarzen Aufsehers hatte mit einer meiner Ringhalskobras wahre Freundschaft geschlossen. Täglich brachte es der Schlange heimlich eine Untertasse Milch; eines Tages überraschte ich den kleinen Balg dabei, wie es gerade das Reptil auf seine Art fütterte und ihm jedesmal einen freundlichen Stubs auf den Kopf gab, wenn die Schlange einen Augenblick im Milchtrinken innehielt.

Die einzigen Tiere, die stets und überall große Furcht vor allen Schlangen haben, sind die Affen. Ein Nachbar von mir hatte einen zahmen Pavian, der ihm viel Spaß machte, obwohl Paviane dumm sind, jedenfalls bei weitem nicht so gelehrig und spaßig wie andere Affen. Eines Tages warf ich Jonny — so hieß der Pavian — zum Scherz eine tote Schlange an den Kopf: fiel uns doch das Tier vor Schreck gleich in Ohnmacht! Wir mußten Jonny tatsächlich einen Brandy einflößen, um ihn wieder auf die Beine zu bringen.

Einige Hunde teilen die sonstige Gleichgültigkeit ihrer Artgenossen für Schlangen nicht, sondern halten es für ihre heilige Pflicht, alle Schlangen zu töten. Manchmal benehmen sie sich recht geschickt dabei. Sie passen einen günstigen Augenblick genau ab, springen plötzlich vor und zerbeißen der Schlange das Rückgrat, um dann sofort zurückzuspringen. Aber früher oder später versehen sie es doch einmal und sterben an einem Schlangenbiß. Als Schlangentöter sind Katzen den Hunden weit überlegen. Noch nie hörte ich, daß eine Katze bei diesem Spiel zerbissen worden wäre. Ihre Methode ist dieselbe wie die der Hunde: sie schießen mit vorgestreckten Krallen auf die Schlange zu, suchen ihr Rückgrat und ihre Augen zu treffen und sind im Nu wieder zurückgeschnellt, stets bereit, dem Gegenstoß der Schlange auszuweichen und zum nächsten Sprung anzusetzen. Ich hatte einmal eine Katze, die mir die Opfer ihrer nächtlichen Raubzüge in meinem Schlangengebiet allmorgentlich auf der Veranda aufgereiht hinzulegen pflegte. Eine andere Katze trottete oft mit einer noch lebenden Kobra im Maul in die Küche, zum Entsetzen meiner schwarzen Köchin Nelly — Pussy schien sich darüber zu freuen, wenn Nelly so recht gellend aufschrie.

Die Erbfeinde der Schlangen sind aber die Mungos und die Sekretärsvögel. Der Sekretärsvogel greift selbst die giftigsten und reizbarsten Schlangen an, er schlägt so lange mit seinen knochigen Flügeln nach ihnen, bis er ihnen die Wirbelsäule gebrochen hat. Dann nimmt er die halbtote Schlange, fliegt mit ihr in große Höhen und läßt sie auf den steinigen Boden herabfallen, um sie vollends zu töten. Ein alter Eingeborener aus dem Transvaal erzählte mir einmal, er habe gesehen, wie eine Schlange sich bei diesem Flug aufgerichtet und den Hals des Vogels umstrickt habe, so daß der Vogel erstickte — Vogel und Schlange fielen tot zusammen auf die Erde.

Eine merkwürdige Erfahrung mit Schlangen kann ich hier noch mitteilen: allen Schlangen behagt es ungemein, leise auf den Rücken gekitzelt zu werden — wer das tut, wer ihnen zart den Rücken streicht, der ist ihr Freund, zu dem kommen sie immer wieder! Selbst die giftigsten Schlangen lassen sich damit kirre machen; und vermutlich steckt hinter dem ganzen Zauber der Schlangenbeschwörer nichts anderes als dieser einfache Trick.

## Die abgeblitzte „Schimpfkanone" haut ab

**Kleines Schauspiel an einer Berliner Straßenecke**

Es gibt Leute, die unheimlich schimpfen können. Es ist, als ob sie ein Staubecken — bis zum Rand gefüllt mit Schmähworten — in sich haben. Hat der Zorn eine bestimmte Stärke erreicht, öffnet sich das Tor dieses Staubeckens: es fließt ab. Der Zornige spricht nicht mehr; es quillt aus ihm hervor.

So sehr angenehm ist es nicht, wenn man einem so Wütigen in die Hände fällt. Man könnte auf Beleidigung klagen. Aber es ist etwas Lächerliches daran: so, als ob ein Mensch gegen ein Gewitter wegen nächtlicher Ruhestörung klagen würde.

Die Frage, ob Frauen oder Männer mehr schimpfen können, ist einwandfrei noch nicht geklärt. Nach dem Auftritt, den ich kürz-

**Er verlor das Bewußtsein, und im selben Augenblick rutschte die Holzladung des Waggons über ihn hinweg. Der Bedauernswerte war sofort tot.**

:*: **Enniger,** 23. Nov. In der am Sonntag anberaumten **Versammlung der NSDAP.,** vormittags 11 Uhr, beim Wirt Jos. Nölle, behandelte der Schulungsleiter der Gauschule der NSV., Pg. Gerds (Gelsenkirchen), das zeitgemäße Thema: Die Feinde Deutschlands. Einleitend bemerkte der Redner, daß er sich wohl der Ausführungen über den neuen Vierjahresplan enthalten könne, da die wohl noch in aller Gedächtnis haftenden Ausführungen Hermann Görings gezeigt hätten, daß er der rechte Mann sei, dieses schwierige Problem zu meistern, das besonders auch der deutschen Aufrüstung gelte und uns in jeder Beziehung vom Ausland unabhängig machen solle. Im weiteren Verlauf zeigte er die Richtigkeit der Rassengesetzgebung der NSDAP. und den Kampf der Bewegung gegen die Träger des Bolschewismus, Judentum und Freimaurerei! Die Zuhörer folgten den zweistündigen Ausführungen mit Aufmerksamkeit und Interesse. Der Redner versprach, wieder nach Enniger kommen zu wollen, und hoffte, dann auch die Frauen in größerer Zahl vorzufinden. Ortsgruppenleiter Pg. Stutenkemper dankte dem Redner, der durch seine klaren und zwingenden Ausführungen alle Zuhörer von der Notwendigkeit der Regierungsmaßnahmen überzeugt habe.

:*: **Wadersloh,** 23. Nov. Der Lehrer Franz Frintrup von hier (Bauerschaft Geist) wurde heute auf Grund eines von der großen Strafkammer erlassenen Haftbefehls wegen Verbrechens und Vergehens gegen §§ 176, 182 und 188 des Reichsstrafgesetzbuches **in Haft genommen** und dem Amtsgericht Beckum vorgeführt.

:*: **Herzfeld,** 24. Nov. **Goldene Hochzeit.** War es vor einer Woche erst einem Ehepaar in unserer Gemeinde vergönnt, das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern, so kann heute wiederum ein alteingesessenes Herzfelder Ehepaar, die Eheleute Aloys Kemper, im Kreise der Angehörigen dieses seltene Fest begehen. Der Jubelbräutigam vollendete im September sein 79. Lebensjahr, während seine Lebensgefährtin im Dezember 76 Jahre alt wird. Von den fünf Kindern, die ihrer Ehe entsprossen, begehen noch vier mit den Eltern deren Ehrentag. Wenngleich auch der Jubilar nicht im öffentlichen Leben stand, so ist er doch den Gemeindeeingesessenen gut bekannt, war er doch 40 Jahre in der Willenbrinkschen Brennerei tätig. Das Jubelpaar ist geistig und körperlich noch recht frisch.

# Aus dem Kreise Wiedenbrück

: **Gütersloh,** 24. Nov. **Betrunkene auf dem Motorrad.** Unerhört leichtsinnig handelten zwei Motorradfahrer, die sich Samstag nachmittag in betrunkenem Zustand auf ein 500-ccm-Motorrad setzten und die Straßen unsicher machten. Das Unglück blieb auch nicht aus. Auf der Straße Brockhagen—Gütersloh fuhren sie in der Nähe des Gehöfts Heitmann in Ebbesloh im Sechzigkilometertempo von hinten auf einen Kraftwagen auf. Der Anprall war so stark, daß drei Verletzte besinnungslos auf der Straße liegen blieben, und zwar der Motorradfahrer Joh. Henkenjohann aus Sende, sein Sozjusfahrer Friedrich Koch und der Kraftwagenfahrer, Otto Nottebrock (Gütersloh, Berliner Straße 127). Die Verletzten erlitten außer Hautabschürfungen Gehirnerschütterungen.

() **Rheda,** 23. Nov. **Von der Reichsautobahn.** Es ist sehr interessant, den Fortgang der Arbeiten an der Reichsautobahn an den einzelnen Baustellen zu verfolgen. Die Firma Jaenschke, die die Ueberführung der Bahn über die Wiedenbrücker Chaussee baut hat inzwischen die eingerammten Stützpfeiler mit Beton ausgefüllt und so ein festes Fundament für das Bauwerk geschaffen. Die Betonmischmaschine hat oben auf einem großen Gerüst Aufstellung gefunden. Ueber die Straße ist eine Holzbrücke gebaut, um den Beton auf beide Straßenseiten zu verteilen, ohne am Verkehr zu stören. Die beiden Innenseiten der Ueberführung sind unten schon mit Bruchsteinen abgeblendet. Das ganze Bauwerk wird in Eisenbeton hergestellt und soll, wenn eben noch möglich, bis Weihnachten fertig sein. Mittlerweile wächst der Damm immer höher und auch die Ausbaggerung der Emswiesen schreitet fort. An den Bauwerken wird noch spät abends bei künstlicher Beleuchtung gearbeitet, um unter allen Umständen die gestellten Termine der Fertigstellung einhalten, und die Straßen des Führers dem öffentlichen Verkehr möglichst bald übergeben zu können.

(:) **Langenberg,** 23. Nov. **Grenzfragen.** Gelegentlich einer Mitteilung „aus alten Zeiten" wurden hier auch mehrere Bewohner der heutigen Gemeinde und Pfarrei Benteler erwähnt, die sich kirchlich ganz nach hier hielten, hier taufen ließen, den Gottesdienst besuchten und auch trauen ließen. Beerdigungen konnten natürlich nur auf dem weit entfernten Friedhof der damals zuständigen Pfarrgemeinde Wadersloh stattfinden. Unter den Langenbergern der alten Zeit, aber nicht nur als Gast wie die Bentleraner, sondern als vollwertiger Eingesessener, findet sich vor dem Dreißigjährigen Kriege auch der Meier to Geißel. Er bekleidet wiederholt sogar das hohe Amt des Provisors. Die kirchliche Zugehörigkeit unserer östlichen Nachbargemeinde Bokel, zu der das Gut Geißel heute gehört, ist überhaupt von jeher unklar und vielspaltig gewesen. Vor dem Dreißigjährigen Kriege gehörte sie zu je einem Drittel nach Wiedenbrück, Rietberg und Langenberg. Heute noch ist für einen Teil Rietberg bzw. die eigene Filiale im Pfarrverbande Rietberg und für den andern Teil Wiedenbrück zuständig. Einen offenbaren Grenzeinbruch, und zwar übelster Art, hat sich diese Pfarrei übrigens an unserer Nordgrenze geleistet. Die Wirren des Krieges haben es ermöglicht, daß die heutigen Bauernhöfe Gödeke, Sudhof und Bövingloh sich so mir nichts, dir nichts dem Langenberger Weihsprengel entzogen haben und nach Wiedenbrück gegangen sind. An der alten, einschiffigen Kirche stand noch ein schön ausgehauener und beschrifteter Grabstein aus dem Jahre 1604, der einst die Gruft eines Gödeke bedeckt hatte. Heute dient er einem sehr profaischen Zwecke: er ist über den Graben gelegt, der einst zwischen dem Pastorat und der Wirtschaft „Zur Linde" das Wasser vom Kirchhof nach Süden hin zur Straße ableitete; von der Inschrift ist fast nichts mehr zu sehen. Man hat damals überhaupt über die Erhaltung alter Denkmäler, zu denen doch auch die alten Grabsteine zählen, Ansichten gehabt, die wir heute nicht teilen. Statt sie außen oder innen an die Kirchenwände zu lehnen, sind sie von den Leuten buchstäblich mit Füßen getreten worden. Den besonders gut erhaltenen und künstlerisch ausgeführten Grabstein des zweiten Pfarrers nach dem Dreißigjährigen Kriege, der sich im Leben einer ausgesprochen unleserlichen und abscheulichen Handschrift „erfreut" hat — Otto Dotte hieß er und stammte aus Wiedenbrück —, legte man vor die Neindür der alten Lehrerwohnung, die heute wieder der Kirchengemeinde gehört, wo wir als Kinder an seiner Inschrift die ersten lateinischen Sprachkenntnisse erprobten, ohne dabei aber auch nur irgendwie durch einen von Pietät angekränkelten Gedanken angefochten zu werden. Denn die Jugend ist gegen das Alter und das Tote in ihrer Art roh; das wird wohl immer so bleiben. — — Was die drei auch politisch nach Batenhorst hinübergewechselten Bauern zu diesem Abfall veranlaßt hatte, weiß man nicht. An die sehr fromm und schauerlich klingende Mär, die Langenberger Geistlichen hätten sich bei einer Pest geweigert, die Kranken zu versehen, wozu sich die braven Wiedenbrücker (natürlich!) gleich bereit gefunden hätten, glaube ich nicht. Eine Einzigartigkeit stellt auch der Kotten Knapphaus, Inhaber Albers, an der Nordgrenze dar: er ist zwar unerklärlicherweise politisch nach Batenhorst abgeschwenkt, hat uns aber kirchlich die Treue gehalten. — Politisch erfuhr unsere Heimatgemeinde eine förmliche Degradierung, wenigstens dem Umfange nach, als 1863 die Bauerschaften St. Vit und Batenhorst aus der Gemeinde Langenberg ausschieden und selbständige Landgemeinden wurden. Jedenfalls werden in den beiden genannten Gemeinden noch etliche Dutzend leben, die als Langenberger auf die Welt gekommen sind.

# Aus dem Gerichtssaal

## Internationale Bibelforscher vor dem Sondergericht

erwd **Dortmund,** 22. Nov. Mit einer dreitägigen Verhandlung eröffnete das Dortmunder Sondergericht die Reihe einer Anzahl von Prozessen gegen Anhänger der Internationalen Bibelforschervereinigung, die trotz Verbots- und Strafandrohungen diese wegen ihrer Staatsfeindlichkeit bereits im Jahre 1933 verbotene internationale Sekte im Westen Deutschlands weitergeführt und teilweise neu ins Leben gerufen hatten. Ein im April d. J. von der Staatspolizei durchgeführter umfassender Zugriff hatte es ermöglicht, daß nunmehr auch die Leiter der Internationalen Bibelforschervereinigung unter Anklage gestellt werden konnten. Als Hauptangeklagter erschien der 40jährige Karl Schurstein aus Herne, der als Bezirksdienstleiter für Westfalen und Lippe eingesetzt war, ferner einige sogenannte Dienstleiter, die eine Stadt zu betreuen hatten, sowie Gruppenleiter und sonstige Anhänger.

Die Verhandlung ergab nach den Ausführungen des Staatsanwalts sehr klar, daß die Internationale Bibelforschervereinigung eine über die ganze Welt verbreitete, von einem Juden in Nordamerika geleitete Sekte ist, die unter dem Deckmantel angeblicher Religiosität und wissenschaftlicher Bibelforschung volksfeindliche Ziele verfolgt. Sie erstrebt vor allem die Abtötung wirklichen Nationalbewußtseins und die Verherrlichung und Verbreitung des pazifistisch-liberalistischen Gedankens. Die auf Untergrabung des völkischen Gemeinschaftslebens gerichtete Tendenz der Vereinigung deckt sich vollständig mit der jüdisch-marxistischen und der bolschewistischen Lehre. Die Verhandlung habe auch gezeigt, so führte der Staatsanwalt aus, wie sich die Vereinigung in einer Kampfstellung gegen das nationalsozialistische Deutschland und seinen Führer befinde. Das Sondergericht verurteilte Schurstein wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat in Verbindung mit der Anordnung des Preußischen Ministers des Innern vom 24. Juni 1933 zu drei Jahren Gefängnis, eine Anzahl weiterer Angeklagter zu Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu zwei Jahren. Bei acht Angeklagten wurde das Verfahren eingestellt, während fünf Angeklagte freigesprochen wurden. Der Vorsitzende führte in der Begründung aus, daß es sich nicht um einen Kampf gegen die religiöse Ueberzeugung der Angeklagten, sondern nur um die Abwehr von Uebergriffen auf politischem Gebiet handele.

## Lebenslängliche Aberkennung der Eigenschaft als Gefolgschaftsführer

**Erste Verhandlung vor dem Sozialen Ehrengericht**

md **Hannover,** 23. Nov. In der ersten Verhandlung vor dem Sozialen Ehrengericht Hannover wurde dem Angeklagten die Eigenschaft als Gefolgschaftsführer lebenslänglich aberkannt — die schwerste Strafe, die das Soziale Ehrengericht verhängen kann. Der Angeklagte hatte seinen 16jährigen kaufmännischen Lehrling durch Fußtritte und Schläge ins Gesicht mißhandelt und ihn durch nicht wiederzugebende Redensarten beleidigt. Er leugnete, sich vergangen zu haben. In einer vorhergegangenen Klage vor dem Arbeitsgericht hatte er sich jedoch bereits durch Vergleich bereiterklärt, 100 RM. Schadenersatz an den Vater des Lehrlings zu zahlen. Dieser hatte seinen Sohn aus der Lehre genommen und Klage vor dem Arbeitsgericht erhoben. Die 100 RM. sind bisher nicht bezahlt worden, der Angeklagte hat vielmehr den Offenbarungseid geleistet.

Bei der Verlesung der Vorstrafen ergab sich, daß er mehrfach wegen Sittlichkeitsverbrechens, Pfandbruchs usw. Geld-, Gefängnis- und Zuchthausstrafen erlitten hat. Vom Ehrengericht der Handwerkskammer Hannover wurde dem Angeklagten im Mai d. J. die Befugnis, Handwerkslehrlinge auszubilden, aberkannt.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt: Der Angeklagte habe nach § 36 der Sozialen Ordnung die Ehre eines Gefolgschaftsmitgliedes böswillig gekränkt. Wenn er die Schuld auch bestreite, so sei doch durch die Zeugenaussagen festgestellt, daß er den Lehrling geschlagen habe. Eine derartige Behandlung dürfe heute nicht mehr vorkommen. Sie zeige, daß der Angeklagte zur Führung einer Gefolgschaft nicht geeignet sei. Die mißbräuchliche, gröbliche Verletzung seiner Pflichten als Gefolgschaftsführer konnte mit keiner andern Strafe geahndet werden als mit lebenslänglicher Aberkennung der Eigenschaft eines Gefolgschaftsführers.

# Die Wellenlänge verrät Ihre Krankheit

**Auf neuen medizinischen Wunderpfaden**

Den ersten Anstoß zu der neuen Möglichkeit, mit Hilfe der Wellenlänge des Radios in absehbarer Zeit nicht nur eine unfehlbare Diagnose, sondern vielleicht sogar Heilung zu schaffen, gab der Arzt, der vor fünf Jahren zuerst mit der Diathermie ernstliche Versuche vornahm. Man weiß heute, daß jede Bakteriengruppe ihre eigene Wellenlänge hat. Es ist auch bekannt, daß diese Bakterien, diese Krankheitserreger, einen Strom, der mit sehr hohen Schwingungen auf sie einstürmt, in sich aufnehmen und — daran zugrunde gehen.

Man hat nun in den letzten fünf Jahren in England und Amerika die Idee immer weiter entwickelt. Heute weiß man, daß jeder vollkommen gesunde Mensch eine bestimmte, meßbare Wellenlänge besitzt. Mit den modernsten und sehr empfindlichen Instrumenten hat man ferner ermittelt, daß die Wellenlänge wechselt, wenn der Mensch erkrankt. Man kann nun beinahe (die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen) aus der Veränderung der Wellenlänge berechnen, von welcher Krankheit der Patient befallen ist oder befallen werden wird, da seine absinkende Wellenlänge in irgendeiner Beziehung steht zu jener Wellenlänge, auf die dieser oder jener Krankheitserreger anspricht.

Die Folge aus dieser Tatsache wird in absehbarer Zeit sein, daß der Arzt, der zu einem Kranken kommt, diesen nicht mehr mit allen möglichen Fragen zu peinigen braucht, die der Kranke in seiner Subjektivität doch nicht objektiv zu beantworten vermag. Er bringt vielmehr einen Hochfrequenzapparat mit und schaltet den Patienten, dessen normale Wellenlänge er kennt, an diesen Hochfrequenzapparat an und tastet dann auf seiner Erregerskala so weit herum, bis er die in Frage kommende „kranke" Wellenlänge gefunden hat. Er weiß sofort, was „los ist". Jede gestörte normale Wellenlänge entspricht irgendeiner Krankheitserregergruppe. Die englischen und amerikanischen Experimente sind, wie aus einem Vortrag in der Universität in Oxford hervorging, so weit fortgeschritten, daß in drei bis vier Monaten die ersten brauchbaren Geräte dieser Art auf dem Markt sein dürften.

Auf einem andern Gebiet ist man mit Hilfe der Radiowellen schon weitergekommen. Es ist gelungen, bei Neuritis und bei Rheumatismus mit Hilfe bestimmter Wellenlängen Schmerzen abzumildern und in gewissen, recht günstigen Fällen sogar Heilung durch Abstimmung auf die in Frage kommende Wellenlänge zu erzielen. Die Arbeiten in dieser Richtung gehen so weit, daß man heute die kranken Mandeln nicht mehr herausschneidet, sondern mit Hilfe einer bestimmten Wellenlänge so lange elektrisch bearbeitet, bis nicht nur die Entzündung, sondern nach und nach auch die ganzen Mandeln soweit beeinflußt werden, daß sie außer Funktion treten, absterben und verschwinden.

# Volkswirtschaft - Hauswirtschaft

## Ist Mist anrüchig?

zdr Es gibt auch heute noch Leute, die ihre gute Erziehung dadurch zu beweisen suchen, daß sie an allen möglichen und unmöglichen Dingen „Anstoß nehmen". So mußte es einem jungen Mann passieren, als er in Gegenwart von Damen über die Erzeugungsschlacht und die große volkswirtschaftliche Bedeutung des Mistes sprach, daß man an dem ominösen Wort „Mist" Anstoß nahm. Wie ist es möglich, in Gegenwart von Damen der „besseren Gesellschaft" ein so häßliches Wort in den Mund zu nehmen! „Sie hätten doch wenigstens von „Dünger" sprechen müssen, wenn Sie überhaupt ein so ein anrüchiges Thema anschneiden wollten!" Etwa in diesem Sinne mußte der Jüngling sich hinterher belehren lassen. Diese kleine Vorfall, so unbedeutend und lächerlich er erscheinen mag, beleuchtet schlagartig eine geistige Haltung, die früher einmal ziemlich verbreitet war, die aber heute, wenn man von ganz seltenen Ausnahmen absieht, überwunden ist. Wir denken nicht mehr daran, jene gesellschaftlichen Heucheleien mitzumachen, die das Leben so unnatürlich machen können. Wir scheuen uns auch nicht, das gute deutsche Wort „Mist" in jeder Gesellschaft zu brauchen, selbst wenn dadurch ein verkünsteltes Gemüt in Empörung geraten sollte. Mag der Mist auch nicht immer angenehme Düfte verbreiten, er ist ein wertvoller Helfer im Kampf um die Nahrungsfreiheit. Für uns hat er nichts „Anrüchiges" an sich, und wir werden ihn daher auch nicht schamhaft verschweigen.

## Nicht Lücken„büßer" — Lücken„schließer"

ZdR. Man kann noch oft die Meinung hören, mit gekaufter Marmelade sei das so eine Sache. Man wisse nie, was drin sei und wie sie hergestellt werde. Außerdem sei sie jetzt so billig, daß sie unmöglich etwas taugen könne. Von Marmelade habe man im übrigen noch aus der Kriegszeit die Nase voll. Es sei allerdings etwas anderes, wenn man sie selbst einkoche, aber so ...

Nun, diese Ansicht ist zwar nicht allgemein verbreitet, das zeigt der ständig steigende Verbrauch. Aber immerhin sind noch ablehnende Stimmen vorhanden, und es lohnt sich, ihre Bedenken zu zerstreuen und vor allen Dingen alle noch Mißtrauischen zu veranlassen, sich durch einen praktischen Versuch eines Besseren belehren zu lassen. Da ist zunächst einmal die Abneigung gegen das Wort „Marmelade" als eine unangenehme Erinnerung an den Brotaufstrich, den wir während des Krieges unter diesem Namen verzehren mußten. Die Marmelade von damals aus Rüben und Süßstoff hat mit der heutigen nicht mehr als den Namen gemein. An die Stelle eines aus der bitteren Not des Krieges geschaffenen Ersatzmittels ist ein hochwertiges und gesundes Nahrungsmittel getreten. Nach einem Gesetz vom Jahre 1933 dürfen zur Herstellung von Marmelade nur Obst und Zucker verwendet werden. Die genau vorgeschriebene Zusammensetzung gewährleistet ein wohlschmeckendes und nahrhaftes Erzeugnis. Wir verzehren bekanntlich auf den Kopf der Bevölkerung 20 Kilogramm Fett im Jahre, das sind 4 Kilogramm mehr als vor dem Kriege. Ein zu hoher Fettverzehr aber ist keineswegs gesund, und einen erheblichen Teil des Fettbedarfs des menschlichen Körpers kann man ihm auch durch den Genuß von stärke- und zuckerhaltigen Nahrungsmitteln zuführen. Und ein solches Nahrungsmittel ist die Marmelade.

Die Ernährungswirtschaft hat nun in dem Bestreben, alle Schichten der Bevölkerung in den Genuß dieses hochwertigen Nahrungsmittels kommen zu lassen, eine mehrmalige Verbilligungsaktion für Marmelade durchgeführt. Die erste Verbilligungsaktion wurde zu Beginn des Jahres 1935 eingesetzt und bezog sich auf 1,5 Mill. Zentner, die zweite lief ab Herbst 1935 und erstreckte sich auf 2,1 Mill. Zentner. In diesen Tagen beginnt die dritte Aktion, die bis zum Herbst 1937 laufen wird und insgesamt 2,4 Mill. Zentner verbilligt. Die verbilligte Marmelade kommt in zwei Sorten in den Handel: als Vierfruchtmarmelade und als gemischte Marmelade. Beide Sorten zum Preis von 32 Rpf. für das Pfund. Verbilligtes Pflaumenmus wird bereits zu 28 Rpf. abgegeben werden. Außerdem wird ein Apfelnachpreßgelee ebenfalls für 32 Rpf. verkauft. Die genauen Herstellungsvorschriften, die saubere und einwandfreie Behandlung der Früchte vom Waschen, Pressen, Kochen bis zum Versand gewährleisten ein hochwertiges und gesundes Brotaufstrichmittel, das auch für mancherlei andere Verwendungsweise zu Speisen, Suppen, Getränken, Gebäck usw. geeignet ist. Machen wir uns also frei von dem Vorurteil gegen die Marmelade, sehen wir in ihr wegen ihrer Billigkeit nichts Minderwertiges oder etwas, dessen saubere und einwandfreie Herstellung anzuzweifeln sei, sondern begrüßen wir die dritte Marmeladeverbilligungsaktion des Reichsnährstandes als ein Geschenk, das uns mit einem guten, einwandfreien, billigen und nahrhaften Nahrungsmittel versorgt.


**Der Reichsschulungsbrief**
**der NSDAP. und DAF.**
**gehört in jedes Haus.**

Die Dezemberfolge (12/36) bringt u. a:

Dr. Lehmann, Saarbrücken:
Aufstieg und Verfall Spaniens

Dr. Kopp, Berlin:
Deutschlands Schwäche, Europas Unglück

Dr. Burgdörffer, Berlin:
Wehrkraft heißt Lebenswille

Dr. Lindow, Danzig:
Lebensbild Richard Wagners

Ferner liegt das Inhaltsverzeichnis der Jahrgänge 1934–1936 bei.

Auf 56 Seiten verstärkter Umfang – Reich bebildert
Auflage: 1340000.

Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachf. G.m.b.H., Berlin
**Bezug nur durch die Dienststellen der Partei.**

# Volkssport und Leibesübungen

## Mittelrheins Ringer schlagen Westfalen 13:5

In der für den Kraftsport sehr interessierenten Stadt Koblenz wurde am Sonntag der traditionelle Ringerwettkampf der beiden westdeutschen Gaue Mittelrhein und Westfalen ausgetragen. Die Erwartungen mit einem klaren Siege der Gastgeber wurden in der ausverkauften Stadthalle in Anwesenheit der Spitzen der Behörden vollauf erfüllt. Westfalen verlor den Kampf mit insgesamt 5:13 Punkten und hatte schon in den vom Mittelrhein stark besetzten leichteren Gewichtsklassen viel Boden verloren. Lediglich Liebern kam im Schwergewicht zu einem entscheidenden Siege gegen den Mülheimer Beu und der Dortmunder Wicke holte die beiden anderen Punkte in einem temperamentvollen Kampf gegen Molitor. Unter der Leitung des Kölner Lang wurde der Abend zu einer eindrucksvollen Werbung für den Kraftsport.

Im Bantamgewicht gelang dem Kölner Merscheid gegen den hoch nach Punkten führenden Hohenlimburger Rösler den Kopfdrehgriff, der in der 11. Minute zur Entscheidung führte. Faulhaber-Koblenz, der den Mittelrhein im Federgewicht vertrat, konnte durch zwei große Wertungen Punktsieger über Wendemuth werden, während Heini Schwartzkopf-Koblenz den Dortmunder Leichtgewichtler Dreikaus nach 3½ Minuten im Hammerlock mit anschließendem Eindrücken der Brücke auf die Schultern zwang. Als Molter-Köln gegen den Dortmunder Wicke nach Punkten verlor, stand der Kampf 8:2. Einen Punktsieg des Obersteiner Merkers gegen Neuß-Witten ließ Altmeister Braun eine Prachtleistung folgen. In der zweiten Minute setzte der Obersteiner gegen Regelki einen Armzug an, und im Fallen schlug der Westfale dann auf beide Schultern. Als Abschluß verlor Beu im Schwergewicht gegen seinen alten Rivalen Liebern schon nach 4:55 Minuten durch einen Aufreißer am Boden.

## Fußballnachlese

**Westfalia Neuenkirchen — BV Werther 6:1 (2:0)**

Gleich zu Beginn des Kampfes entwickelte sich ein sehr flottes Spiel. Die „Westfalen" lagen durchweg im Angriff, zu Torerfolgen kam es aber vorerst noch nicht. Gegen Mitte der ersten Halbzeit konnte dann der Mittelstürmer nach einer schönen Kombination zum ersten Erfolg einschießen, um dann kurz vor der Halbzeit das zweite Tor zu erzielen. Nach dem Wechsel dasselbe Bild. In kurzen Abständen vielen dann vier weitere Tore, die vom Mittelstürmer (drei) und Rechtsaußen (eins) geschossen wurden, wogegen Werther nur einen Treffer entgegensetzen konnte.

## Warendorfer Fußballer im Dienst der Winterhilfe

**TuS Freckenhorst 1. — SV Warendorf 1. 3:3 (1:3).**

Als die beiden Mannschaften den Platz bei schönstem Novemberwetter betraten, umsäumte eine ansehnliche Zuschauermenge den Platz. So konnte der finanzielle Erfolg auch nicht ausbleiben: die schöne Summe von 116 RM. konnte dem örtlichen WHW. zur Verfügung gestellt werden.

Der Spielverlauf: Gleich zu Anfang macht sich eine klare Feldüberlegenheit der Warendorfer Mannschaft bemerkbar. Nach einer Kombination Schlüter-Rövekamp gibt letzterer eine schöne Vorlage, die Elpers zum ersten Treffer für Warendorf verwandeln kann. Bereits in der dreizehnten Minute erzielt derselbe Spieler durch einen scharfen Weitschuß das zweite Tor. In einem Gedränge vor dem Warendorfer Tor verursacht Dobe einen Strafelfmeter, der glatt zum ersten Gegentreffer verwandelt wurde. Leider kam Tovar bei dem Gedränge so unglücklich zu Fall, daß er verletzt ausscheiden muß. Maas springt für ihn ein, Löhrs geht in die Verteidigung. Doch schon in der 35. Minute wird die alte Tordifferenz wiederhergestellt, als Schlüter im Anschluß an eine Ecke ein drittes Tor erzielt. Mit 3:1 geht es in die Pause. Nach Wiederanstoß dreht Freckenhorst mächtig auf. Bald verringern sie auf 3:2. Löhrs verschuldet dann einen Handelfer. Dieser wurde zwar verwandelt, konnte aber nicht anerkannt werden, da ein Freckenhorster Spieler im Moment der Ausführung des Strafstoßes in den Strafraum lief. Freckenhorst erzielt zehn Minuten vor Schluß unter dem Jubel ihrer zahlreichen Anhänger durch Haase doch den Ausgleich. Obschon beide Mannschaften nun alles hergeben, gelingt keiner der Siegtreffer, und es bleibt beim 3:3, das dem Spielverlauf nach gerecht sein dürfte.

TuS Freckenhorst Alte Herren — SV Warendorf Alte Herren 1:4 (0:1)

TuS Freckenhorst 2a-Jugend — SV Warendorf 2a-Jugend 1:2 (1:1).

**Grün-Weiß Langenberg — BSV Schloß Holte.** Da die Langenberger mit Ersatz antreten mußten, war es nicht möglich, ihrem körperlich stärkeren Gast den Sieg zu nehmen. Das Ergebnis lautet 1:3 für Schloß Holte. Besonders bemerkbar machte sich die Zusammenarbeit der Gäste, deren Trainer den Mittelstürmerposten einnahm und die ganze Mannschaft führte. — Vorher trafen sich die beiden Jugendmannschaften, wobei auch die Gäste als glückliche 4:2-Sieger hervorgingen.

**Liesborn:** Die 1. Jugend Liesborn erkämpfte gegen die gleiche von Diestedde einen hohen 6:2-Sieg.

## Die zweite Serie naht!

### Die amtlichen Termine für die ostwestfälische Bezirksklasse

Am gleichen Tage, da in Bielefeld zwischen den beiden ungeschlagenen Tabellenführern VfB und Arminia vor mehr als 10 000 Zuschauern die erste große Entscheidungsschlacht der ersten Serie tobte und da in Herford der andere traditionelle Ortsgroßkampf ausgetragen wurde, stellte der westfälische Fußballgewaltige Karl Gillmann (Hamm) die amtlichen Termine für die zweite Meisterschaftsserie zusammen. Von besonderem Interesse ist es, daß die zweite Serie gleich am 20. Dezember beginnt und daß auch für den dritten Weihnachtstag (27. Dezember) alle zwölf Vereine Ostwestfalens im Punktekampf stehen. Der 7. März ist der ersten Runde zur deutschen Pokalmeisterschaft freigehalten, und am 14. März wird bei regulärem Verlauf Ostwestfalens neuer Meister für 1937 feststehen.

Das sind die amtlichen Termine der zweiten Serie:

**20. Dezember 1936:** Westfalia Brackwede — VfB Bielefeld (Sprick, Detmold); Schildesche — Teutonia Lippstadt (Abeck, Hamm); Arminia Bielefeld — SuS Herford (Friedrichs, Detmold); **SVgg Beckum** — VfJ 08 Paderborn (Wilms, Heeßen); Union Herford — SuS Geseke (Kohn, Meißen); Borussia Lippstadt — Bielefeld 06/07 (Eickmann, Berge).

**27. Dezember 1936:** Borussia Lippstadt — Brackwede (Wallis, Heeren); Bielefeld 06/07 — Union Herford (Hansen, Gütersloh); Geseke — **Beckum** (Stichnoth, Gütersloh); Paderborn — Arminia Bielefeld (König, Heidenoldendorf); SuS Herford — Schildesche (Buse, Lage); Teutonia Lippstadt — VfB Bielefeld (Becker, Heeßen).

**3. Januar 1937:** Brackwede — Teutonia Lippstadt, VfB Bielefeld — SuS Herford, Arminia Bielefeld — Geseke, **Beckum** — Bielefeld 06/07, Union Herford — Borussia Lippstadt.

**10. Januar:** Borussia Lippstadt — **Beckum**, Bielefeld 06/07 — Arminia Bielefeld, Geseke — Schildesche, Paderborn — VfB Bielefeld, SuS Herford — Teutonia Lippstadt.

**17. Januar:** SuS Herford — Brackwede, Teutonia Lippstadt — Paderborn, VfB Bielefeld — Geseke, Schildesche — Bielefeld 06/07, **Beckum** — Union Herford.

**24. Januar:** Schildesche — Paderborn, Arminia Bielefeld — Borussia Lippstadt, Union Herford — Westfalia Brackwede.

**31. Januar:** Westfalia Brackwede — **Beckum**, Union Herford — Arminia Bielefeld, Borussia Lippstadt — Schildesche, Bielefeld 06/07 — VfB Bielefeld, Geseke — Teutonia Lippstadt, Paderborn — SuS Herford.

**7. Februar:** Brackwede — Paderborn, SuS Herford — Geseke, VfB Bielefeld — Borussia Lippstadt, Schildesche — Union Herford, Arminia Bielefeld — **Beckum**.

**14. Februar:** Arminia Bielefeld — Brackwede, **Beckum** — Schildesche, Union Herford — VfB Bielefeld, Borussia Lippstadt — Teutonia Lippstadt, Geseke — Paderborn, Bielefeld 06/07 — SuS Herford

**21. Februar:** Brackwede — Geseke, Paderborn — Bielefeld 06/07, SuS Herford — Borussia Lippstadt, Teutonia Lippstadt — Union Herford, VfB Bielefeld — **Beckum**, Schildesche — Arminia Bielefeld.

**28. Februar:** Arminia Bielefeld — VfB Bielefeld, **Beckum** — Teutonia Lippstadt, Union Herford — SuS Herford, Borussia Lippstadt — Paderborn, Bielefeld 06/07 — Geseke.

**14. März:** Brackwede — Bielefeld 06/07, Geseke — Borussia Lippstadt, Paderborn — Union Herford, SuS Herford — **Beckum**, Teutonia Lippstadt — Arminia Bielefeld, VfB Bielefeld — Schildesche.

**21. März:** Bielefeld 06/07 — Teutonia Lippstadt, Schildesche — Brackwede.

## In wenigen Zeilen

**Dem Nebel am Sonntag im Ruhrgebiet fielen auch die Trabrennen in Gelsenkirchen zum Opfer. Die Veranstaltung wurde abgeblasen und soll am kommenden Donnerstag nachgeholt werden.**

*

**Der Kampf der beiden Mittelgewichtsmeister von Deutschland und Belgien, Joseph Besselmann und Adrien Anneet, im Berliner Spichernring hat ein Nachspiel gehabt. Besselmann wurde wegen groben unsportlichen Verhaltens in eine Geldstrafe von 100 RM. genommen und darüber hinaus noch auf die Dauer von drei Monaten bis zum 19. Februar von jeglichem Sportbetrieb suspendiert. Das Urteil des nach der zweiten Runde abgebrochenen Kampfes wurde inzwischen offiziell und „ohne Entscheidung" abgeändert.**

*

**Beim Kraftsportabend in Landshut unternahm der deutsche Olympiasieger im Schwergewichtsheben, Manger, einen Rekordversuch. Zwar glückte es ihm nicht, seine eigene Bestleistung im Dreikampf zu verbessern, doch mit 412,5 kg übertraf er noch seine Olympische Rekordleistung. Im einzelnen brachte Manger 132,5 kg im Drücken, 125 kg im Reißen und 155 kg im Stoßen zur Hochstrecke.**

*

**Auf einer Rundstrecke bei Mailand wurde am Sonntag das klassische 100-km-Gehen zum 24. Male durchgeführt. (Die längste Dauerprüfung wurde zweimal schon von Deutschen gewonnen). Der Wettbewerb stand im Zeichen des italienischen Meistergehers Ettore Rivolta, der durch seinen Sieg in 10:29:15 seinen Erfolgen in den Jahren 1931 und 1933 einen dritten anreihte. Den zweiten Platz besetzte der Italiener Tosca in 10:36:00 vor seinem Landsmann Aliziati in 10:43:00.**

*

**Auf der Pariser Winterbahn fand am Sonntag der alljährliche Kampf Bahn- — Straßenfahrer statt. Die Bahnfahrer erwiesen sich durchweg überlegen und gewannen sämtliche vier Wettbewerbe.**

## Der Sprung in den Winter

**Das erste Schispringen am Zugspitzplatt**

Nun ist es soweit! Am Totensonntag wurde die erste Wintersportveranstaltung der Wintersportzeit 1936/37 am Schneefernerplatt auf der Zugspitze durchgeführt, die einen erfolgversprechenden Auftakt für dieses Jahr bedeutete. Obwohl die Anzahl der Teilnehmer an diesem traditionellen Eröffnungsspringen beschränkt war, verzeichnete die Starterliste doch 69 Namen, darunter auch den für Partenkirchen startenden Norweger Randmod Sörensen. Der weitaus Beste war vielmehr der schon im vorigen Jahre aufgefallene Garmischer Haselwandter, der in der Klasse 2 mit Note 210 Erster wurde. Ebenfalls überraschend gut waren die Leistungen der Jungmannen, die überaus sicher standen und ihrem „erwachsenen" Gegner nur einen geringen Punktvorsprung ließen. Die Ergebnisse: Klasse 1: 1. Randmod Sörensen (SC Partenkirchen) Note 207,4, Sprünge 32, 32 Meter, 2. Toni Bader (Partenkirchen) 205,4 33,31 Meter, 3. Joseph Gumpold (Partenkirchen) 204,2, 33, 34. Klasse 2: 1. Haselwandter (Garmisch) 210, 34, 36 Meter. Jungmannen: 1. Klopfer (Oberstdorf) 200,9, 33, 33 Meter.

# Handel·Gewerbe·Verkehr

## Geld- und Wechselmarkt

dnb **Berlin,** 23. Nov. **Berliner Börsentendenzbericht.** Entsprechend der schon vorbörslich gehegten Annahme konnte zum Wochenbeginn von einem nennenswerten Effektengeschäft keine Rede sein. Die stark beschränkte Umsatztätigkeit hatte wie üblich eher leichte Kursrückgänge zur Folge, die kaum auf größeres Angebot zurückgingen, vielmehr durch die gänzlich fehlende Aufnahmeneigung bedingt waren. Soweit noch Verkäufe erfolgten, dürften sie vermutlich aus den schon in der vorigen Woche maßgebenden Gründen herzuleiten sein. Daneben ist zu berücksichtigen, daß das Interesse für die Zeichnung der neuen Reichsanleihe, die nach den bisherigen Feststellungen einen erfreulichen Verlauf nimmt, in gewissem Grad die Aufmerksamkeit vom Aktienmarkt ablenkt. Auch im Verlauf erfuhr das Geschäft an den Aktienmärkten keine Belebung, die Kurse bröckelten zunächst erneut um Prozentbruchteile ab. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde machte sich dann eine gewisse Widerstandsfähigkeit bemerkbar, in einigen Werten traten sogar geringfügige Erholungen ein. Gegen Börsenschluß konnten sich hier und da noch einige Besserungen durchsetzen, so bei Siemens um ¾ Prozent und bei Erdöl um ⅜ Prozent. Im allgemeinen aber blieben die Kurse unverändert, zumindest gehalten. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung lag der holl. Gulden mit 134,79 (134,76) etwas fester, der Schweizer Franken bröckelte mit 57,23 (57,24) geringfügig ab.

## Produkte

dnb **Berlin,** 23. Nov. **Berliner Getreidegroßmarkt.** Die Umsatztätigkeit im Berliner Getreideverkehr wurde auch zu Beginn der neuen Woche durch die Zufuhren bestimmt, so daß eine nennenswerte Belebung nicht zu verzeichnen war. Die Landwirtschaft ist noch immer mit Feldarbeiten beschäftigt, auch bieten die Witterungsverhältnisse kaum Gelegenheit zum Dreschen. Eine Verstärkung der Anlieferungen dürfte daher erst nach der Monatswende, die eine weitere Erhöhung der Festpreise bringt, erfolgen. Brotgetreide wird von den Mühlen nach wie vor zu kaufen gesucht, zumal da das Mehlgeschäft weiter befriedigend ist. Hafer und Gersten zu Futterzwecken kommen nur vereinzelt an den Markt, auch in Industriegetreide ist die Geschäftstätigkeit infolge der mäßigen Anlieferungen klein. Die Brauereien suchen Braugersten nach wie vor zu erwerben, jedoch hat sich die Verkaufsneigung nicht verstärkt.

dnb **Berlin,** 23. Nov. **Berliner Getreidenotierungen.** Die heutigen Getreidenotierungen sind gegenüber denen vom 20. November 1936 unverändert bis auf: **Erbsen, Viktoria, neu 36—41, Ackerbohnen** 24—24,50 unplombiert, Lupinen, blaue 17—18,50, Kartoffelflocken, Stolp/Namslau 19, Parität Berlin 20,10 inkl. Verpackung.

\# **Paderborn,** 23. Nov. Am **Großmarkt für den Nährstand** wurden zur Lieferung in gesunder, trockener Durchschnittsqualität notiert: Weizen (Festpreisgebiet 12) 19,80, Roggen (Festpreisgebiet 13) 16,30, Gerste (Festpreisgebiet 11) 17,10, Hafer (Festpreisgebiet 14) 16,20, Weizenkleie (Festpreisgebiet 12) 11,70, Roggenkleie (Festpreisgebiet 13) 10,45. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Stationen der Paderborner Gegend. In die Preise sind eingeschlossen Händlergewinn, Umsatzsteuer, Verladekosten und dergl. Gesetzliche Handelsklassen wurden nicht notiert. Tendenz: Brotgetreide gefragt, Gerste und Hafer ohne Angebot.

dnb **Hamburger Getreidegroßmarkt.** In RM. je 1000 Kilo, Handelspreise für Weizen und Roggen plus 4 RM., für Hafer und Futtergerste plus 3 RM.: Weizen, Durchschnittsqualität W 9, Erzeugerpreis 195, dto. W 11 197, dto. W 16 202, Roggen R 9 159, dto. R 13 163, dto. R 15 165, Futtergerste G 9 168, dto. G 12 173, Hafer, Durchschnittsqualität H 12, Erzeugerpreis 159, dto. H 16 164, La-Plata-Leinsaat per November 218/6.

## Schlachtviehmärkte

**Dortmunder Viehmarkt**

Auftrieb: Rinder 443 (545), davon Ochsen 8 (22), Bullen 79 (48), Kühe 261 (377), Färsen 95 (98), ferner Kälber 556 (565), Schafe 108 (101), Schweine 3033 (2909). Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber und Schafe langsam.

| | | 23.11. | 16.11. | | | 23.11 | 16.11. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ochsen | a1 | 45 | 45 | Kälber | | | |
| do | a2 | — | — | Sonderklasse | | — | — |
| do | b | 40 | 41 | Kälber | a | 54—63 | 55—63 |
| do | c | — | 36 | do | b | 43—53 | 14—53 |
| do | d | — | — | do | c | 30—38 | 30—38 |
| Bullen | a | 43 | 43 | do | d | — | 38 |
| do | b | 39 | 39 | Lämmer | | — | — |
| do | c | 34 | 34 | Hammel | | — | — |
| do | d | — | — | Schafe | | -- | 47—52 |
| Kühe | a | 41—43 | 41—43 | Schweine | | | |
| do | b | 35—39 | 35—39 | | a1 | 56.5 | 56.5 |
| do | c | 32—33 | 24—33 | do | a2 | 55.5 | 55.5 |
| do | d | 25 | 20—25 | do | b | 54.5 | 54.5 |
| Färsen | a | 44 | 44 | do | c | 52.5 | 52.5 |
| do | b | 37—40 | 39—40 | do | d | 50 5 | 50.5 |
| do | c | 35 | 35 | do | e | — | — |
| do | d | 28 | — | do | g1 | 55.5 | 55.5 |
| Fresser | | — | — | do | g2 | — | — |

**Essener Viehmarkt**

Auftrieb: Rinder 698 (740), davon Ochsen 59 (38), Bullen 172 (165), Kühe 311 (286), Färsen 156 (151), ferner Kälber 616 (586), Schafe 67 (77), Schweine 3880 (3735). Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine zugeteilt, Schafe langsam.

| | | 23.11. | 16.11. | | | 23 11 | .16 11. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ochsen | a1 | 45 | 45 | Kälber | c | 38 | 34 |
| do | a2 | — | — | do | d | — | 35—37 |
| do | b | 41 | 41 | Lämmer u.Hammel | | | |
| do | c | 36 | 36 | | a1 | — | — |
| do | d | — | — | do | b1 | | — |
| Bullen | a | 43 | 43 | do | b2 | 52—54 | 52—54 |
| do | b | 39 | 39 | do | c | — | — |
| do | c | 34 | 34 | do | d | — | — |
| do | d | — | — | Schafe | e | — | — |
| Kühe | a | 43 | 43 | do | f | 35—45 | 40 |
| do | b | 39 | 39 | do | g | — | 27 |
| do | c | 33 | 33 | Schweine | | | |
| do | d | 25 | 25 | | a1 | 56.5 | 56.5 |
| Färsen | a | 44 | 44 | do | a2 | 55.5 | 55.5 |
| do | b | 40 | 40 | do | b | 54.5 | 54.5 |
| do | c | 35 | 35 | do | c | 52.5 | 52.5 |
| Fresser | | — | — | do | d | 50.5 | 50.5 |
| do | d | — | — | do | e | — | — |
| Kälber Sonderklasse | | 100—110 | 78 | do | f | — | — |
| Kälber | a | 63 | 63 | Sauen | g1 | 55.5 | 55.5 |
| do | b | 53 | 53 | do | g2 | 52.5 | 52.5 |

dnb **Köln,** 23. Nov. Auftrieb: Rinder 805, davon Ochsen 94, Bullen 55, Kühe 504, Färsen 152, ferner Kälber 829, Schafe 232, Schweine 4257. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber sehr lebhaft, Schafe belebt. Preise: Ochsen: a) 45, b) 41; Bullen: a) 43, b) 39; Kühe: a) 42, b) 39, c) 33, d) 25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: Sonderklasse: 72 bis 78, andere Kälber: a) 63, b) 53, c) 38, d) 38; Lämmer und Hammel: b 2) 50, c) 44—45; Schweine: a) 57, b 1) 56, b 2) 55, c) 53, d) 51; Sauen: g 1) 56, g 2) 53.

dnb **Wuppertal,** 23. Nov. Auftrieb: Rinder 740 (für Hagen 133), davon Ochsen 96 (13), Bullen 89 (13), Kühe 373 (76), Färsen 182 (31), ferner Kälber 789 (108), Schafe 23 (8), Schweine 3797 (627). Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber schlecht. Bei Großvieh Spitzentiere über Notiz, geringe Ware kaum beachtet. Preise: Rinder: a) 45, b) 41; Bullen: a) 41—43, b) 37—39, c) 32—34; Kühe: a) 40—43, b) 35—39, c) 28—33, d) 22—25; Färsen: a) 42—44, b) 37—40, c) 34—35; Kälber: Sonderklasse: 75—78, andere Kälber: a) 55—63, b) 45—53, c) 31—38, d) 31—38; Schweine: a) 56,50, b 1) 55,50, b 2) 54,50, c) 52,50, d) 50,50, Sauen: g 1) 55,50, g 2) 52,50.

## Viehmärkte

△ **Paderborn,** 23. Nov. **Große Milchviehversteigerung in Paderborn!** Die 30. Milchviehversteigerung in Paderborn, welche Dienstag, den 24. Nov. 1936, in der Versteigerungshalle von der Westf. Provinzialviehverwertungsgenossenschaft Münster durchgeführt wird, zeigt erstmalig einen Auftrieb von über 150 sehr guten, hochtragenden und frischmelken Kühen und Rindern. Der starke Auftrieb ist ein Beweis dafür, daß sich die Versteigerungen in bäuerlichen Kreisen immer größerer Beliebtheit erfreuen. Auf der andern Seite bedeuten diese monatlichen Versteigerungen für die Besitzer von Abmelkwirtschaften wie auch von milcherzeugenden Betrieben eine sehr günstige Ankaufsmöglichkeit, da sie stets größte Auswahl vorfinden. Auch bei dieser Versteigerung kommen bei den Kühen und Rindern neben Tieren mittleren Gewichts auch zahlreiche Tiere über 12 Zentner zum Auftrieb, so daß den Wünschen der Käufer in jeder Weise entsprochen werden kann. Die Milchleistungen der Tiere dürfen als gut bezeichnet werden; die bisherigen Versteigerungen haben gezeigt, daß sich das westfälische Niederungsvieh, insbesondere aus der Paderborner Gegend, hinsichtlich der Leistung sehr gut bewährt hat. Sämtliche Kühe und Rinder werden vor der Versteigerung genauestens amtstierärztlich auf Seuchen- und Euterfehler untersucht. Die Versteigerung beginnt mittags um 12 Uhr, während der Auftrieb morgens um 9 Uhr beendet ist. Die Veranstalterin, die Westfälische Provinzialviehverwertungsgenossenschaft e. G. m. b. H., Münster, Windthorststraße 20, Fernruf 26 644/45, ist gern bereit, Auskunft und Beratung zu erteilen.

Vor der Versteigerung der Kühe und Rinder wird von dem Verband westfälischer Schweinezüchter, Abt. Paderborn, eine Versteigerung von 27 Zuchtebern und einigen Sauen abgehalten. Es handelt sich um Tiere aus sehr guten Zuchten, die auf Grund des Gesetzes zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 amtlich gekört sind. Nähere Auskunft über die Versteigerung von Ebern und Zuchtsauen erteilt das Tierzuchtamt Paderborn.

**Erkämpft durch ungeheuren Fleiß,**
**Gedüngt mit harter Arbeit Schweiß,**
**Das Brot — so schwer für uns gewonnen —**
**Gehört nicht in die Abfalltonnen!**
**Kampf dem Verderb! — Für jedermann!**
**Auch dich geht's an!**

# Weihnachtsäpfel viel billiger

**Die Folgen einer schlechten Ernte wurden beseitigt**

**Berlin**, 21. November.

Die Apfelernte war schlecht. Sie war in diesem Jahre durch die ungünstige Witterung noch schlechter, als in einem der vergangenen Jahre und man kann sie nur noch mit der des Jahres 1929 vergleichen, wo durch den strengen Winter Tausende von Obstbäumen vernichtet wurden. Während wir im vergangenen Jahre einen Ertrag von 15,6 Millionen Doppelzentner hatten, ist diese Zahl im laufenden Jahre auf ein Drittel zusammengeschmolzen. Nur 5,9 Millionen Doppelzentner Aepfel konnten in Deutschland geerntet werden.

Dieser Ausfall macht sich noch ganz besonders bemerkbar, weil in den letzten Jahren immer mehr Obst in die Marmeladenfabriken und in die Süßmostereien gewandert ist, deren Bedarf um ein Vierfaches anstieg. Auch die übrigen europäischen Länder, die unsere Lieferanten sind, wurden mit keiner übermäßig guten Ernte gesegnet.

Es sah also bitter aus, und man konnte sich schon ausrechnen, daß zu Weihnachten das halbe Kilo Aepfel etwa 70 bis 80 Rpf. kosten würde. Das Ergebnis: die ärmeren Volksgenossen müßten notgedrungen darauf verzichten.

Um diesen Uebelstand gar nicht erst auftreten zu lassen, hat der Reichsnährstand rechtzeitig eingegriffen. Durch die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel erfolgte eine große Gemeinschaftsaktion der Importeure, deren Erfolg wir jetzt verbuchen können: Die Preise für alle Apfelsorten sind einheitlich festgesetzt! Die einzelnen Länder haben bei dem geschlossenen Auftreten der deutschen Einkäufer ihre Preise unterbieten müssen.

**15 Rpf. für das halbe Kilo**

**Jetzt wird auch der ärmste Volksgenosse einen guten Weihnachtsapfel kaufen können, denn die Preise aller Sorten, die auf den Markt kommen, bewegen sich zwischen 15 und 35 Rpf. für das halbe Kilo!**

Die deutschen Einkäufer haben so bewiesen, daß sie in der Geschlossenheit ungeheuer viel erreichen können. Durch ihr Auftreten und durch die Zusammenfassung ist es möglich geworden, die Schäden, die durch die letzte, schlechte Ernte entstanden sind, für den Käufer auszugleichen. Sie haben darüber hinaus noch beschlossen, von jedem eingeführten Waggon ausländischer Aepfel eine Kiste für das Winterhilfswerk zu stiften. Der Großhandel wird sich den Anordnungen des Reichsnährstandes anschließen müssen. Wer das nicht tut, wer sich von dieser Aktion ausschließt, wird in Zukunft einfach ausgeschaltet.

**Gute Sorten aus aller Welt**

Die „Spitzlederer" aus Tirol sehen aus wie die Kartoffeln, haben aber einen herrlichen, feinen Geschmack. Es geht ja überhaupt nicht danach, wie ein Apfel aussieht, wenn auch zu Weihnachten für den „bunten Teller" wohl die schönen Sorten bevorzugt werden.

Die Auswahl ist jedenfalls groß, und schon die Namen lassen allerhand vermuten. Da gibt es den „roten Herbstprinz", „Schöner von Boskop", „Hasenköpfe" und „Jägeräpfel". Der „Kitschkoski" kommt aus Bulgarien, „Rosmarin" aus Tirol und der „Budimka" aus Jugoslawien.

Alle diese Sorten kommen in den Handel, alle sind sie reichlich vorhanden und billig. Eine Gegenüberstellung zeigt am deutlichsten, wie günstig die Preise sind. 1929 kostete die mittlere Qualität 40 bis 50 Rpf., und in diesem Jahre — bis Mitte nächster Woche wird es wohl überall in Berlin durchgeführt sein — nur 25 bis 30 Rpf.

Bei diesem niedrigen Preis kann sich bestimmt jeder einzelne zum Fest ein paar Pfund (der Berliner sagt doch immer noch Pfund) Aepfel leisten.

# Der Hafenarbeiterstreik in USA.

dnb **Neuyork**, 23. Nov. Der Streik der amerikanischen Seeleute, der täglich einen Schaden von annähernd sieben Millionen Dollar verursacht, dauert bereits 26 Tage, ohne daß eine Aussicht auf eine baldige Beilegung besteht. Eine weitere Verschärfung droht durch den ungeheuerlichen Beschluß des Vereins der Kapitäne, Steuermänner, Piloten und Schiffsingenieure, sich am Montagmittag dem Streik anzuschließen. Auf Grund dieses Streikbeschlusses werden 4000 Schiffsoffiziere, davon allein 2000 im Hafen von Neuyork, in den Ausstand treten. In San Franzisko hat die Gewerkschaft der Totengräber mit dem Streik gedroht. In sämtlichen Kirchen wurden am Sonntag Gebete für die Wiederherstellung des „industriellen Friedens" gesprochen.

# Holland schließt sich an

**dnb Haag, 23. Nov. Die niederländische Regierung gibt bekannt, daß sie durch Erklärungen an die Regierungen in Paris, London und Washington von ihrem Beitritt zur englisch-französisch-amerikanischen Uebereinkunft vom 25. September 1936 Kenntnis gegeben habe. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß mit den technischen Vorarbeiten, die sich aus dem Beitritt Hollands zu dieser Währungsübereinkunft ergeben, begonnen worden sei.**

# Gegen den Einfluß der Juden

**Der Hungerstreik der Wilnaer Studenten**

dnb **Warschau**, 23. Nov. Die Verhandlungen zwischen dem Rektor der Universität Wilna und den seit zwei Tagen im Hungerstreik stehenden mehr als 1000 Studenten sind ergebnislos abgebrochen worden. Im Anschluß daran versammelte sich vor dem Akademischen Haus eine große Menschenmenge. Polizei, die gegen diese Kundgebung einschreiten wollte, wurde, wie es in dem Bericht der „Gazeta Polska" heißt, durch Steinwürfe der Studenten vertrieben. Später wurde ein Protestmarsch durch die Straßen der jüdischen Stadtviertel veranstaltet, wobei es zu heftigen antijüdischen Kundgebungen kam. In den späten Nachmittagsstunden war die Polizei wieder Herr der Lage. 33 Personen wurden verhaftet. Im Verlauf der Kundgebung wurden nach verschiedenen Berichten zwölf Personen, darunter vier Polizisten, verletzt.

Namens des Elternkomitees sprachen gestern bei den hungernden Studenten General Zeligowski, der Eroberer Wilnas, sowie der Erzbischof von Wilna vor. Die Besprechungen führten zu dem Beschluß der Studenten, den Hungerstreik am heutigen Montag abzubrechen.

dnb **Warschau**, 23. Nov. Die Wilnaer Studenten haben Montag vormittag das seit neun Tagen von ihnen besetzte Akademische Haus geräumt und sich in geschlossenem Zug in die St.-Johannes-Kirche begeben, wo der Erzbischof eine Dankmesse zelebrierte.

Nach den Meldungen nationalistischer Blätter ist die Räumung des Akademischen Hauses und die Einstellung des Hungerstreiks auf die den Studen von seiten des Wilnaer Erzbischofs und den früheren Rektoren der Universität gegebene Versicherung erfolgt, daß die gegen das Ueberhandnehmen des Judentums gerichteten Forderungen der Studenten in vollem Umfang erfüllt werden würden.

# Gegen die Verjudung der Theater in Wien

dnb **Wien**, 23. Nov. Die starke Verjudung der hiesigen Theater und Vergnügungsstätten, insbesondere die Ueberfremdung des Wiener Kunstlebens mit ausländischen Juden und Emigranten, veranlaßt die christlich-sozialen Organe, sich in gesteigertem Maße mit diesen Verhältnissen zu beschäftigen. Die Montagsausgabe der „Reichspost", das „Wiener Montagblatt", spricht von Durchstechereien jüdischer Theaterdirektoren und -unternehmern, die selbst in den Vorstadtvarietes Emigranten und sonstige Ausländer, aber möglichst keine Arier beschäftigen.

In der Wiener Volksoper z. B., deren Leitung Jean Ernest, recte Glickmann aus Bukarest, und Alexander Kowalski aus Lodz innehaben, mußten gleichbewährte, bodenständige Kräfte Volksfremden weichen. Die jüdische Leitung des Stadttheaters versuchte ebenfalls, vierzehn volksfremde Ausländer zu beschäftigen. Es gelang ihr tatsächlich, für sieben eine Arbeitsbewilligung zu erreichen. In den Tanzstätten des Parkhotels und Kursalons konzertieren zehn Neger. Eine zweite Negerkapelle, bestehend aus sieben Köpfen, hat in einem Nachtlokal der inneren Stadt eine einträgliche Anstellung erhalten. Sogar Theater, die staatlicherseits mit dem Rang einer Kulturbühne ausgezeichnet sind, leisten sich Verletzungen des Inlandsarbeiterschutzgesetzes und zeigen auch sonst in den Verpflichtungen eine Vorliebe für eine „bestimmte Art von Ausländern". Das Blatt verlangt energisch eine Reform des Inlandarbeiterschutzgesetzes, damit „diesem skandalösen Treiben ein Ende gesetzt" werden könne.

# Polnisches Redeverbot

**für den deutschen Senator Wiesner**

dnb **Posen**, 23. Nov. Nachdem zwei Protestversammlungen der Deutschen Volksgruppe in Polen wegen der Entlassung von sechs deutschen Lehrern behördlicherseits verboten worden war, berief der Landesleiter der Jungdeutschen Partei, Senator Wiesner, eine Versammlung im Kreise Neutomischel ein, wo er über das Thema „Recht der Deutschen Volksgruppe in Polen" zu sprechen beabsichtigte. Die Versammlung wurde erneut mit dem Hinweis, daß durch sie die öffentliche Ruhe bedroht werden könne, verboten.

Ein Vortrag des stellvertretenden Landesleiters der Jungdeutschen Partei, Wilhelm Schneider, in Bromberg, wurde gleichfalls verboten.

# Neues in Kürze

**Berlin.** Reichsminister Dr. Goebbels hat den Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Eugen Hönig, auf dessen Wunsch von seinem Amt entbunden und zu seinem Nachfolger Professor Dr. Adolf Ziegler ernannt.

**Berlin.** Reichsleiter Max Amann, der Präsident der Reichspressekammer, wird am 24. November 45 Jahre alt.

**Berlin.** Die Pressestelle der Akademie für Deutsches Recht teilt mit: Exzellenz Mariano d'Amelio, Chef des Obersten Gerichtshofs des Königreiches Italien und Präsident des Instituto Internazionale di Roma per l'unificazione del diretto privato (Internationales Institut zur Vereinheitlichung des Privatrechts in Rom) hat unter Zustimmung des Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Hans Frank, den Generaldirektor Dr. jur. Hans Ullrich (Gotha), den Vorsitzenden des Ausschusses für Versicherungsrecht der Akademie für Deutsches Recht, in das von dem italienischen Regierungschef Benito Mussolini gegründete vorgenannte Institut in Rom berufen.

**Athen.** König Georg von Griechenland sandte an den Führer und Reichskanzler ein herzliches Danktelegramm für die deutsche Anteilnahme anläßlich der Ueberführung der Särge König Konstantins, der Königin Sophie und der Königinmutter Olga nach Griechenland.

**London.** Die 25 Mitglieder des Londoner Philharmonischen Orchesters trafen nach ihrer erfolgreichen zwölftägigen Konzertreise durch Deutschland am Sonntagabend wieder in London ein.

# Versorgungsanwärter

**Bewerbungsgesuche erneuern!**

dnb **Berlin**, 23. Nov. Der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten weist die Versorgungsanwärter darauf hin, daß sie im Laufe des Monats November, spätestens aber bis zum 1. Dezember, ihre Bewerbungsgesuche um Vormerkung für Beamten- und Angestelltenstellen bei den Behörden erneuern müssen. Diese Pflicht besteht nicht für die im Laufe des Jahres 1936 erstmalig vorgemerkten Versorgungsanwärter. Die Behörde, an die das Erneuerungsgesuch unter Angabe des Akten- (Vormerkungs-) Zeichens zu richten ist, ersieht der Versorgungsanwärter aus der ihm übersandten Vormerkungsbestätigung. Die Bewerbungserneuerung muß im übrigen neben voller Anschrift des Versorgungsanwärters auch genaue Bezeichnung der Laufbahnen enthalten, für die Weitervermerkung gewünscht wird. Versorgungsanwärter, die ihre Bewerbung nicht bis zum 1. Dezember erneuert haben, werden in den Listen gestrichen und bei späterer neuer Bewerbung an letzter Stelle vorgemerkt.

# Letzte Nachrichten

## Die Vertretung Nationalspaniens in Berlin

dnb **Berlin**, 23. Nov. Wie die spanische Nationalregierung dem Auswärtigen Amt mitteilt, hat sie zu ihrem Geschäftsträger in Berlin Botschaftsrat Luis Alvarez de Estrada ernannt.

## Professor Gerlach (Basel) wieder in sein Amt eingesetzt

dnb **Basel**, 23. Nov. Der Baseler Regierungsrat hatte am 18. August den Leiter des pathologisch-anatomischen Instituts der Basler Universität, Professor Dr. W. Gerlach, fristlos entlassen. Professor Gerlach, der eingeschriebenes Mitglied der NSDAP. ist, war eine aktive Betätigung als Nationalsozialist vorgeworfen worden, die — wie es im Entscheid der Regierung hieß — mit seiner Stellung als Universitätsprofessor unvereinbar sei. Aus diesem Grunde war seine Entlassung verfügt worden. Gegen diesen Regierungsbeschluß hat Professor Gerlach Berufung eingelegt, der vom Appellationsgericht in seiner Eigenschaft als Disziplinargericht stattgegeben worden ist. In seiner Sitzung am Montag hat das Disziplinargericht den Beschluß des Regierungsrats aufgehoben. Professor Gerlach ist also wieder in sein Amt eingesetzt worden.

## Nationale Journalisten in die Hände der Roten gefallen

dnb **Salamanca**, 23. Nov. Wie erst jetzt hier bekannt wird, geriet Samstag ein mit vier spanischen und einem südamerikanischen Journalisten besetzter Kraftwagen bei einer Fahrt an die Front bei Madrid im Park von Casa de Campo auf einen falschen Weg und fiel in die Hände der Roten. Ueber das weitere Schicksal fehlt jede Nachricht. Es wird befürchtet, daß sie erschossen worden sind.

## Elftausend Reichsmark geraubt

dnb **Bremerförde**, 24. Nov. Am Montagnachmittag ist vor dem Postamt Sittensen bei Bremerförde ein schwerer Raubüberfall verübt worden. Der bis jetzt noch unbekannte Täter hielt einem Lehrling einen Revolver vor und raubte ihm eine Aktentasche mit 11 000 RM. Der Täter konnte auf einem Fahrrad flüchten, ehe Hilfe zur Stelle war.

## Schweres Eisenbahnunglück

**Vier Tote, zehn Verletzte**

dnb **Preßburg**, 23. Nov. Montag vormittag stieß ein Arbeitstriebwagen mit einem Arbeiterzug auf der Strecke Sala—Galanta zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Eisenbahnarbeiter auf der Stelle getötet, zwei weitere starben bei der Ueberführung ins Krankenhaus. Weiter wurden zwei Personen schwer und acht andere leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus von Neuhäusel gebracht.

## Verkehrsflugzeug verschollen

dnb **London**, 23. Nov. Ein englisches Verkehrsflugzeug, das den Dienst Haifa—Port Said versieht, wird vermißt. Der ägyptische Rundfunk hat die britischen Zerstörer ersucht, die Suche nach dem Flugzeug aufzunehmen.

## Schwerer Erdrutsch in Alaska

dnb **Juneau** (Alaska), 23. Nov. Ein mehrtägiger heftiger Dauerregen verursachte zwei Erdrutsche auf dem die Stadt überragenden Berg Roberts. Die in Bewegung geratenen Erdmassen richteten in einem Wohnviertel von Juneau beträchtliche Schäden an. Vier Einwohner wurden getötet und etwa zehn schwer verletzt. Man befürchtet, daß unter den Trümmern noch etwa 25 Personen liegen.

# Wetterbericht

**des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim**

**vom 23. November**

Westdeutschland liegt im Bereich flacher Kaltluftmassen, die schon stark zusammensinken und vom Osten her durch wärmere Luftmassen langsam ergänzt werden. Immerhin wird es einige Tage dauern, bis auch bei uns merkliche Erwärmung einsetzen wird, da die starken Ausstrahlungen in den Nachtstunden dazu beitragen, daß das Kaltluftkissen sich immer wieder festigt.

**Voraussage für Dienstag:** Mäßige Winde aus Ost bis Südost, nach verbreitetem Frühnebel heiter bis wolkig, trocken, Temperaturen bis fünf Grad, in tieferen Lagen noch Nachtfrost.

**Voraussage für Mittwoch:** Schwach windig, meist leicht bewölkt, vorwiegend trocken, geringer Temperaturanstieg.


Hauptschriftleiter: Joseph Holterdorf, Oelde.

Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für den politischen Teil, für Volkswirtschaft und Handel: Dr. Joseph Holtmann, Oelde; für Bewegung, Kultur- und Gemeindepolitik: Karl Heinz Gembris, Oelde; für Sport, den nicht von anderer Seite vertretenen örtlichen Teil und für die Rubrik Gerichtssaal: B. C. Kemper, Oelde; für Provinzielles, Vermischtes und den unterhaltenden Teil: Joseph Holterdorf, Oelde; für den örtlichen Teil Beckum: Franz Kiwitt, Beckum, für den örtlichen Teil Ahlen: Paul Adler, Ahlen; für den örtlichen Teil des Kreises Warendorf: Franz Baumeister, Warendorf; für den örtlichen Teil des Kreises Wiedenbrück: Bernhard Mertenskötter, Gütersloh.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde.

Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf, Oelde i. W. Geschäftsstellen: Buchhandlung B. Hönekop in Beckum; E. Holterdorf in Ahlen, Oststraße 51, Fernruf 202; Buchhandlung W. Möhlmann in Wiedenbrück; Buchhandlung W. Ebbecke in Warendorf; E. Holterdorf in Gütersloh, Berliner Straße 17, und die Geschäftsstelle in Oelde i. W.

Verlagsleiter: Paul Holterdorf Oelde.

Durchschnittsauflage Oktober 1936: 19 639



## Stellen-Angebote

Für den 1. Januar 1937 suche ich f. mein Drogengeschäft, verbunden mit Photohandel, ein tüchtiges, ehrliches und freundl.

**junges Mädchen**

kath. Religion als Gehilfin. Kost und Wohnung frei. Schriftl. Angeb. unter N 35 an „Die Glocke" in Oelde.

Suche für sofort ein jung., kath.

**Mädchen**

für Haus- und Gartenarbeit.
**Horstrup-Köddewig, Beckum,** Tel. 3207.

Suche zum 1. Dez. eine jüngere, solide

**Hausangestellte**

ehrlich und sauber (2. Kraft).
**Café Fritzenkötter, Gütersloh,** Tel. 2665.

Zuverl., kath. Mädchen m. Nähkenntnissen findet Stelle als

**Lehrköchin**

schlicht um schlicht, bei
**Freifrau von Boeselager** in **Echthausen,** Post Fröndenberg, Ruhr Land.

Gesucht wird auf gute Kötterei zum baldigen Eintritt ein gutes, kath., in allen Zweigen des Haushalts erfahrenes

**Mädchen**

Spätere Heirat nicht ausgeschl. Schriftl. Angeb. unt. Z 43 an „Die Glocke" in Oelde.

Suche zum 1. Dez. oder 15. Dez. einen tüchtigen, soliden

**Melker**

für 16 Kühe. Schweine müssen mit übernommen werden. Der jetzige Melker war 4 Jahre auf dieser Stelle und will sich wegen Heirat verändern.
**Wwe. Grove, Gröblingen** b. Warendorf, Tel. 363.

Junges, ehrliches

**Mädchen**

für Büro und Laden zum 1. Dezember gesucht. Nähe Umgebung Rhedas bevorzugt.
**Buchdruckerei Gebr. Scharpenberg, Rheda,** Tel. 714.

**Haushälterin**

i. mittleren Jahren, von einzelnem Herrn gesucht. Schriftl. Angebote unter B 45 an „Die Glocke" in Oelde.

**Manufakturwarengeschäft** in Wiedenbrück sucht

**Verkäuferin**

zur Aushilfe, evtl. für halbe Tage.
Näheres in den Geschäftsstellen

**Ahlen.** Zu sofort oder 1. Dez. selbständiges

**Mädchen**

gesucht.
Näheres in den Geschäftsstellen

Suche für sofort einen

**Ackerknecht**

bei Familienanschluß.
**Bauer Liekenbrock, Stromberg,** Linzel 22 über Oelde.

**Griebens Reiseführer**

stets vorrätig in der
**Buchhdl. E. Holterdorf, Oelde**

## Viehmarkt

**Je Wort und Aufnahme bei Vorauszahlung 5 Pf., sonst Berechnung wie gewöhnlich**

**Zu verkaufen:**

3 Stangenschweine. Johann Schweer, Clarholz.

Sechswochenferkel. Steph. Lepper, Ostenfelde.

Stangenschwein, 120—150 Pfd. schwer, und sieben gute Sechswochenferkel. Lücke, Oelde, Telephon 178.

Gutes, gedecktes Ziegenlamm, Beckum Hellbach 76.

Stangenschweine, 120—150 Pfd. schwer. Beckum, Hellbach 92.

Acht Stangenschweine, 1000 gebrauchte Hohlziegel. Mense, Westkirchen, Büttrup.

Vier tragende Erstlingssauen, gute Abstammung. Caspar Kleinehakenkamp, Moese, Tel. 172 Masthoite.

2—3 Stangenschweine, 100 bis 120 Pfund schwer. Hubert Westermann, Langenberg-Selhorst.

Vier hochtragende Erstlingsmutterschweine. Isenberg, Druffel Nr. 22.

Sechs Junghennen, schwarze Italiener, mit Hahn. Meinen, Hollen bei Isselhorst.

Zugfester brauner Pony, mit Geschirr und Flachwagen, billig. Stach, Ahlen, Hansastr. 19.

Ein mittelschweres Rassepferd, Blauschimmel, achtjährig, weil überzählig, evtl. gegen tragendes Rind zu tauschen. Näheres in den Geschäftsstellen.

**Zu kaufen gesucht:**

Kaufe jeden Posten Hühner, Hähnchen, Enten, Gänse u. Wild. Zahle höchste Preise. M. Niewöhner, Wiedenbrück, Varenseller Str. Nr. 528.

1½jähr. oder ältere schwere Rassestute. B. Halbur, Freckenhorst.

Ihre Vermählung geben bekannt

Ferdinand Linkamp
Luise Linkamp
geb. Kerkhoff

Münster i. Westf. / Beckum i. Westf.
Warendorfer Straße 30
den 24. November 1936

---

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Josef Osterhaus
Maria Osterhaus
geb. Diekämper

Wiedenbrück und Verl, den 24. November 1936

---

Ihre Vermählung
beehren sich anzuzeigen

Josef Westernströer
Maria Westernströer
geb. Schmidt

Mastholte über Lippstadt
Mettinghausen über Lippstadt, 24. November 1936

---

Statt Karten

Heinrich Baining
Mia Baining
geb. Wixmerten

Vermählte

Rietberg den 24. November 1936 Wiedenbrück

---

**Dralle** Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tube!

---

**Gute Ratgeber für Menschen, die vorwärtskommen wollen!**
**Blaue Siemensreihe, Heft 5:**

## Logisch und zweckmäßig denken

Von Alfred Neuland. 2. Auflage. 72 Seiten.
Preis 1,75 RM., mit Porto 1,90 RM.

Logisch und zweckmäßig denken — Tausende von Menschen möchten es können in den Zweifeln und Nöten des täglichen Lebens! Zwar gibt es der Bücher schon mehrere, die diese Kunst lehren wollen, aber sie sind weitschweifig und schwerverständlich geschrieben und ermutigen den Leser nicht, sich durch die Fülle des komplizierten Stoffes hindurchzuarbeiten. Da kommt dies Büchlein gerade recht. Es faßt unter Verzicht auf alles Nebensächliche, das den Leser belasten könnte, die wesentlichen Erfordernisse des zweckmäßig-folgerichtigen Denkens zusammen, so daß es jedem, der es mit Bedacht und Aufmerksamkeit liest, von hohem inneren und äußeren Wert sein wird!

Vorrätig bei

**E. Holterdorf, Buchhandlung, Oelde**

---

Wiedenbrück
**Geld gefunden**
Näheres SW. 76.

---

**Damenbart**
lästige Haare entfernt auf elektr. Wege **Kosm. Institut Stricker, Hamm (Westf.), Königstr. 21.**

---

**Viele Zuckerkranke**
wurden durch mein einfach. Spezialnaturmittel wieder zuckerfrei und lebensfroh. Verlangen Sie kostenlose u. unverbindliche Probepackung mit Broschüre.
**Frau M. Schagen, Jülich,** (Rhld.), Römerstraße.

---

**Am Dienstag:**

**niedrige Frischfisch-Preise**

infolge großer Ankünfte an den Seeplätzen

***(Weitere Sendungen erwarten wir am Mittwoch bezw. Donnerstag)***

**Hill**

---

# Amtliche Bekanntmachungen

## Polizeiverordnung über das Meldewesen

Auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 (Ges.-S. S. 77) und des § 14 der Ministerialverordnung über das Meldewesen vom 22. April 1933 (Ges.-S S. 129) wird hiermit für den Stadtbezirk Warendorf folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1

Die Inhaber oder Geschäftsführer von Gasthäusern, Fremdenheimen, Herbergen oder sonstigen der gewerbsmäßigen Beherbergung dienenden Einrichtungen, Asylen oder Wohlfahrtseinrichtungen sind dafür verantwortlich, daß die nach § 13 der Ministerialverordnung über das Meldewesen vom 22. April 1933 (Ges.-S. S. 129) vorgeschriebenen polizeilichen Meldungen wie folgt eingereicht werden:

a) für Gäste, die zwischen 6 und 23 Uhr bei dem Quartiergeber eintreffen, bis spätestens 24 Uhr gleichen Tages,
b) für Gäste, die nach 23 Uhr eintreffen, bis spätestens 8 Uhr des folgenden Tages.

§ 2

1. Die Meldezettel sind von den Fremden gut lesbar und vollständig auszufüllen und selbst zu unterschreiben.
2. Die Meldezettel sind bei der zuständigen Meldestelle (Polizeiwache) abzugeben.

§ 3

Für jeden Fall der Nichtbeachtung dieser Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 50 RM., im Nichtbeitreibungsfalle die Festsetzung von Zwangshaft bis zu einer Woche angedroht.

§ 4

Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer Verkündigung in Kraft.

**Warendorf,** den 17. November 1936.

**Der Bürgermeister der Stadt Warendorf:** gez. Tewes.

---

In unser Handelsregister B ist bei der unter Nr. 82 eingetragenen Firma **Heinrich Strüwer G. m. b. H.,** folgendes eingetragen: Die Prokura des Kaufmanns Heinrich Strüwer ist erloschen. Durch Gesellschafterbeschluß vom 12. November 1936 ist der Sitz der Gesellschaft von Gütersloh nach Rietberg verlegt.

**Gütersloh,** 21. November 1936.

**Das Amtsgericht.**

---




Eine Flasche Doppelherz, die wird ihr Freude machen — und dabei tut man gleich auch was für die Gesundheit!

**DOPPELHERZ**

für alle, die sich matt und elend fühlen, für alle, die gesund und kräftig bleiben wollen!

Fabrikniederlagen: **Oelde:** Löwendrog. O. Muschter, Lange Str. 8. **Beckum:** Drog. B. Richter, Nordstr. 9; B. Illigens, Weststr. 1—3 u. Nordstr. 55; Drog. Samson, Nordstr. 41; Drog. Zurhorst, Oststraße 27. **Neubeckum:** R. Kerkloh. **Rheda:** Kronendrog. W. Baßler, Adolf-Hitler-Str. 24. **Freckenhorst:** Med.-Drog. C. Halinde. **Ennigerloh:** Drog. Schulte. **Sendenhorst:** Kirch-Drog. H. Schmidt Oststr. 55.

---

**Rheda**
Lodenmäntel
**Fr. Beckmann**

---

**Zur gefl. Beachtung**

**Ueber Inserate mit dem Vermerk: „Zuschriften unter . . . an die Glocke" können wir auf keinen Fall Auskunft erteilen, weil die Besteller dieser Anzeigen eine Namensnennung durch uns nicht wünschen. Nur bei den Inseraten, in denen es heißt: „Näheres in den Geschäftsstellen" teilen wir den Namen des Auftraggebers mit.**

**Die Geschäftsstelle.**

---




**das sind Stunden, die unnötigerweise am Waschfaß zugebracht werden! Würde jede Hausfrau wissen, wie sehr sie sich die Wascharbeit durch richtiges Einweichen verkürzen kann, so hätte sie es leichter und hätte gleichzeitig weniger Ausgaben. — Lassen Sie doch Henko die Arbeit tun! Henko löst über Nacht allein durch Einweichen allen festhaftenden Schmutz und erleichtert dadurch das Waschen ganz erheblich.**

**Henko macht's für: 13 Pfennig!**

HZ 36/38

---

**Lichtspieltheater**

| Rheda | Wiedenbrück |
|---|---|
| 8.30 Uhr: Heute, Dienstag, u. Mittwoch, zeigen wir den ungewöhnlich spannenden u. interessanten Film: **Eskapade** (Seine offizielle Frau) Als Hauptdarstellerin **Renate Müller** mit Georg Alexander, Grete Weiser. **Heute, 3 Uhr, in Rheda:** | 8.15 Uhr: zeigen wir den erfolgreichen Romanfilm: **Die große und die kleine Welt** mit Viktor de Kowa, Adele Sandrock, Heinr. George. **Heute, 4.30 Uhr, in Wiedenbrück:** |

**Große Märchenvorstellung.**
Wir zeigen: **Der gestiefelte Kater, Die Sterntaler, Mikymaus- und Ping-Pong-Lustspielfilme.**
Eintritt: 30, 40 und 50 Rpf.

---

**Dienstag, 24. November, abends 20 Uhr,** findet in

**Oelde im Kolpinghaus ein großer Rundfunkabend**

mit **Tonfilmveranstaltung** statt.
**Ab 16 Uhr Rundfunkschau.**
Eintrittspreis einschließlich Los nur 30 Rpf.

---

## Vereins-Anzeigen

5 Pfennig für jedes Wort u. jede Aufnahme bei Vorauszahlung, bei späterer Zahlung erfolgt die Berechnung zum Millimeterpreis.

**Ennigerloh-West.** Bullenhaltungsgenossenschaft. Mittwoch nachm., 4.30 Uhr, Vorführung des neu aufgekauften Bullen „Harder" bei Wiese. Anschließend wichtige Versammlung der Bezugs- u. Absatzgenossenschaft.

---

**Männergesangverein Oelde 1848**

**Am Donnerstagabend, 8 Uhr,** feiert der **MGV. Oelde 1848** in den Räumen des **Hotels Wolff** sein

**88. Stiftungsfest**

Den instrumentalen Teil hat d. Städt. Orchester Hamm übernommen.

Dazu ladet freundlichst ein

**der Vorstand.**

---

### Verkäufe

Ein sehr gut erhaltenes
**Klavier**
wie neu, schwarz poliert, äußerst preiswert zu verkaufen.
**Piano- u. Möbelwerkstätten B. Greweling, Neubeckum,** Vorhelmer Straße 28—30.

---

Etwa 100 Zentner
**Kleeheu**
hat abzugeben
**Heidhues, Lippborg,** Tel. 311.

---

**Torfstreu u. Torfmull**
empfiehlt
**Aug. Schmäling, Gütersloh,** Hohenzollernstr. 72, Tel. 2779.

---

Ahlen.
**Radioapparat**
Seipt, 2 Röhren, 2 Monate gespielt, zu verkaufen. Preis 110 RM. (167 RM. Anschaffungspreis.)
Näheres in den Geschäftsstellen

---

**Zweischläf. Bettstelle**
mit Matratze abzugeben.
Näheres in den Geschäftsstellen

---

### Ankäufe

**Zu kaufen gesucht:**
Eine gebrauchte, komb.
**Hobelmaschine**
**Wilh. Prösser,** Schreinermeister, **Herzfeld** über Soest.

---

### Geldmarkt

Wer leiht einem jungen, strebsamen Angestellten in guter Pos. zur Gründung eines Geschäfts noch fehlende
**300 bis 1000 RM.**
gegen hohe Zinsen und monatliche Rückzahlung. Beteiligung an d. Unternehmen nicht ausgeschlossen. Schriftl. Angeb. unt. A 44 an „Die Glocke", Oelde.

---

### Wohnungsmarkt

**Zwei Zimmer**
**Wohn- u. Schlafzimmer,** möbl. oder unmöbliert, in besserem Hause innerhalb der **Stadt Wiedenbrück,** für sofort zu **mieten gesucht.** Angebote erbittet
**Carl Keller, Wiedenbrück,** Auf der Warte.

---

**Ladenlokal**
**mit Werkstatt u. Wohnung,** gute Geschäftslage, in **Rheda,** sofort billig zu vermieten, evtl. auch geteilt.
**Näheres in den Geschäftsstellen**

---

**Universum**
**Gütersloh**
**Blessenstätte 20 Tel. 3296**

**Dienstag, Mittwoch, Donnerstag ab 4.30 Uhr:**
Der große Bühnenerfolg
**Straßenmusik**
mit **Jessy Vihrog, Fritz Genschow, Hans Deppe, Ernst Legal, Fita Benkhoff, Karl Valentin, Liesl Karlstadt.**
Ein Film von Not, Sehnsucht u. Glück der kleinen Leute in der großen Stadt.
**Unter den Dächern von Berlin** gibt es auch Frohsinn und Musik.
**Die Kamera fährt mit!** Kulturfilm.
**The Klondike Kid** Mickymaus.
**Die Tonwoche, Ufa.**

---

**Stadttheater-Lichtspiele**
Fernruf 2481 Gütersloh Eickhoffstr. 11

NUR 3 TAGE




Ufa Rosen und Liebe
PRAG
4.30 6.00 8.30 Uhr

---

**Dreizehnlinden**
**Von Friedr. Wilh. Weber.**
Mit Erläuterungen des Dichters und Einleitung.
**Schulausgabe.**
Preis 55 Rpf, mit Porto 85 Rpf.
**E. Holterdorf, Oelde**

---

### Stellen-Gesuche

Suche für sofort **Stellung** als
**Ackerknecht**
Bin 27 Jahre alt, kann mit sämtlichen landw. Maschinen umgehen. Familienanschluß erwünscht.
Näheres in den Geschäftsstellen

---

**Oelde**
Berufstätige Dame sucht zum 1. Dez. oder 1. Jan.
**möbl. Zimmer**
**mit voller Pension.** Schriftl. Angebote unter W 42 an „Die Glocke" in Oelde.

---

Junger Mann sucht
**Kost und Logis**
in **Spexard od. Gütersloh-Ost.**
Näheres in den Geschäftsstellen

---

**Erst Erkältung, dann Grippe**

ist die übliche Reihenfolge. Erkältungen oder den ersten Grippeanzeichen sofort wirksam begegnen, heißt schwere Erkältungen in der Regel verhüten.

Am besten dreimal täglich eine Tasse heißen Tee, dem ein Guß Klosterfrau-Melissengeist zugefügt ist, trinken, und zwar bei jeder Erkältung oder leichteren Störung des Befindens. Die meist wohltuende und notwendige Schweißbildung, die die Krankheitserreger bekämpft und unwirksam macht, wird dadurch begünstigt.

Eine sehr gute Methode der Vorbeugung ist auch bei häufigem Witterungsumschlag, überhaupt bei sogenanntem Grippewetter, regelmäßig täglich zwei- bis dreimal ein Medizinglas, enthaltend ein Teil Klosterfrau-Melissengeist und zwei Teile Wasser, zu trinken, und zwar morgens nüchtern, mittags und abends nach dem Essen. Ist Erkältung bereits da, versuche man folgende Schnellkur: Je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut umrühren, kochendes Wasser hinzufügen und möglichst heiß zwei Tassen dieses Gesundheitsgrogs vor dem Schlafengehen trinken.

Halten Sie deshalb in Ihrer Hausapotheke stets Klosterfrau-Melissengeist vorrätig. Erhältlich bei ihrem Apotheker oder Drogisten in Flaschen zu 2,95, 1,75 und 0,95 RM. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen.